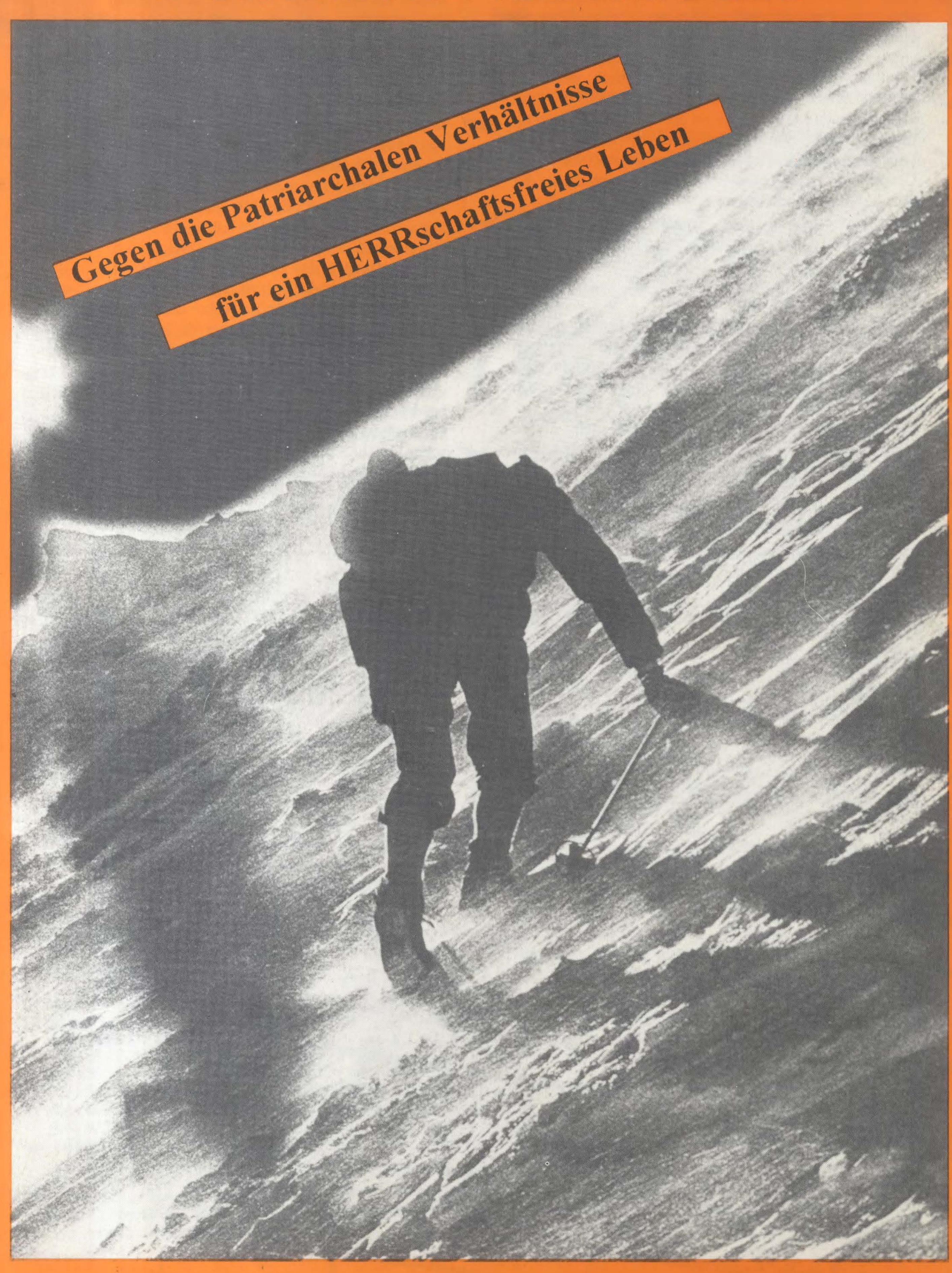
Männerrundbrief



Nr.2 dez 93

Preis 5.- mack

Vorwort

Das hat nu abba mal wieder lange gedauert bis der neue Rundbrief draußen ist. So ein Ärger. Nichtsdestotrotz ist er dieses mal ein wenig dicker und bunter als das erste mal. Perspektivisch wollen wir regelmäßiger als bisher erscheinen (alle 3 Monate) und auch mehr eigene Sachen veröffentlichen. Geplant für diese Nummer waren unter anderem eigentlich noch ein Beitrag zu Ex-Yugoslawien und ein Interview mit verschiedenen Männern die an der Auseinandersetzung mit einem Vergewaltiger in Hamburg beteiligt waren (siehe hierzu auch die Stellungnahme eines Teils dieser Gruppe im Heft). Diese beiden Beiträge sollen in der näxten Nummer erscheinen.
Außerdem wollen wir weiterhin Sachen zu "Pädophilen" und sexueller Gewalt gegen Kinder veröffentlichen. Zu diesem Thema, wie auch zu allen anderen im Rundbrief gilt: Beteiligt euch an der Diskussion, schreibt uns....
Gefreut haben wir uns über die vielen Sachen die wir für's Archiv vorbeigebracht oder geschickt bekommen haben. War sooovicl das wir bis jetzt noch nicht alles archivieren konnten. Besonderen Dank hierbei nach Bremen und Frankfurt (wegen der schönen Liste).
Ganz wichtig wäre es daß sich noch mehr Leute bereiterklären den Rundbrief weiterzuverkaufen, oder in ihrer Stadt für uns zu vertreiben. Schreibt uns mal wenn ihr näheres wissen wollt. Da wir uns bisher vor allem um Gruppeninterne oder ganzganz wichtige Orgasachen kümmern mußten sind wir bisher noch nicht dazugekommen uns größer um den Vertrieb der Zeitung zu kümmern. **Ansonnsten: Abonniert was das Zeug hält!**
Knastabos gibts gegen die Portokosten. Das sind für 5 Nummern 7.50 dm.
Liebste Grüße auch noch an unseren Schottland-Redakteur, der jetzt in den Highlands sein einsames Dasein fristet. For heee is a jooolly good fellow, foor hee is a jooolly good feeellooow, paramdadamdadam...
Zu unserer Namens-, Begrifflichkeits-, und so weiterdiskussion steht was im Extrateil "Zu uns" gleich nebenan. Der nächste Männerrundbrief erscheint voraussichtlich Mitte März. Bis denn...

ZU UNS ...

Wie Ihr sicherlich auf den ersten Blick bemerkt habt, haben wir seit dieser Ausgabe einen neuen Namen. Keinen völlig neuen, eher einen verkürzten. Wir nennen uns nicht mehr *profeministisches Männer-Medien-Archiv*, sondern nur noch **Männer-Medien-Archiv** und folglich heißt der Rundbrief auch nicht mehr *profeministischer Männerrundbrief*, sondern auch nur noch **Männerrundbrief**. Die "ersatzlose Streichung" des Zusatzes *profeministisch* hat ihren Grund in einer längeren Diskussion innerhalb der Archivgruppe, in deren Verlauf keine gemeinsame Position in Bezug auf eine geeignete Begrifflichkeit gefunden werden konnte. Deshalb sollen hier in aller Kürze die Hauptargumentationslinien aufgezeigt werden. Wichtigstes Gegenargument gegen den Begriff *profeministisch* war, daß dieser eine zu starke Bezugnahme auf die feministische Frauenbewegung beinhalte, wobei dann auch der Begriff Feminismus noch genauer zu bestimmen wäre. Hauptargument für diesen Begriff war unter Bezugnahme auf das Editorial in der letzten Ausgabe, daß er eine sinnvolle Abgrenzung unserer Position von sich ausdrücklich "antifeministisch" nennenden Teilen der Männerbewegung darstellt und diese auch in Namen schon deutlich macht. Der Begriff sollte also einerseits eine Positionsbestimmung in einem nahezu nicht überschaubaren Umfeld von Männertätigkeiten erleichtern; andererseits sollte er verdeutlichen, daß wir uns nach unserem Selbstverständnis mit feministischen Analysen beschäftigen und unsere Analysen und Ansätze mit diesen konfrontieren. Dieser Argumentation nach sei klar, daß wir als Männer eigene Ansätze entwickeln müssen und eine bloße Übernahme feministischer Positionen nicht gemeint sei.
Einig waren wir uns jedoch alle darin, daß ein Begriff, der sämtliche unserer Ansprüche einschließt und einer kritischen Prüfung standhält, derzeit nicht in Sicht ist (gemeint sind hier vor allem auch Begriffe wie "antipatriarchal" und "antisexistisch").
Der berühmte kleinste gemeinsame Nenner war die vorläufige Streichung unseres Zusatzes *profeministisch*. Um jedoch nicht ganz blaß zu bleiben, hängen wir eine Unterzeile an den Titel "Männerrundbrief". Sie wurde dieses Mal per Losentscheid bestimmt.
Zuversichtlich stellen wir uns weiteren Diskussionen und Losentscheidungen.

Inhalt:

Impressum:
Herausgeber:
Das Männerarchiv
c/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg

Konto:
Christian Reichert
c/o Männerrundbrief
Hamburger Sparkasse
Ktn: 1201475702
Blz: 200 505 50

Visdp: August Hoppel
Moppelstr. 46
20678 Hamburg

Textesammlung der Radiosendungen vom Männercafe Freiburg

In Freiburg gibt es seit neuestem eine Broschüre in der die Männerradiosendungen bei Radio Dreyeckland Dokumentiert sind. Die Broschüre die nett gemacht ist hat 48 Seiten und kostet 5.- mack. Besonders die Texte zu Pornographie im hinteren Teil der Zeitung sind sehr spannend. Annsonsten gibts Interviews mit den Männern der "24 ?" -Aktion in Berlin, den "Moritz" - machern und dem Männerrundbrief. Die Stellungnahmen zu einer Vergewaltigung in Freiburg sind zwar auf Freiburg bezogen, dafür allerdings auch sehr charakteristisch für andere Städte. Alles in allem eine schöne Broschüre mit abwechslungsreichen Texten und guter Lesbarkeit. Dat habt ihr abba ma gut hingekriegt.

Regionale Männertage Papenburg

Vom 26.7. bis 1.8.93 fanden im Hüttendorf Anatopia bei Papenburg regionale Männertage statt. Wir haben Anatopia zwar angeschrieben, aber leider keine Nachricht gekriegt. Es waren wohl 20 -30 Männers da und es sei ganz gut gewesen ist alles was wir über das Treffen Erfahren haben: Allerdings gibt es eine Broschüre die Über Anatopia für 4.- mack bestellt werden Kann. Die Broschüre diente Als Grundlage für die Arbeitsgruppen und enthält verschiedene meist bekannte, aber auch unbekanntere Texte. Die regionalen Männertage sollen nun um Papenburg wohl relativ regelmäßig stattfinden. Kontakt und Bestellung geht über: Anatopia c/o Walkers, Spillmannsweg 5, 26871 Papenburg..
Wenn wir grade dabei sind möchten wir noch drauf hinweisen, das im Falle einer Räumung des Hüttendorfes, am darauffolgenden Freitag in Hannover um 15.°° Uhr eine Demo stattfindet.

Schade Clash.....

jeden Tag in den Lieblingsinfoladen gerannt um zu sehen ob die neue Clash mit dem Patriarchatsschwerpunkt schon rauß ist, und dann: Schwerpunkt Antifa. Zum angestrebten Patriarchats-schwerpunkt gerade mal zwei Seiten. Auf den zwei Seiten fehlt ein Männeransatz dann auch noch völlig. Nun, nix gegen Antifa, prima Sache, auch sehr wichtig, aber fällt den Männern um die Clash sooowenig zum Thema Patriarchat ein? Daran daß ihr nichts zugeschickt bekommen habt kanns kaum liegen, wo wir euch doch noch extra einen Männerundbrief zukommen ließen. Es wäre schön gewesen wenn ihr Männeransätze als einen Punkt drinngehabt hättet Aber wir ham euch trotzdem noch lieb und harren weiterhin der Dinge die vielleicht noch kommen werden. Aber, ...naja, vieleicht nur noch jeden zweiten Tag, ...oder dritten ...?

Wer organisiert das bundesweite linksradikale oder gar antipatriarchale Männertreffen?

Bei den Libertären Tagen in Frankfurt/M 93 gab es die Idee ein Bundesweites Männertreffen aus dem linken Spektrum heraus zu organisieren. Diese Idee entstand in der dortigen Männer-AG, in der ca. 200 Männer waren.
Ein solches Männertreffen sollte zum einen dazu dienen die linke Männerszene zu vernetzen, sprich das wir uns mal kennenlernen (hallo), und zum anderen sollte es ein Ausdruck der sich hoffentlich formierenden radikalen Männerszene sein.
Es könnte auch ein Forum für alle vor sich hinwurschtelnden Männergruppen, bzw einzelne Männer, sein, um sich, ihre Arbeit, Launen, und Utopien vorzustellen und auszutauschen.
Und so weiter und so weiter und so bla....

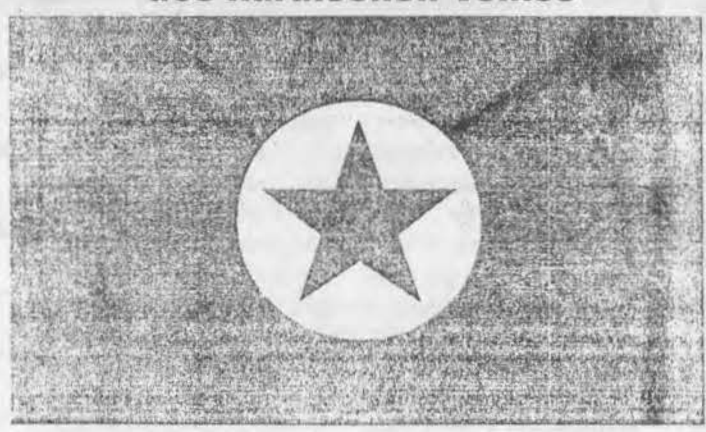
Leider konnte bei den Libertären Tagen noch keine Gruppe zusagen solche Tage zu organisieren. Deshalb wurde das Männermedienarchiv, als bundesweite Kontaktstelle für Männer die sich vorstellen können diese zu veranstalten, bestimmt.
Leider hat sich bisher noch kein Doofer gefunden. Das muß anders werden. **Daher an dieser Stelle noch einmal ein Aufruf an alle Männergruppen und -zusammenhänge:**
Überlegt euch noch mal ob ihr so ein Treffen ausrichten könntet. Wir schätzen das ca. 200 Männer daran teilnehmen würden. Das heißt es bräuchte einen großen Raum, für 200 Personen und noch kleinere Räume für ein paar AG's. Außerdem wären Schlafplätze und eine entsprechende Vokü gut. Dabei könnte allerdings auch von anderen Städten mitgeholfen, oder improvisiert werden.
Überhaupt, hoffen wir das eine weitergehende Vorbereitung auch bundesweit getragen werden würde.
Gebt uns mal bis spätestens März Bescheid wie denn das nun aussieht bei euch. Ob ihr die Tage in eurer Stadt veranstalten könnt, bzw ob ihr euch bei der Organisierung miteinklinken würdet. Wir können ja schon mal anbieten, daß wir auch ganz doll mithelfen wenn ihr euch sooovielArbeit macht.



Was zum Teufel haben Kirschen mit Sexualität zu tun?

Antworten darauf, oder auch nicht, findet ihr in den letzten Interims von Nr. 259 - 263. Dort gab es nämlich eine Diskussion zu einem Artikel Namens "Liebe, Sex und Kirschen" aus der "WOZ". Der Artikel wurde in der Interim 259 nachgedruckt, was von einigen Interim Männern in der Nr. 260 kritisiert wurde weil der Beitrag " Gewaltverhältnisse verharmlost und so unkritisch gesellschaftlichen Gewaltverhältnissen gegenübersteht". In der Nr 261 kritisierte ein Mann daraufhin die Interim Männer für ihre Kritik. In der 262 folgte eine Kritik der Red. die den Artikel veröffentlichte und die Stellungnahme einer Frau dazu, und in Nr. 263 schließlich ein Verriß, der Kritik des Mannes an die Interim Männer, von FrauenLesben.
Und wenn ihr dann immer noch nicht Bescheid wißt was es mit den verdammten Kirschen auf sich hat, dann kann euch eh nix mehr helfen.

Solidarität mit dem Befreiungskampf des kurdischen Volkes



- Keine Waffenlieferungen und finanzielle Unterstützung durch die BRD an die türkische Regierung
- Weg mit dem Verbot kurdischer Organisationen
- Für das Selbstbestimmungsrecht des kurdischen Volkes

Anarchistisches Antisexistisches Netzwerk

Am 17.- 18 .7. hat sich in Ffm zum ersten mal das "Anarchistisch Antisexistische Netzwerk" getroffen. Das Netzwerk ist ein gemischtes sich in regelmäßigen Abständen treffendes Bündniss das über Sexismus diskutieren will. Beim ersten mal waren 23 Leute da (5 Frauen : 18 Männer). Es wurden 3 Arbeitsgruppen gebildet. Zwei waren gemischt, eine war eine Männergruppe.
Vom 3.- 5.Dezember 93 traf sich die Gruppe erneut, dies mal in Göttingen. Weil wir mit dem Erscheinungstermin so blöde liegen, wissen wir von diesem treffen nichts außer daß es um Sprache und das Verhältniss "Täter/Täterin - Opfer" ging.
Was in den Ag's geredet wurde läßt sich aus Protokollen die bestellt werden können entnehmen. Auf dem Treffen wurde ein Rundbrief geschaffen in den Texte (nur mit klarem Bezug und Erklärungen zum Text), Flugies, und eigene Beiträge reinsollen. Der Rundbrief erscheint unregelmäßig und wird über einen gemeinsamen Topf (jedeR bezahlt 10.-dm, wenn das Geld aufgebraucht ist wird erneut eingezahlt) finanziert.
Die Texte werden in Göttingen zusammengestellt und von Stuttgart aus verschickt. Texte und Beiträge sollen also an:
A(e)G, c/o Buchladen Rote Straße, Rote Straße 10, 37073 Göttingen
Und Bestellungen an.
Einige AnarchistInnen, c/oInfoladen, Mörickestr. 69, 70199 Stuttgart
Die allg. Kontaktadresse ist vorerst Göttingen.

Männerwohnprojekt 4d goes squatting

Am 11.12. besetzten 12 unverdrossene Weinachtsmänner unter dem Motto "Wo wohnt der Weinachtsmann" ein Haus in der Stangestraße in Hamburg. Dort mußten, nach einigen heiteren Weinachtsliedern, ersteinmal mehrere unverschämte Schergen am Zutritt gehindert werden. Nach dem kurzen Anfangsgetümmel gings unter dem Roten-Stern, dem die Massen bereits bis vor's Haus gefolgt waren, weiter mit Transparenten, Musik, Kaffee, einem Infostand und Bands.
Gegen Nachmittag beendeten die Weinachtsmänner das Fest und verließen wieder das Haus. Natürlich nicht ohne vorher wieder abzuschließen. Sehr zum Ärger der Polizei die nun, ohne Schlüssel, ratlos vor dem leeren Haus stand.
Die Wohnprojektgruppe schrieb im Flugblatt über sich:
"Wir sehen unsere Gruppe von Männern als Chance, im konkreten Zusammenleben mehr zu verändern. Dabei wollen wir nicht nur unsere Haushaltsarbeit selber organisieren. Es ist für uns ein Versuch, unsere alten Rollen zu durchbrechen. Wir wollen Gemeinsamkeiten im Zusammenleben entwickeln. Zum Beispiel versuchen wir, unsere Konkurrenzkämpfe, Profilierungen und die Reduzierung unserer Bedürfnisse nach Zuneigung und Sicherheiten auf Liebesbeziehungen zu durchbrechen."... ...." Dabei fühlen wir uns anderen Ansätzen von Selbstorganisierung und Kämpfen für gesellschaftliche Veränderungen verbunden. Um Raum dafür zu haben, geht es auch um Durchsetzung von öffentlichen politischen Räumen in der Stangestraße!"
Viel Erfolg wünscht euch dabei das Männerarchiv.

Die Stangestraße dem 4d Wohnprojekt
Schafft ein, zwei,... ....viele Männerwohnprojekte

Vergewaltigung & Umgang mit Tätern

Bereits im letzten Heft war ein Artikel zu Vergewaltigung und Tätertherapie. Er war zu einer Veranstaltung im Männercafe in Hamburg geschrieben worden, auf der über dieses Thema geredet wurde. Die Veranstaltung war unter dem Eindruck mehrer Bekanntgewordener Fälle von sexueller Gewalt entstanden. In einem Fall hatte sich ein Männerzusammenhang gebildet der u.A. versuchte eine Therapiemöglichkeit für den Vergewaltiger zu finden. Im folgenden kommt ein Papier der Gruppe die, die Betreung des Vergewaltigers übernahm und eine Reaktion Aus der Ohm (Hamburger Infozeitung) auf ihren Artikel.

Soweit es uns möglich ist wollen wir auch weiterhin über Diskussionen und Ansätze zum Umgang mit Tätern informieren. Wenn ihr also spannendes zu habt, ihr was gut oder schlecht findet, schreibt uns.

Vorläufige Ergebnisse der mb-gruppe in Hamburg

Unsere Gruppe von ca. 8 Männern entstand auf einem Männerplenum zu der Vergewaltigung durch B. Die gemeinsame Grundlage besteht:

-in der Einschätzung, daß durch eine Auseinandersetzung des Vergewaltigers mit seiner Tat, seinem Verhältnis zu Frauen allgemein, und seiner eigenen Persönlichkeit die größere Chance besteht, daß er fürderhin keine sexuelle Gewalt gegen Frauen (und Andere) ausübt, als lediglich durch auf's Maul hauen, aus der Stadt jagen und im begrenzten Rahmen des politisch/subkulturellen Informationsnetzes Warnungs-Steckbriefe zu verschicken;

-in dem individuell sehr unterschiedlich begründeten Willen, etwas dafür zu tun, um diesen anderen Umgangsweg praktisch möglich zu machen.

Über die Aufgabe der Kontrolle des Vergewaltigers hinaus ging es uns vor allem darum, herauszufinden, ob und wenn dann welche Therapien es gibt, die gewährleisten, daß eine Auseinandersetzung mit der Vergewaltigung und seinen individuellen Hintergründen für seine Tat stattfindet.
Wir sind davon ausgegangen, daß eine umfangreiche, langfristige und tiefgreifende Therapie notwendig ist. Da von uns kaum jemand Erfahrungen mit Therapie, Therapieformen, Institutionskliniken etc. hatte, war es notwendig, uns schlau zu machen, d.h. uns selbst nach bestehenden Therapieplätzen deren Zielsetzung, Herangehensweise, Bedingungen, Wartezeiten usw. zu erkundigen.
Zunächst haben wir versucht, einen geeigneten Platz über div. Männerbüros, Beratungsstellen, Institutionen wie "Männer gegen Männergewalt"(MgM), Kliniken, einzelne Psychologen etc. zu finden. Dabei haben wir herausgefunden:
-In Hamburg und nähere Umgebung gibt es keine Möglichkeit für eine sofortige , sei es auch nur ambulante Therapie für sexuelle Gewalttäter. Lediglich bei MgM war ein wöchentlich einstündiges Gespräch mit einem Psychologen möglich.
-Wir haben bisher keine Einrichtung gefunden, die eine langfristige Therapie mit Unterbringung für sexuelle Gewalttäter ermöglicht. Alle Plätze die es gibt, knüpfen die Aufname an Bedingungen,die allein durch den Umstand, daß ein Mann vergewaltigt hat, nicht ausreichend erfüllt werden.
Was wir ausfindig machen konnten sind
-bundesweit sehr vereinzelt Tätertherapien für verurteilte sexuelle Gewalttäter, die im Knast sitzen,
-mit mehrmonatiger Wartezeit ambulante Therapien bei Psychologen, die Erfahrung mit Tätern haben.

Die Suche fand unter ständigem Zeitdruck statt, mit der fortwährenden Drohung, daß er aus der Psychatrie, wo er freiwillig war rausfliegt, da sich die dortigen Psychologen nicht zuständig fühlten ("Was? Einmal haben sie nur vergewaltigt? Naja dann..."). Allein, weil es sich für uns als unmöglich herausgestellt hat, eine Unterbringung in für uns erreichbarer Nähe, außerhalb der Viertel, die den Bewegungsraum der Frau darstellen in einer Männer-WG hinzubekommen, drohte der Versuch zu scheitern.
Eine einmal wöchentliche ambulante Therapie, wie bei MgM fanden weder wir, noch B. selbst für ausreichend. Es übersteigt unsere Kräfte und Möglichkeiten, B. über Monate hinweg in seinem Tun und Lassen, seinen Bewegungen zu kontrollieren, bzw. notwendigen Wohnraum zu finden, der die Bedingungen: Männer -WG, außerhalb der Viertel liegend, die den unmittelbaren Lebesraum der vergewaltigten Frau darstellen, in erreichbarer Nähe um regelmäßig ausreichenden Kontakt zu halten erfüllt. Von daher kam nur ein Platz, der Wohnen und um



fassende Betreuung /Kontrolle, beinhaltet in Frage. Letztlich haben sich solche Möglichkeiten nur aufgrund der "Drogenkarriere" von B. ergeben. Wir haben dann die jeweiligen Drogentherapieplätze, um die sich B. bemüht hat, daraufhin zu überprüfen versucht, ob sie so ausgelegt sind, daß zumindest die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit besteht, daß im Verlauf der Therapie eine Auseinandersetzung mit der Vergewaltigung und seinem Verhältnis zu Frauen und zu Sexualität stattfindet.
Die von ihm begonnene Drogentherapie schien uns diese Bedingungen zu erfüllen. Aufgrund der im Therapiekonzept vorgesehenen dreimonatigen Kontaktsperre nach außen hatten wir in den 6 Wochen, die er dort war keinerlei Infos mehr, was gerade ist. Dann hat sich herausgestellt, daß die Gruppe dort es ablehnte mit ihm weiterzumachen, die Therapeuten ebenfalls. Damit war das Angebot verbunden, ihm binnen 14 Tagen, die er dort noch hätte bleiben können, einen Platz in einer anderen Einrichtung zu vermitteln zu versuchen. Er ist trotzdem, ohne Rücksprache und Abstimmung mit uns, sofort gegangen. Damit hat er den Rahmen der an ihn gestellten Bedingungen verlassen.
An diesem Punkt fiel die Entscheidung der Frauen, bundesweit einen Warnungs-Steckbrief zu verschicken. Hier ist auch für uns der Versuch, in seinem Fall einen anderen Umgang mit einem Vergewaltiger zu finden, gescheitert.

Es besteht zwar nach wie vor sporadischer telefonischer Kontakt. Dadurch wissen wir, daß er vorübergehend in einer Männer-WG in Saarbrücken wohnt, die durch ihn wissen, daß er vergewaltigt hat. Er sucht nach einem anderen Therapieplatz. Aber was dabei herauskommen wird und wie er sich währenddessen verhält, können wir nicht einschätzen.
Aufgrund dessen, wie's in seinem Fall gelaufen ist, sind wir nicht zu dem Schluß gekommen, daß der Ansatz Therapie für sexuelle Gewalttäter an sich gestorben ist. Es hat unter uns bisher keine gründliche "Auswertung" (Beurteilung?) stattgefunden, die uns ermöglicht, an dieser Stelle detailliert aufzuzeigen, an welchen Punkten und was genau schiefgelaufen ist. Dies soll noch folgen. Für uns steht auch eine grundlegende Diskussion über Sinnhaftigkeit eines solchen Umgehens mit Vergewaltigern noch aus.
Daß sich sexuelle Gewalt als Bestandteil des Patriarchats nicht wegtherapieren läßt, steht auch für uns außer Frage. Der Ansatz Therapie geht an einen anderen Punkt, der eher mit der Frage zusammenhängt, warum ein Teil der Männer dieser Gesellschaft sexuelle Gewalt bis zur Vergewaltigung ausübt und ein anderer Teil der Männer dies nicht tut. Der Therapie-Ansatz kann wohl nur was bringen, wenn davon ausgegangen wird, daß die Gründe dafür u.a. in den Unterschieden in der Persönlickeitsstruktur der Männer liegt und somit in der Chance, daß eine Therapie eine Veränderung derselben zur Folge hat.

HH 9.7.93 mb-gruppe

Betrifft: Umgang mit VERGEWALTIGERN

Beitrag zu den beiden Papieren aus HH
zum Steckbrief des Vergewaltigers "BUDDY"

Hallo nach Hamburg!

Vorausgeschickt sei, daß ich mich lediglich auf der Basis des Steckbriefes, der beiden Texte und des Wissens, in welchem Haus die Vergewaltigung stattfand, äußern kann. Ich kenne Buddy nicht. Sonst könnte ich anders schreiben.
Ich finde, daß beide Papiere Versuche von »Umgang« mit einem (den Schreiberinnen und Schreibern aus HH persönlich bekannten) Vergewaltiger beschreiben, die sich sehr viel Mühe geben, die Möglichkeiten eines Weges auszuloten, an dessen Ende eine konkrete Veränderung des Vergewaltigers stehen soll: Er sich also durch eine Form der »Therapie« und Auseinandersetzung mit seiner Vergewaltigungstat dahingehend entwickelt, daß weitere Vergewaltigungen, bzw. die Benutzung männlicher und sexueller Macht gegen Frauen nicht mehr geschehen.
Die Schlüsse jedoch, die ihr aus euren (aus eurer Sicht gescheiterten) Bemühungen zieht, halte ich nicht für folgerichtig und notwendig.

In beiden Texten wird der Begriff »Therapie« benutzt, ohne daß ihr erklärt, was ihr – konkreter als oben benannt – und vor allem orientiert an einer therapeutischen *Praxis*, darunter eigentlich versteht.
Ihr hattet keine Erfahrungen mit dem Gesamtkomplex, was zu einer Odyssee im Gewirr der »angebotenen« psychologischen und psychosozialen Therapiekon zepte führte, die euch viel Kraft kostete und letztlich auch die Perspektive nahm.
Aber ein wenig naiv finde ich es schon, davon auszugehen, daß die gesellschaftspolitisch angewandte und meistenteils geförderte, damit systemimmanente und patriarchale Palette der »therapeutischen Angebote« fortschrittliche Ansätze bei der Täterarbeit mit Vergewaltigern zu bieten habe. Das Patriarchat als Problem kommt da z.B. doch nirgendwo überhaupt vor und damit ist's schon einfach Müll.
In dem Männerpapier, welches richtigerweise *»die Auseinandersetzung des Vergewaltigers mit seiner Tat, seinem Verhältnis zu Frauen allgemein und zu seiner eigenen Persönlichkeit«* als einzig positiv formulierbare Chance im Gegensatz zu sozialer Isolierung und/oder »auf's Maul hauen« benennt, kam das für mich so rüber:

Ihr habt die bestehenden Angebote (Therapieformen und -plätze) ausgecheckt, wobei frustrierenderweise nichts gescheites dabei war. Dann habt ihr (mangels Alternativen) eine ziemlich an der Problematik vorbeigehende Kompromisslösung versucht, die mit dem Abbruch der Dro - gentherapie schief ging.
Viel investiert – nichts dabei herausgekommen. So in etwa habe ich nicht nur eures, sondern auch das Resumee der Analyse der Frauen verstanden.
Kann es nun eine solche »Therapie« geben oder eben nicht? Ich habe zu beider Texte Schlußfolgerungen andere Auffassungen, bzw. einige Anmerkungen zur Diskussion zu stellen, die zu führen mindestens dazu gut sein kann, klarer sagen zu können, wie mit Vergewaltigern als Personen angemessen umzugehen ist.
Die Frauen am Schluß ihres Textes *»haben mittlerweile gemerkt, daß es zu bezweifeln ist, ob es die therapie für vergewaltiger geben kann, weil die ursache für vergewaltigung nicht in einer psychischen krankheit liegt, sondern Im patriarchat.«*
Das ist doch kein Widerspruch. Hier verbaut ihr euch den Zugang zum Subjekt (welcher auch für Therapien unerläßlich ist) nach dem Motto: Erst, wenn das Patriarchat weg ist, dann geht irgendwas...
Das Patriarchat erzeugt als gesellschaftliches Machtverhältnis leider sehr viele psychische »Krankheiten«. Ganz wichtig: Unvergleichbare, aber trotzdem bei Frauen und Männern.

So es um die Täterarbeit mit Vergewaltigern geht, muß demnach die gesellschaftliche patriarchale Realität Grundlage für eine »Therapie« sein.
Doch selbst von solch einer »Therapie« darf nicht verlangt werden, die Männerherrschaft zu beenden, eine »Therapie« kann keine Revolution sein. Dennoch: Wieso sollte es unter bestimmten Bedingungen nicht möglich sein, daß eine Form der Täterarbeit einen bestimmten Vergewaltiger dazu führen kann, SICH zu verändern?
Welchen, die jetzt mit dem Stempel »Psychologisierung« müde abwinken sei nochmal gesagt, daß es mir beim Thema »Therapie« nicht um eine nebulöse »schwere Kindheit« oder um sexistische Analysen a la Freud geht, sondern um knallharte, patriarchale Sozialisation und ihre gesellschaftliche wie individuelle Bearbeitung.
An dieser Stelle kritisiere ich auch das Männerpapier, für das der Ansatz »Therapie« *»eher mit der Frage zusammenhängt, warum ein Teil der Männer dieser Gesellschaft sexuelle Gewalt bis zur Vergewaltigung*



ausübt und ein anderer Teil der Männer dies nicht tut«. Ich lese das als Dualismus, als Denken und Einteilen in »gut/schlecht«-Kategorien; eine Konstruktion, die sich schon vor einiger Zeit auch beim Thema Rassismus als vollkommen die eigene, privilegierte Realität ausblendend erwiesen hat. Die *»Unterschiede in der Persönlichkeitsstruktur«*, die ihr als möglichen Ansatz für eine »Therapie« hervorhebt, liegen zuallererst in der allgemeinen wie spezifischen Sozialisation und der Geschichte des Patriarchats wie des einzelnen Typen begründet, was ihr nicht dazuschreibt, eine »Therapie« aber trotz der Hinwendung zum jeweiligen Subjekt nicht völlig beliebig macht.

Noch ein paar Ansatzpunkte für die Praxis: Eine erfolgversprechende »Therapie« muß sich beziehen auf einen ganz bestimmten Täter mit seinen Bedingungen, es kann also keine Patentrezepte geben.

Und, wie bereits erwähnt, ist sie entweder systemimmanent (= unbrauchbar) oder sie ist »selbstproduziert«. Auf einen bestimmten Fall bezogen, können das natürlich am besten die Menschen, die den Vergewaltiger kennen, denen seine Geschichte und sein Umfeld bekannt sind, die ihn also halbwegs einschätzen können, nicht zuletzt, was die Glaubwürdigkeit der von ihm geäußerten Absichten oder Einschätzungen betrifft.
Selbstverständlich ist sowas für eine Handvoll Menschen überhaupt nicht leistbar, insofern müssten weitere Zusammenhänge einbezogen werden, die durch die Infos derer, die ihn kennen, auf den Stand gebracht werden.
Unabdingbare Voraussetzung für einen »Erfolg« in einer solchen Auseinandersetzung ist natürlich auch, daß der Vergewaltiger den gesamten Prozeß aktiv mitträgt. Dies ist zwingend, um überhaupt »Therapie« denken zu können, alles andere ist Gehirnwäsche. Im Fall BUDDY schien mir das der Fall zu sein nach euren Beschreibungen; Wer sich »freiwillig« in eine geschlossene Abteilung einer psychiatrischen Klinik begibt, einer Institution, die alles meist nur schlimmer macht, betäubt und wegschließt, der könnte es zumindest ernst meinen mit dem Willen zu SEINER Veränderung
Aktive Mitarbeit heißt: Es liegt an Buddy, sich z.B. so zu verhalten, daß es euch eben nicht die letzten Kräfte kostet. An ihm allein.
Ich denke, dem Vergewaltiger ist eine ganze Menge zumutbar, sein Leben muß sich verändern, die Auseinandersetzungen, die er zu führen hat, sind vielfältig und intensiv zu führen, seine Entwicklung muß durch sein Umfeld überprüft und bewertet werden. Aber auch diejenigen, die die Bedingungen stellen, müssen sich ihrer Verantwortung bewußt sein, sowohl gegenüber ALLEN Frauen wie auch gegenüber dem Vergewaltiger.
Zu ermöglichen ist die Praxis einer so aufgebauten »Therapie« nur durch eine ausführliche und bundesweite Diskussion innerhalb »unserer« Zusammenhänge. Ihr habt nicht zufällig nichts gefunden, die Erarbeitung eines vernünftigen Konzeptes steht einfach noch aus, obwohl das Problem steinalt ist und die Zahl sexueller Gewalttäter in der Szene höher ist, als alle wahrhaben wollen. Ebenso geht diese Frage tatsächlich zumindest alle Typen aus gemischten Zusammen- hängen an, sexuelle Gewalt wird, ob HH, Berlin oder im allerhintersten Dorf ver»übt«.
Einer ***bundesweiten*** Konzepterarbeitung müsste selbstverständlich eine ***bundesweite*** Praxis folgen. Gemeinsame Umsetzung hieße dann, daß die Last nicht ausschließlich vom unmittelbaren Umfeld des Vergewaltigers getragen werden muß, sondern verschiedene Gruppen und Zusammenhänge sich an der speziellen Auseinandersetzung, der Unterbringung und der »Überwachung« beteiligen. Erfahrungswerte könnten zielgerichtet ausgetauscht werden, damit die »Therapie« weiter entwickelt und verbessert werden.
Gemessen am »Stand der Dinge« sind das idealistische Spinnereien. Doch ich bleibe dabei: Möglich wäre sowas mit einer gemeinsamen Erarbeitung schon, wichtig genug ist es allemal und eventuell haben eure beiden Papiere, eure Gedanken und Anstrengungen durchaus den Anstoß geliefert, diese Diskussion endlich einmal mit der Wichtigkeit und Konsequenz zu führen, die nötig ist, um etwas auf die Beine zu stellen. Wenn nicht, ist, so denke ich, alles antipatriarchal etikettierte in gemischten Zusammenhängen nur Heißluft.

dr. aut. seppo schwarzkittel, 6.8.93



§ 218

Das Schweigen der Männer

Sieben Männer und eine Frau

haben entschieden, daß Abtreibungen, die früher als soziale Indikation vorgenommen werden konnten, heute rechtswidrig sind und nicht mehr von Krankenkassen finanziert werden dürfen. Die bis dahin gültige soziale Indikation darf nicht mehr angewandt werden.

- Frauen, die abtreiben, werden kriminalisiert und können nicht selbstbestimmt und ohne Schuldgefühle über eine ungewollte Schwangerschaft entscheiden, solange der Abbruch rechtswidrig bleibt und der Staat mit Zwangsmaßnahmen in das Leben von Frauen eingreift. So werden Frauen zu einer Beratung gezwungen, die keine ist, weil das Beratungsziel von vornherein feststeht: Das Austragen des Kindes.
- Frauen müssen den Abbruch selbst bezahlen oder beim Sozialamt betteln gehen und Spießruten laufen.
- sozial höher gestellte Frauen werden gegenüber Frauen der Unterschicht ausgespielt - erstere können sich die Abtreibung privat erkaufen, letztere werden entmündigt..
- Sozialabbau und Umverteilung auf Kosten der Mehrzahl der Frauen, immer weniger Sozial- und Gesundheitsleistungen, um schlechte Politik zu finanzieren.

Obwohl der Staat Frauen zum Gebären zwingt, stellt er keine ausreichenden Hilfen für Eltern zur Verfügung. Es gibt nach wie vor für sie:

- keine Wohnungen
- keine ausreichende Sozial- und Kinderhilfe
- keine Kindergartenplätze
- keine (Teilzeit-) Arbeitsplätze

und nach den neuesten Sparplänen............noch weniger!

Das skandalöse Urteil des Bundesverfassungsgerichts verwundert nicht, da es Ausdruck einer reaktionären Geschlechterpolitik ist.

Was geht das alles uns Männer an?

Als Instrument patriarchaler Herrschaft entmündigt das Urteil Frauen und stellt die männliche Kontrolle über weibliche Sexualität und weiblichen Körper sicher.
Jeder Mann trägt zur Aufrechterhaltung des Systems patriarchaler Herrschaft bei.

An jeder Schwangerschaft ist ein Mann beteiligt.

Statt über die Verantwortung der Frauen zu reden, sollten Männer über ihre eigene sprechen. Denn Männer machen es sich oft zu leicht, weil sie im Gegensatz zu Frauen die psychischen und physischen Folgen sowohl der Schwangerschaft als auch des Abbruchs nicht zu tragen haben. Verhütung ist Männersache.

An jeder Abtreibung ist ein Mann beteiligt.

Oft machen sich Männer keine Gedanken über ihr Vaterwerden oder Nicht - Vaterwerden. Kommt es zu einer Schwangerschaft, (nicht selten durch inkonsequente Verhütung) stecken sie den Kopf in den Sand, üben Druck auf Frauen aus - und verpissen sich vor der Verantwortung.
Männer bevormunden per Gesetz oder privat, versagen aber in der Kinderfrage, in der Verhütung und fehlen bei der Erziehung.

Männer müssen die Entscheidung von Frauen für oder gegen eine Schwangerschaft akzeptieren.

Die Entscheidung über Abtreibung oder Austragung des Kindes ist letztlich die Entscheidung der Frau. Erst wenn Männer bereit sind, aktive Vaterschaft zu übernehmen, können sie erwarten, von Frauen in die Entscheidungsfindung einbezogen zu werden.
Wenn sich Mann für das Kind entscheidet, muß dies die Bereitschaft einschließen, Verantwortung für Pflege und emotionale Entwicklung des Kindes zu übernehmen und diese nicht auf die Frau abzuschieben. Hier besteht für Männer die Chance, neue Seiten ihrer Persönlichkeit zu entwickeln. Eine aktive Vaterschaft kann Bestandteil einer neuverstandenen Männlichkeit sein, die sich nicht allein über Karriere-, Konkurrenz- und Leistungsprinzip definiert, sondern über soziale Qualifikation.
Wenn sich ein Mann gegen das Kind entscheidet, muß das in der Beziehung klar auf den Tisch kommen und konsequent verhütet oder über Sterilisation nachgedacht werden.

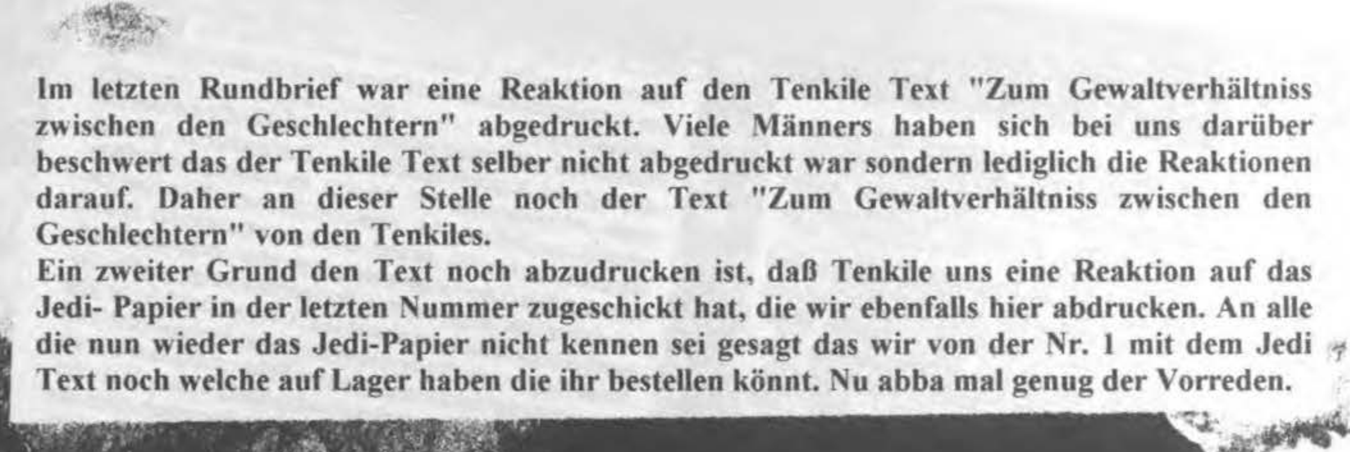
> Keine Zwangsberatung durch Ärzte und Sozialarbeiter !
> Volle Krankenkassenfinanzierung und Krankengeld in allen Fällen des Schwangerschaftsabbruchs !
> Aufklärung über Verhütung für Männer !
> Wenn schon Kinder, dann richtig: aktive Vaterschaft statt Sonntagspapas !
> Unterstützt Frauen, die sich dem Gebär - und Beratungszwang nicht beugen, mit persönlicher und politischer Solidarität !

Weg mit § 218 !

Männercafe Freiburg



Dieses Flugie wurde im Rahmen einer Aktion in Freiburg an Passanten verteilt. Initiiert wurde das ganze vom Männercafe Freiburg. Die Gruppe war dabei mit ausgestopften Bäuchen und einem Transparent " Wenn Männer Kinder kriegen würden wäre Abtreibung ein Grundrecht" unterwegs.



Im letzten Rundbrief war eine Reaktion auf den Tenkile Text "Zum Gewaltverhältniss zwischen den Geschlechtern" abgedruckt. Viele Männers haben sich bei uns darüber beschwert das der Tenkile Text selber nicht abgedruckt war sondern lediglich die Reaktionen darauf. Daher an dieser Stelle noch der Text "Zum Gewaltverhältniss zwischen den Geschlechtern" von den Tenkiles.
Ein zweiter Grund den Text noch abzudrucken ist, daß Tenkile uns eine Reaktion auf das Jedi- Papier in der letzten Nummer zugeschickt hat, die wir ebenfalls hier abdrucken. An alle die nun wieder das Jedi-Papier nicht kennen sei gesagt das wir von der Nr. 1 mit dem Jedi Text noch welche auf Lager haben die ihr bestellen könnt. Nu abba mal genug der Vorreden.

Das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern

In der ganzen Auseinandersetzung um die weitere Perspektive revolutionärer Politik scheint diese Frage kaum oder gar keine Bedeutung zu haben. Bei der RAF suchen wir in den neuesten Papieren vergeblich nach diesem Antagonismus. Einzig im Zusammenhang "steigender Gewalt" in der Gesellschaft wird die Existenz von Frauen erkennbar, als Opfer, die von Lesben konkret im Kontext von Naziterror. Bei der RZ ist es schon mal anders. Während eine Ex-RZ in ihrem Auflösungspapier die verpaßte Chance beklagt. (...) Historisch gesehen hätten wir vielleicht einen emanzipatorischen Beitrag zur Patriarchatsdiskussion leisten können, wenn es uns gelungen wäre, mit den Frauen der Roten Zora eine gemeinsame Politik zu entwickeln, anstatt ihnen durch unsrere Ansichten und unser Verhalten die Trennung von uns nahe zu legen. Aber das ist eine andere Geschichte."(RZ Jan. 92). Eine weitere RZ im Mai 92 (...) Wir begeben uns bewußt und sehenden Auges in einen Prozeß, dessen erklärts Ziel die Verunsicherung und Demontage männlich dominierten Denkens und Handelns ist (...)." Wir stimmen mit dieser letzten Feststellung überein, müssen aber sogleich zur Kenntnis nehmen, daß es bei der RZ erstmal dabei bleibt. Auch die weiteren Papiere sind bestimmt von diesem "Auslassen der Gewaltfrage zwischen den Geschlechtern". Die Ausnahme, wie sollte es auch anders sein, bilden Papiere, welche klar als von Frauen geschrieben erkannt werden können. Nach wie vor scheint die Auseinandersetzung um Patriarchat und Gewalt unter revolutionären Männern, wenn überhaupt, vor allem im "privaten" Beziehungsbereich stattzufinden. Im "politischen" Alltag findet sie ihren rhetorischen Niederschlag bestenfalls in der Parole "Kampf dem Patriarchat".

Es soll ein Ziel dieses Textes sein, die Trennung zwischen politisch und privat auch in diesem Bereich aufzuheben und darüber den revolutionären Prozeß unter Männern voranzutreiben.

Die historischen Grundlagen für unsere Auseinandersetzungen und unsere Schlußfolgerungen bewegen sich im zeitlichen Rahmen von der großen europaweiten "Hexen"Vernichtung über die bürgerliche Revolution zur frühen und zur aktuellen kommunistischen Bewegung.

In diesem Text wird viel von einem "proletarischen" bzw "marxistisch-leninistischen" Verständnis die Rede sein. Wir verwenden diese Begrifflichkeit, weil wir davon ausgehen daß sie uns in unserem Widerstand maßgeblich geprägt hat und weiterhin prägt. Das hängt damit zusammen, daß sie vor allem von Männern entwickelt wurde und sich immer, ob bewußt oder unbewußt, in unserer Herangehensweise reproduzierte. Beide Begriffe, "proletarisch" oder "marxistisch-leninistisch" stehen für einen offenen bzw. verdeckten Führungsanspruch der weißen männlichen Linken. Es geht uns keineswegs darum, den Marxismus auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen. Vielmehr soll es darum gehen, ein neues Verhältnis zu seiner Begrifflichkeit zu bestimmen. Dies setzt jedoch voraus, daß wir unsere Praxis - und nicht nur die Unsrige- erweitert begreifen. Nur so kann es uns gelingen, unsere Stellung als weiße metropolitane Männer im weltweiten revolutionären Prozeß genauer zu bestimmen. Dies wiederum ist ein Prozeß von Theorie und Praxis, eine Gratwanderung zwischen subjektiver und objektiver Stellung im antipatriarchalen Kampf.

Um unsere Ausgangslage näher darzulegen, bedaß es noch einiger Klärungspunkte.

Wir bezeichnne das aktuelle, weltweite und alles durchdringende Herrschaftsverhältnis als imperialistisches Patriarchat. Wir haben diesen Begriff von den Feministinnen übernommen. Patriarchat verstehen wir als politischen und ökonomischen Begriff. Er gründet im Wesentlichen auf dem Männermonopol über die weibliche Fruchtbarkeit und Sexualität, der Überausbeutung der umfassenden materiellen Produktion und Reproduktion der Frau und den dazu erforderlichen Ideologien.

Wir sind der Auffassung, daß die ökonomische Ausbeutung ein grundlegendes Element aller historischen Formationen des Patriarchats ist. Sie hat, besonders seit dem Aufkommen des bürgerlichen Patriarchats, die gewaltige Ausdehnung der technisch-industriellen Produktivkräfte hervorgebracht. Doch im Verlauf der verschiedenen historischen Epochen blieb das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern die aller Entwicklung zugrunde liegende soziale Basis.

Die Geschichte ist also nicht nur das Produkt von "Klassenkämpfen", sondern noch grundlegender das Produkt des Gewaltverhältnisses zwischen den Geschlechtern.

Wir verwenden den Begriff des "Gewaltverhältnisses", weil er unserer Meinung nach das umfassende Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnis, dem Frauen im Patriarchat unterworfen sind, adäquater wiedergibt, als die kaum entwickelte marxistische Katgorie der "ersten Klassenspaltung". Diese nimmt eine "natürliche" Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern zu ihrer Grundlage und besiegelt mit dem Umweg über Eigentums- und Klassenbildung den Nebenwiderspruchs-Charakter des Geschlechterverhältnisses im historischen Prozeß.

Aus diesen Überlegungen folgt für uns, daß "Imperialismus", "Kapitalismus", wie auch der (nicht mehr) "realexistierende Sozialismus" epochale Erscheinungsformen des Patriarchats sind. Sie sind zeitbedingte Idealform der Herrschaftssicherung des Patriarchats, innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Situation des jeweiligen historischen Prozesses.

Kapitalismus, Imperialismus, Sexismus und Rassismus bezeichnen somit ökonomische, politische, soziale und strukturelle Erscheinungsformen einer bestimmten Entwicklungsstufe des Patriarchats. Allesamt materielle Gewalt im weitesten Sinn, reproduzieren sie in ihrer Wechselbeziehung die Herrschaftsansprüche des Patriarchats.

Die entstellte Geschichte

Das Interesse jeder Herrschaft, die von ihr produzierten Gewaltverhältnisse zu kaschieren, dürfte auf der Hand liegen. So machen wir uns vergeblich auf den Weg, in der patriarchalen Geschichtsschreibung die Spuren des Geschlechterkampfs zu suchen. Auch die linke, klassenkämpferische Geschichtsschreibung wiederspiegelt diese patriarchale Sichtweise. Nehmen wir also unseren Anspruch als linke revolutionäre Männer wahr und machen uns auf die Suche nach der von Frauen und ihren Kämpfen bestimmte Geschichte, so werden wir feststellen, daß diese Geschichte entstellt ist durch Vereinnahmungs-und Einebnungsversuche von Männern in ihren verschiedensten Ausdrucksformen. Dies haben die kämpfenden Frauen selbst vielfältig dokumentiert. Konstant wurden und

Frauenkämpfe, die maßgebliche Beteiligung und Bestimmung von Frauen in sozialen Kämpfen in ihrer Bedeutung herabgesetzt, totgeschwiegen oder -was nur eine andere Facette ist- auf das eigene, männliche Kampfkonto gebucht, als Kämpfe des Proletariats.
All jenen, die vor der Autonomie der Frauen warnten und sie verunglimpften, saß immer die Angst vor dem eigenen Hegemonieverlust im Nacken. Der linke männliche Hegemonieanspruch drückt sich in den verschiedensten Verleumdungsversuchen aus: vom "(klein-)bürgerlichen Feminismus" zum Reformismus-Vorwurf, von der "Dogmatismus"- bis zur "Spaltungs-" These. Gestützt auf den Klassen-Antagonismus sollen sie dazu dienen,Frauenkämpfe, die sich nicht in diesem Selbstverständnis bewegen, als konterrevolutionär hinzustellen.Der große Teil der Kämpfe von Frauen wurde und wird hingegen unter das große Dach der Gleichheit subsummiert. Am Maßstab des ökonomischen Kampfes zwischen unten und oben, zwischen "Proletariat" und "Bourgeoisie" setzen alle Bemühungen an, die Einheit zwischen Klassenkampf und Frauenkampf herbeizureden und die "korrekte" Zuordnung von Haupt- und Nebenwiderspruch politisch zu bestimmen.

Die Geschichte in groben Zügen

"...Die Hexenverfogung, die den Aufstieg des Bürgetums begleitete, (...) diente als Instrument zur Niederschlagung dieser latenten und gelegentlich akuten Revolte der unbotmäßigen Weiber. Nach der Ermordung von (je nach Schätzungen) neun bis 30 Millionen Frauen (...)". "Die bürgerliche Revolution liquidierte den Rest an überlebender weiblicher Unbotmäßigkeit. Marie Antoinette wurde der Kopf nicht nur abgeschlagen, weil sie Königin war (...).Lange vor ihrer Enthauptung wurde von den männlichen Revolutionären eine Kampagne angezettelt, in der die Königin zum Inbegriff der Verkommenheit stilisiert wurde: nymphoman und lesbisch, ehebrecherisch und machthungrig. Die Patrioten diffamierten sie überdies als Fremde, und last not least wurden ihr Beziehungen zu Giftmischerinnen, als Hexen, nachgesagt. Die Revolutionärin Olympe de Gouges ahnte den tieferen Sinn dieser Kampagne - auch sie wurde geköpft (...)"

Ingrid Strobl, Die Angst vor dem Frösteln der Freiheit

"(...) Wie überall, wo die Fortschrittlichsten unter den Männern den Ideen von Gleichheit der Geschlechter Beifall zollen, konnte ich auch bei den Diskussionen über die Frauenrechte feststellen, daß die Männer, unwillkürlich, durch die Macht der Gewohnheit und der alten Vorurteile, zwar so tun, als wollten sie uns beistehen, daß sie sich aber immer mit dem Anschein begnügen. Die politische Rechte sind bereits gestorben(...)."

Louise Michel, Memoiren, 1886

Diese Beispiele belegen die historische Kontinuität einer Praxis, die auch die Geschichte der aufkommenden Arbeiterbewegung wie ein roter Faden durchzieht.
In ihrem ersten großen Diktat schied die Arbeiterbewegung kraft ihres Klassenbegriffs die "bürgerliche" Frauenbewegung von den Forderungen und Kämpfen der Arbeiterinnen. In der Folge bemühte sie sich immer, die "Frauenfrage" zum Teil der "Sozialen Frage" zu deklarieren. Im ökonomischen und politischen Kampf gegen die Bourgeoisie seien Proletarier und Proletarierinnen gleich, weil sie, so Marx, vor dem Kapital gleich, schlicht Arbeitsinstrumente seien. Damals wie heute sollten die Variationen männlicher Gleichheits-Vorstellungen nicht hinterfragt werden.
"Gleichheit", "Brüderlichkeit" und "Einheit" werden als ideologische Kampfbegriffe vom Patriarchat verwendet, gegen alle Versuche von Frauen, ihre eigenen Machtansprüche zu stellen. Der Angriff stieß jedoch in der Geschichte immer von neuem an Grenzen, welche Frauen selber zogen. Die Folge waren neue oder veränderte Konzeptionen zur Absicherung der patriarchalen Macht, sowohl auf "proletarischer" wie auf "bürgerlicher" Seite. Die Forderung nach Rechtsgleichheit der Frauen (mit den Männern) fiel historisch mit der Behauptung der Gleichheit der Männer zusammen. (siehe Carla Lonzi, Wir pfeifen auf Hegel). Als rechtliches Prinzip erhob sich die Gleichheit über das existentielle Prinzip der Unterschiedlichkeit. Der Marxismus sah diese Forderung als nicht einlösbar in der "bürgerlichen " Gesellschaft. Deshalb sollte die völlige Gleichstellung der Frau als nachzuholende bürgerliche Forderung über ihre Eingliederung in die "gesellschaftliche" Produktion -und später durch die Vergesellschaftung der Hauswirtschaft in der sozialistischen Gesellschaft herbeigeführt werden (siehe Silvia Kontos, Die Partei steht wie ein Mann). Dieses Ziel konnte und sollte nach diesem Verständnis nur im gemeinsamen Kampf erreicht werden.

Marxismus und Feminismus

Wir wollen an dieser Stelle auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern zu sprechen kommen, im Sinne des politischen Verhältnisses zwischen Marxismus und Feminismus. Dazu eine Vorbemerkung: Was die Aufarbeitung der Geschichte der kommunistischen Bewegung betrifft, so gehört diese zum Erkenntnisprozeß über ihre innere Widersprüchlichkeit, mit dem Ziel, ihren proletarisch-revolutionären Kern herauszuarbeiten. Was die Klärung ihres Verhältnissen zum Feminismus betrifft, muß hingegen die Universalität des proletarischen Revolutionsbegriffs selber hinterfragt werden.
Wir möchten in diesem Zusammenhang an die Debatten der sozialistischen Parteien ausgangs des 19.Jahrhunderts erinnern:Von der sozialistischen Bewegung war der Feminismus lange Zeit zurückgewiesen worden. 1891 trat mit der Trennung von "marxistischem" und "bürgerlichem" Feminismus eine Wende in der Geschichte des Verhältnisses zwischen Marxismus und Feminismus ein. Es war der Beginn der marxistisch-feministischen Bewegung innerhalb der kommunistischen Bewegung. Bis zum Aufkommen des "Stalinismus" übte diese einen bedeutsamen Einfluß auf die Entwicklung des Feminismus aus. Der "Stalinismus" seinerseits erklärte sämtliche Klassenwidersprüche im "Sozialismus" für obsolet, löste 1930 die Frauenabteilungen auf und ließ 1935 über die Komintern verlautbaren, daß es keine besondere "Frauenfrage" gäbe.

Diese Entwicklung gibt uns Auskunft über den inneren Entwicklungsprozeß der kommunistischen Bewegung hin zum Revisionismus. Das historische "Schicksal" von Frauenbewegung und Feminismus in dieser Epoche kann u.E. jedoch nicht vom Standpunkt einer marxistischen Stalinismus- und Revisionismus-Kritik erklärt werden. Diese versucht den Niedergang der "Frauenemanzipation" immer nur als Nebenwiderspruch in den Zusammenhang eines allgemeinen Niedergangs der revolutiopnären Bewegung zu stellen. Der Zusammenhang besteht zwar für uns auch, doch beruht er u.E. auf einem grundsätzlicheren Wider-

spruch: Die innere Dialektik der kommunistischen Bewegung und ihrer Organisationen beruhte auf politischen Prozessen, verschiedener Klassensegmente des Proletariats und anderer Klassen. Sie stand im Zeichen politischer Flügelkämpfe bis hin zu offenen Machtkämpfen, in deren Verlauf sich die HERRschaft der Partei konsolidierte. Wenn diese Macht bestritten wurde, dann finden wir die Zeugnisse in der verschütteten zeitgenössischen Frauengeschichte (z.B. Clara Zetkin, Erinnerungen an Lenin). Es gab sie zweifellos, die Kämpfe der Frauen für ihre eigenen vitalen Interessen im allgemeinen revolutionären Aufbruch. Doch sie wurden -wohlverstanden unter prekären nationalen und internationalen Bedingungen- durch die vorherrschenden patriarchalen Klasseninteressen des Proletariats und seiner Partei im "sozialistischen Aufbau" unterdrückt.

Wir beschränken uns hier auf eine grobe Darstellung der historischen Entwicklung. Auf der einen Seite würde eine detailliertere Darstellung den Rahmen dieses Textes sprengen. Auf der anderen Seite, und dies scheint uns noch wichtiger, sollte es auch darum gehen, sich als Männer im eigenen Zusammenhang diese historischen Kenntnisse anzueignen. Soweit unsere Ausgangslage.

Ein Mann namens Marx sagte einmal: "Das Sein bestimmt das Bewußtsein"

Unser Da-Sein als Männer ist bestimmt durch unsere objektive Stellung innerhalb des imperialistischen Patriarchats. Dieses Dasein als weiße, metropolitane Männer ist das von Repräsentanten. Es findet seinen Bezug in den objektiven Gewaltverhältnissen, die den partiarchalen Alltag bestimmen, seien es Imperialismus, Kapitalismus oder Sexismus und Rassismus. Dies heißt nichts anderes, als daß wir in den Augen von Frauen, Schwarzen und Unterdrückten aus den drei Kontinenten und anderen Armutszonen potentielle oder manifeste Träger von Herrschaft sind. Einzig im Verhältnis um den "Besitz an den Produktionsmitteln", als ökonomischem Klassenmerkmal, kommt uns als proletarischen Männern die Stellung von nicht an Herrschaft Beteiligten zu. Dies mag unter anderem ein Grund für unsere -und die unserer sozialistischen Vorfahren- ökonomische, klassenzentristische und duale Sichtweise sein. Nur da konnten und können wir Gewalt subjektiv erfahren. So konnte und durfte auch das Patriarchat nur als strukturelles Merkmal oder als Nebenwiderspruch auftreten. Jede Infragestellung dieses Paradigmas hätte den unweigerlichen Einsturz des gemeinsamen Dachs des Widerstands von Männern und Frauen bedeutet. Die Feststellung, daß die Unterdrückten und Ausgebeuteten ihre Unterdrückung, ihre Ausbeutung und ihren Widerstand definieren und nicht die Unterdrücker, bringt die eigenen potentiellen Privilegien von Herrschaftsbeteiligung in Gefahr. Diese Angriffe von unten konnten nur durch ein Zurückschlagen beantwortet werden, in seinen unterschiedlichsten Ausdrücken, von direkter Gewaltanwendung, über Integration oder Negation, bis zum Bündnis mit dem Klassenfeind, der Männersolidarität im Patriarchat.

Die Gratwanderung...

Wir haben gesagt, nur die Ausgebeuteten und Unterdrückten können ihrem Kampf eine revolutionäre Richtung geben. Das hat zur Folge, daß ihre Definition von erfahrener Gewalt und ihr revolutionärer Kampf für uns als revolutionäre weiße Männer in den Metropolen Orientierung sein muß. Diese Orientierung setzt zwar das Anerkennen von Autonomie unbedingt voraus, darf aber die eigene revolutionäre Subjektivität nicht negieren. Es geht also nicht darum, allen Ansätzen von Widerstand kritiklos zu folgen und revolutionären Organisationen nachzubeten. Die fatalen Konsequenzen dieser Politik hat uns die reformistische Soli-Bewegung zur Genüge vorgezeichnet. Im Weiteren hat auch die Entwicklung in der BRD und anderswo gezeigt, wie sich ein großer Teil der revolutionaren Linken durch die Krise der Guerilla in reformistischen Positionen wiederfindet. Damit antipatriarchale Politik von Männern nicht durch anbiedernde Ausrichtung auf andere Subjektivität zur reformistischen Suche nach "herrschaftsfreien Lebensformen" innerhalb des Systems degeneriert, muß der eigene politische Kampf von Beginn weg gegen das gesamte System gerichtet sein. D.h. nicht kurzsichtig und subjektivistisch nur gegen das Macho-Verhalten in den eigenen Reihen, aber auch nicht objektivistisch gegen Kapital und nebenbei gegen "Männerherrschaft" oder "patriarchale Strukturen", sondern gegen die gesamte hierarchische Organisierung des imperialistischen Patriarchats. Nur so kann die eigene antipatriarchale Subjektivität wirklich revolutionär sein. Bis heute orientierte sich männliche Subjektivität ideologisch -wie auch immer sie sich im revolutionären Spektrum selbst differenzierte- in letzter Konsequenz am Proletariat (mit oder ohne Zentralität der Arbeiterklasse). Vom proletarischen Klassenstandpunkt aus entwickelte sie auch die revolutionären Positionen zum Imperialismus. Das genügt uns nicht. Diesen männerzentrierten ökonomistischen Blickwinkel gilt es zu ändern. Das heißt zuerst mal, den Blick dafür zu schärfen. wie die Anderen, die Frauen, die Schwarzen,die Unterdrückten und Ausgebeuteten in den weltweiten Armutszonen ihre Herrschaftsbedingungen wahrnehmen. Und wie sie ihnen ihre revolutionäre Subjektivität entgegensetzen. Unser Handeln muß sich zwar in einer unterstützenden Praxis zu ihnen wiederfinden, doch im Sinne eines andauernden Prozesses von Aufbrechen des Gewaltcharakters in der gesamten Gesellschaft hier. Darin kann es keine Reduzierung auf das "Gesellschaftliche" oder das "Private" geben. Mit unserer Praxis und unserem Selbstverständnis bewegten wir uns lange Zeit auf dem ideologisch sicheren Boden des Kampfes gegen bürgerlichen Staat und Kapital, also der aktuellen Erscheinungsform des Patriarchats. Davon wollen wir nicht grundsätzlich Abstand nehmen. Anders ist einzig, daß wir uns darin selbst zum Gegenstand antipatriarchaler Kritik und Praxis machen. Das verändert den Charakter und die Schwerpunkte unseres Kampfes. Der politische Kampf wird zur Gratwanderung zwischen Kampf gegen Herrschaft, Aufkündigung von Herrschaftsbeteiligung und radikaler Überwindung der eigenen gesellschaftlichen Konditionierung - immer im Bewußtsein des Doppelcharakters unserer eigenen Subjektivität als revolutionäre Männer, die nur mit einem Fuß ihre objektibe Stellung im imperialistischen Patriarchat verlassen können. Als weiße metropolitane Männer müssen wir mit dem hegemonialen Denken und Streben brechen. Wir können nur in einem offenen solidarischen Verhältnis zu den revolutionär kämpfenden Frauen, Schwarzen und Unterdrückten und Ausgebeuteten aus den Armutszonen unterstützend wirken und unseren eigenen Kampf führen. Wir lassen uns zwar durch den Blick von ganz unten leiten, doch erst die Verknüpfung mit unserem eigenen sozialen Sein erlaubt es uns, in der politischen Praxis eigene Kampfziele zu definieren. Das klare Bewußtsein um die Differenz zu Frauenkämpfen und der Kampf gegen alle Angriffe auf ihre autonome Strukturierung muß fester Bestandteil unserer Analysen, unserer

praktischen Interventionen und unserer organisatorischen Überlegungen sein.

... und die Frage nach Organisierung

Mit der Frage, wie wir uns organisieren sollen, stellen sich alte und neue Probleme ein. Jeder Organisationsansatz, sofern er auf's Ganze zielt, konfrontiert uns mit der historischen Erfahrung, daß er bereits das Prinzip der Machtergreifung und Machtausübung durch die Organisation in sich trägt. Das hat sich in männerdominierten Kollektiven und Parteien -das ist ideologisch und nicht quantitativ zu verstehen- immer gegen die Frauen ausgewirkt. Konkret, auf unsere linken Verhältnisse übertragen heißt dies, daß in gemischten Zusammenhängen trotz und wegen der Beschwörung von "Gleichheit" und "Einheit", das Verhältnis zwischen den Geschlechtern unauflösbar von der männlichen Vorherrschaft geprägt ist.
Wie eine Organisierung unter der Bedingung der Unterschiedlichkeit der Kämpfe hier und weltweit für uns auszusehen hat, kann sich nur in der Praxis, im Prozeß schrittweise zeigen. Eines ist gewiß, die autonome Organisierung von Männern für eine umfassend revolutionäre Politik ist die adäquate Antwort auf den Geschlechter-Reformismus der gemischten Zusammenhänge. Sie schließt die autonome revolutionäre Organisierung der Frauen, Schwarzen usw. mit ein, leitet sich selber daraus ab.
Dem Vorwurf, wir würden spalten, halten wir entgegen, daß wir der "Geschlechterwiderspruch" aus dem Gemauschel der gemischtenm Zusammenhänge herauslösen und ihn aus unserer Sicht seiner politischen Bestimmung zuführen, indem wir ihm auch einen organisatorischen Ausdruck geben. Innerhalb des umfassenden Kampfes gegen das imperialistische Patriarchat bleibt für uns als revolutionäre Männer der Kampf gegen Staat und Kapital von grundlegender Bedeutung. Nicht als Hauptwiderspruch im orthodoxen Sinn, sondern im Sinn von aktuellen Ausbeutungs- uns Herschaftsstrukturen des imperialistischen Patriarchats. Unser Kampf muß sich jedoch ebenso gegen die resistent patriarchalen Mehrheitsstrukturen innerhalb der proletarischen Klasse richten, welche ihre Klasseninteressen gegenüber den Frauen mal offener, mal verdeckter zu realisieren gedenken und dadurch objektiv dem Patriarchat auf eine neue historische Stufe seiner Herrschaft zu verhelfen suchen.
Diese doppelte Ausrichtung zieht auch theoretische Erwägungen nach sich. Vornweg: der historische Materialismus bleibt Grundlage in der uns in seiner geschichtlichen Bedeutung zur Entschlüsselung von Klassenkämpfen (als analytisches Instrument) und zur Entwicklung von Strategien entlang dem Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital (als Kampfinstrument). Da wir aber davon ausgehen, daß das patriarchale Herrschaftsverhältnis tiefer gründet, nämlich auf dem Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern und nicht im Privateigentum an den Produktionsmitteln, darf die antipatriarchale Analyse und politische Strategie dem historischen Materialismus nicht einfach die blinden Flecken auffüllen, sondern muß dessen Voraussetzungen selbst der Kritik unterziehen. Da nun Kritik, materialistisch gesehen, letzlich ummer eine praktische ist, bleibt die autonome feministische Praxis und ihre authentische Theorie auch theoretischer Bezugspunkt für einen revolutionären antipatriarchalen Gebrauch des historischen Materialismus.
Wir denken weiter, daß gemischte Zusammenhänge objektiv, als stille Übereinkunft zwischen den Geschlechtern, den Charakter von Bündnissen haben. Dieser wird größtenteils nicht als solcher erkannt, weil dieses Wahrnehmen sein latentes Gewaltverhältnis freilegen würde. Politisch kann diese Einheit von Gegensätzen in gemischten Zusammenhängen einzig von Frauen aufgebrochen werden, denn es gibt ein objektives patriarchales Männerinteresse an einer reformistischen Integration von Frauenpositionen. Allgemein gesprochen bedeutet dies, daß der "Geschlechterwiderspruch" nur von den organisierten autonomen politischen Kräften der Frauen, dem revolutionären Feminismus, in seine politischen Form als Kampf der Gegensätze gebracht werden kann.
Als weiße, metropolitane linke Männer waren wir bis heute in gemischt-geschlechtlichen Zusammenhängen organisiert. Wir sind es noch, im Bewußtsein ihres vorübergehenden Bündnischarakters. Bleiben wir weiterhin drin, tragen wir objektiv dazu bei, daß patriarchale Verhältnisse reproduziert werden. Tatsache ist, daß es innerhalb solcher Bündnisse undenkbar ist, daß Männer ihre patriarchalen Privilegien ablegen, ja überhaupt ablegen können. Versuchen wir, diesen patriarchalen Verhältnissen von innen entgegenzuwirken, befinden wir uns in Frontstellung zu jenen Männern, welche ein Interesse daran haben, gemischte Strukturen aufrechtzuhalten und dies auch ideologisieren. Schließlich entspricht es der inneren Dynamik dieser Strukturen, daß sie auf die physische und psychische Reproduktion durch Frauen angewiesen bleiben und bewußt oder unbewußt darauf zurückgreifen.
Dieses "Dilemma" ist auch in seiner subtilsten Form noch Ausdruck des fundamentalen Widerspruchs im Patriarchat, des Gewaltverhältnisses zwischen den Geschlechtern. Es wird uns zumindest so lange auf diese Weise beschäftigen, als sich nicht Kräfteverhältnisse gebildet haben, die es - auch uns- erlauben, aus antipatriarchalem Bewußtsein und entsprechender Praxis die Widersprüche der gemischten, geschlechter-reformistischen Zusammenhänge offenkundig werden zu lassen und aufzubrechen. Und zu dieser Perspektive können wir einzig durch unsere autonome Organisierung beitragen.
Zum jetzigen Zeitpunkt können wir uns vorstellen, daß es kurzfristige Bündnisse geben kann mit revolutionären Kräften der Frauen, Farbigen oder Menschen aus dem Süden und der Armutszonen. Bündnisse, aber nicht auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner, wie es im allgemeinen mit reformistischen Kräften üblich ist, sondern unterstützende Zusammenschlüsse in einem unterstützenden Verhältnis. Unterstützend im Sinne, daß es für uns Männer darum geht, in solchen Zusammenschlüssen mit Herrschaftsbeteiligung zu brechen. Die Differenz bleibt auch in solchen Bündnissen bestehen, es kann keine subjektive oder objektive Gleichheit geben. Gleichheit kann nie Programm sein. Nur so kann der Prozeß des Bruchs mit dem Patriarchat und den von ihm angebotenen Privilegien vorangetrieben werden.

Noch eine Bemerkung zum Schluß. Wir sehen unseren Text und unsere Thesen als ein Versuch, mal eine Zwischenbilanz zu ziehen und einige Eckpunkte unseres antipatriarchalen Verständnisses zu formulieren. Die Thesen sind das Produkt einer verstärkten Auseinandersetzung in den letzten Jahren mit anderen Militanten aus den verschiedensten autonomen und antiimperialistischen Zusammenhängen. Viele Fragen bleiben offen. vorerst...

TENKILE Sept.92



>Es gibt nichts Wahres im Falschen, aber viel Falsches im Wahren...<
Schlußwort im Film 'Der subjektive Faktor' von Helke Sanders

Warum dieser Text

Wir haben uns entschlosen, wieder in die von uns angeregte "Tenkile"-Debatte einzugreifen. Zum einen, weil wir uns durch die Initiative der Hamburger Archiv-Männer im "profeministischen Rundbrief" dazu aufgefordert sahen. Zum andern, weil wir von verschiedener Seite, auch nicht öffentlich, Kritik erhielten. Nachdem uns auch das Redaktionskollektiv vom "profeministischen Rundbrief Schwammigkeit vorgehalten hatte und die in Nr.1 abgedruckten Reaktionen darauf zurückführte, möchten wir unsere Antwort u.A. auch über dieses Medium wieder an die linke bewegte Männer-Öffentlichkeit zurückgeben. Im Besonderen möchten wir uns auf diesem Weg an die "Jedi-Ritter" wenden. Die Positionen, welche sie vertreten, konnten wir nicht nur bei ihnen feststellen. Auch in anderen Auseinandersetzungen kamen immer wieder ähnliche Fragestellungen und Positionen. Die "Jedi-Ritter" gehören jedoch zu den Wenigen, die schriftlich auf unseren Text reagierten (siehe "profeministischer Rundbrief"). Deshalb versuchen wir auf den nächsten Seiten entlang ihrer Position einige grundlegende Fragen zu klären.

von den grundlagen des handelns

"(...) sie machen theorie und leiten aus ihren ergebnissen dann ihre (nicht-)praxis ab (...) allerdings sind wir der ansicht, daß ihre theorie, d.h. die grundlage ihres handelns, nicht gerade der hammer ist. eine praxis, die darauf beruht, wird tendenziell dann ebenfalls nur mist sein. eigentlich ziemlich logisch, oder? (...)" (Jedi-Ritter)

Worum es in unserem Text vor allem ging, war um den Versuch,
1. unsere **aktuelle(!)** politische Realität als weiße linke Metropolenmänner zu erfassen,
2. mögliche Ansätze antipatriarchaler Poltitik zu erkennen und
3. eigene Kriterien und politische Instrumente für eine antipatriarchale- profeministische Praxis zu entwickeln und zu reflektieren.
Aus diesem Grund schrieben wir: *"Wir sehen unseren Text und unsere Thesen als einen Versuch, mal eine Zwischenbilanz zu ziehen und einige Eckpunkte unseres antipatriarchalen Verständnissen zu formulieren."*
Es kann objektive oder subjektive Gründe haben, daß wir für Einige "schwammig" scheinen. Wollen wir die drei genannten Punkte formulieren, müssen wir uns auf unsere politischen Erfahrungen abstützen. Dazu gehört bspw. auch die Debatte in den linken Zusammenhängen. Unsere theoretischen Überlegungen müssen eng mit dieser Praxis verknüpft sein, sonst sind sie bedeutungslos. Mit dieser Methode können wir abgehobene "Theorien" und dogmatische Positionen am ehesten vermeiden. Über sie bestimmen wir auch unseren Zugang zur Geschichte.
In unserm antipatriarchalenVerständnis orientieren wir uns an der feministeschen Geschichtsauffassung. Erst diese hat das Verhältnis zwischen Mann und Frau als grundlegendes soziales Gewaltverhältnis herausgearbeitet. Und erst sie hat der Aktuallität der Frauenkämpfe und des Frauenwiderstands die geschichtliche Legitimität gegeben.
Es war weder das erklärte Ziel unseres Textes, das Wesen des Patriarchats zu regründen, noch die historische Herausbildung des "Geschlechterverhälnisses" (J.-R.) zu klären. (siehe unseren Verweis auf feministische Dokumentationen in unserem Papier vom Sept.92, ak 351).
Anders die Jedi-Ritter. In ihrer "theoretische(n) herleitung der struktur des gewaltverhältnisses zwischen den geschlechtern" beschreiben sie das "abstrakte prinzip der sphären (...)". Ihre Analyse steht jedoch auf dem Boden ihrer eigenen Praxis und Zielsetzung, der "zusammenarbeit von männern mit frauen". Da gehen unsere Vorstellungen auseinander. In dieser wesentlichen Frage zeigen uns die Jedi-Ritter zuerst mal, daß sie ihren politischen wie sozialen Erfahrungshintergrund völlig anders reflektieren. Indem die Jedi-Ritter weiter ihre Vermittlungsschritte von Theorie und Praxis nicht entwickeln, bleibt ihre Ausgangslage auch unverändert: Gängige Praxen und altbekannte Modelle. Für diesen Zirkelschluß holen die Jedis zwar theoretisch weit aus, ihre politischen Schlußfolgerungen fallen entsprechend bescheiden aus. Das hat weitreichende politische Konsequenzen.
"(...) Dem Marxismus-Leninismus (und seinen autonomen und sonstigen Schattierungen, d.A.) liegt daran, die beiden Geschlechter gleichzusetzen, aber die Abrechnung zwischen Männerkollektiven (*) kann nur dazu führen, daß die eigenen Wertvorstellungen paternalistisch an die Frau weitergegeben werden. (...)" (Clara Lonzi / Wir pfeifen auf Hegel).
(*) gemeint ist Klassenkampf als Herr-Knecht-Dialektik, als Verhältnis innerhalb der männlichen Welt. (siehe dazu auch im Tenkile-Text: "...und die Frage nach Organisierung", ak351).

...der-haupt-neben-wider-spruch?

"(...) der orthodoxe nebenwiderspruch patriarchat wird bei TENKILE zum unorthodoxen nebenwiderspruch. sie kümmern sich weiterhin und vor allem um den kampf gegen staat und kapital (...) jedenfalls ist es dann nur folgerichtig, daß die "sache mit dem patriarchat" mal wieder frauensache bleibt (...) also weiter wie bisher (...) mann ist fein heraus (...)" (Jedi-Ritter)

Wir gehen davon aus, daß im Kapitalismus das Gewaltverhältnis zwischen Mann und Frau auch eine spezifische Form bekam. Doch war der Kapitalismus von Beginn weg in seinem Wesen patriarchal.
"(...) Die Unterdrückung der Frau ist das Resultat von Jahrtausenden: der Kapitalismus hat sie mehr geerbt als produziert. Das Aufkommen des Privateigentums hat ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern zum Ausdruck gebracht als Machtbedürfnis eines jeden Mannes über jede Frau. Auf ökonomischer Basis das Schicksal zu interpretieren, das uns bis heute begleitet hat, bedeutet, einen Mechanismus dafür verantwortlich zu machen, dessen treibende Kraft man nicht kennt (...) Dem historischen Materialismus entgeht das emotionale Moment, das den Übergang zum Privateigentum bestimmt hat. Und darauf wollen wir zurückgehen, damit der Archetyp des Eigentums erkannt wird, das primäre vom Mann entworfene Objekt: das Sexualobjekt. (...)"
(C. Lonzi)
Bei jedem bedeutsamen historischen Umbruch läßt sich diese Zurichtung der Frau aufgrund des gewaltsamen und massenhaften Charakters am besten nachweisen.

Der patriarchale Feldzug der "Hexenvernichtung" ermöglichte neben dem kolonialen Angriff gegen die Völker Asiens, Amerikas und Afrikas erst den Aufstieg der modernen patriarchal-kapitalistischen Klasse. Beide sind sie Ausdruck der räuberischen Periode, die dem strukturierten Kapitalismus voranging.
Wir haben im Weiteren gesagt, daß revolutionäre antipatriarchale Subjektivität aus dem Kampf gegen die gesamte hierarchische Organisierung des imperialistischen Patriarchats hervorgeht. Und - daß wir, als proletarische Metropolen-Männer, in diesem Kampf eine spezifische objektive Stellung einnehmen. Diese ist doppelt bestimmt: durch das Gewaltverhältnis gegenüber der Frau und durch die kapitalistische Hierarchie. Das macht unseren Kampf zur Gratwanderung, ob wir wollen oder nicht. Wir betrachten dies nicht als "Pech", wie die Jedi-Ritter hämisch bemerken, sondern als **Realität.** Als Angehörige einer ökonomischen Männer-Klasse, als Proletariermänner, erfahren wir Ausbeutung und Unterdrückung vor allem im Verhältnis zum Kapital und zum "ideellen Gesamtkapitalisten", dem Staat. In diesem hierarchischen Verhältnis ist es für uns möglich, Ausbeutung und Gewalt subjektiv zu erfahren und zu erkennen. Die sozialistische Bewegung hat sich in ihrer Geschichte darauf berufen. Sie hat uns die Legitimität des proletarischen Kampfes schlechthin vermittelt.
"(...) Die marxistisch-leninistische Ideologie bietet ihm (dem jungen rebellierenden Mann, d.A.) die Möglichkeit, seine Rebellion konstruktiv werden zu lassen dadurch, daß er den Kampf des Proletariats unterstützt, an das auch seine Befreiung delegiert wird. Aber auf diese Weise wird der junge Mann wieder von einer von der patriarchalen Kultur vorgesehenen Dialektik aufgesogen, die die Dialektik der Machtübernahme ist; während er glaubt, den mit dem Proletariat gemeinsamen Feind im Kapitalismus erkannt zu haben, verläßt er sein eigenes Terrain des Kampfes gegen das patriarchale System. (...) Indem er stellvertretend für einen anderen kämpft, unterwirft der junge Mann sich selbst wiederum und tut damit genau das, was man immer von ihm gewollt hat.(...)" (C.Lonzi).
Wollen wir in unserem antipatriarchalen Anspruch revolutionär sein, können wir aber nicht stellvertretend handeln. Das Bewußtsein, Objekt des Kapitals zu sein, lieferte uns jedoch eine intellektuelle Möglichkeit. Es ist die Möglichkeit, Begriffe wie Patriarchat, Sexismus, u.a., wie sie von der Frauenbewegung definiert wurden, im ersten Schritt als Kampfbegriffe, im zweiten als feministische wahrzunehmen. Doch nur in dem Maß, als sie im feministischen Kampf gegen uns gerichtet waren, wurden sie für uns bedeutsam. Denn die feministische Begrifflichkeit identifizierte uns als Subjekte (Täter) im Gewaltverhältnis zur Frau. Das ist unsere objektive Stellung vom Standpunkt der Frauen aus. Daß wir als Männer diese Sichtweise nur ungern akzeptieren, zurückweisen oder bekämpfen, ist Ausdruck dieser Stellung. Auch hier stehen wir in einer ungebrochenen Tradition. Und wenn wir diese dennoch immer wieder von neuem zur Kenntnis nehmen mußten, ist dies der Frauenbewegung und ihren Angriffen zuzuschreiben. Es bleibt aber ein subjektiver Entscheid, ob wir den feministischen Standpunkt in unserem Politikverständnis angreifen oder nicht. Die **Notwendigkeit,** antipatriarchale /profeministische Politik auch **praktisch** umzusetzen, können Männer nicht auf die eigene Proklamation abstützen. Sie liegt in letzter Konsequenz im politischen Kräfteverhältnis, in der Stärke des Feminismus begründet. Der Behauptung der Jedi-Ritter, "(...) das Gewaltverhältnis der Geschlechter wird wiedermal zur Frauensache erklärt (...)", halten wir entgegen: die Befreiung der Frau ist die Sache der Frau selbst. Nicht das Gewaltverhältnis zwischen Mann und Frau, das Patriarchat, wird von uns zur "Frauensache" gemacht, sondern ihre Befreiung wird von den Frauen zu ihrem politischen Ziel erklärt. **Daraus** bestimmen wir unsere Position. Wenn Männer erklären, ihre Beteiligung im Gewaltverhältnis gegenüber den Frauen freiwillig aufzukündigen, nehmen sie die Wahrung priviligierter Interessen vorweg. Antipatriarchale / profeministische Politik heißt für uns erst mal, sich auf den Feminismus beziehen und ihre Auseinandersetzungen und Positionen offenlegen. Unter dieser Voraussetzung bleibt die Zerschlagung von Kapital und Staat für uns weiterhin Kampfziel, und zwar als Teil in einem umfassenden Kampf: dem **Antagonismus von imperialistischenm Patriarchat und feministischer Revolution.** (siehe dazu den Text "feministisvhe Perlen...vor ...antii...E..."/Frauen/Lesben, Interim 229).Mit diesem politischen Ansatz nehmen auch die Frauen das Kapital und den Staat als Garanten der Kapitalbedingungen nicht von ihrem Kampf aus. Das ist das Selbstverständnis revolutionärer Feministinnen.

der eigene sexismus

Den Jedi-Rittern bleibt als Kampfmittel einzig ein moralisierendes und subjektivistisches Abrechnen mit ihrem eigenen Sexismus. Sie sind dabei allerdings nicht allein, das Gejammer schallt durch einen großen Teil der innerlinken Diskussion zum Patriarchat. Im Bewußtseinssprung der Jedi-Ritter vom "gefühlskrüppel" zum "experten in sexismus" ist ihr ganzer Prozeß eingebunden. Er erscheint unvermittelt und ist materialistisch nicht mehr begründbar. Dazu nur eine kurze Bemerkung: Wir haben in unserem früheren Papier formuliert, daß es absolut notwendig ist, den Sexismus auch in den eigenen Zusammenhängen zu bekämpfen. Wir haben aber betont, daß wir ihn nicht loslösen können aus unserer gesamten Praxis. Er ist kein Kampf neben anderen Kämpfen, nicht Bereich, sondern **Grundzug** all unserer Kämpfe. Erst mit dieser Absicht und Wahrnehmung erfüllen wir eine notwendige Voraussetzung, um uns als Männer im Kampf gegen das Patriarchat begreifen zu können.

und immer wieder verschwindet die Frau

Bei den Jedi-Rittern fehlt jegliche Bezugname zum Feminismus. Dies scheint uns wesentlich für ihren Rigorismus. Richtig ist, daß es nicht die Sache der Frauen sein kann, "zweckrationale gefühlskrüppel" zu reproduzieren. Wir müssen dennoch anerkennen, daß der überwiegende Teil der Einsichten in männlichen Chauvinismus und Sexismus von der Frauenbewegung aufgearbeitet und politisch gegen die Männer umgesetzt wurden. Mag wohl die "frage der zumutbarkeit" berechtigt sein, sofern sie wirklich dazu dient, politische Kräfte der Frauen von dieser Reproduktionsleistung zu befreien. Nur, wenn dieser Schritt mit Expertentum in Sexismus ideologisiert wird, kommt der gleiche Chauvinismus durch die Hintertüre wieder herein. Auf die subjektive Reproduktion zu "verzichten" bedeutet keineswegs, sich nicht auf den revolutionären Feminismus zu beziehen. Denn nur von dessen authentischer Bedeutung aus können wir zu einem antipatriarchalen Politikverständnis gelangen.
Wir haben postuliert, daß das Gewaltverhältnis zwischen Mann und Frau nur von den organisierten autonomen politischen Kräften der Frauen, dem

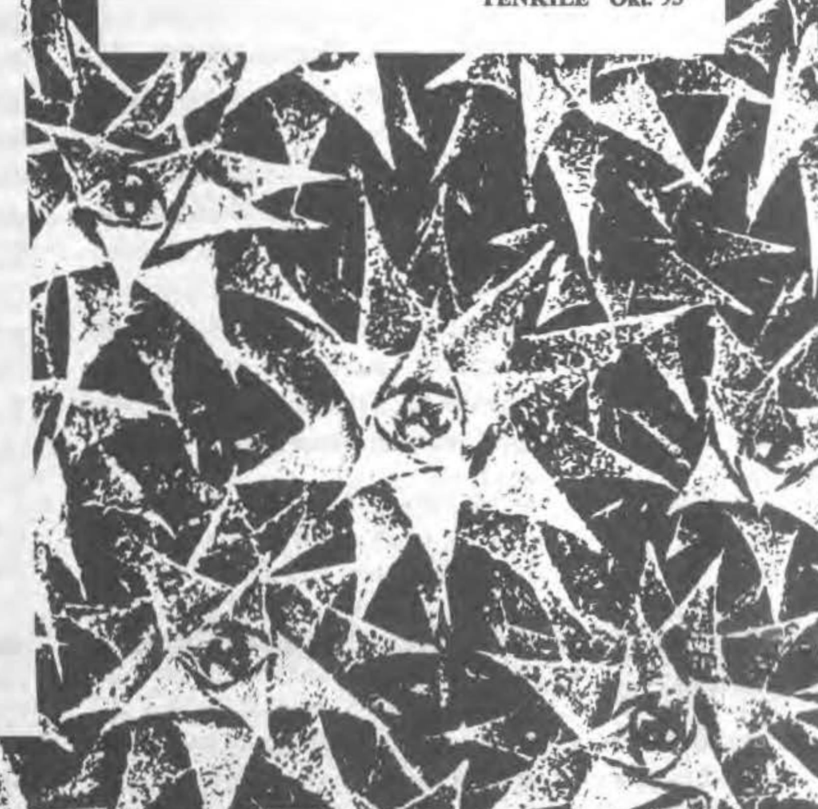
revolutionären Feminismus, zum politischen Kampfverhältnis gemacht werden kann. Für die Jedi-Ritter existieren die Frauen in der Analyse der verhältnisse als Objekte der Männergewalt. Sie sind als politische Akteurinnen in einer Welt männlicher Polit-Aktivitäten einfach mitgemeint?
Gilt für Männer der selbstproklamierte Kampf gegen den Sexismus, so werden Frauen als kämpfende - geschweige denn als autonom Kämpfende - nicht mal wahrgenommen.
Wir haben weiter gesagt, daß allen ökonomischen Klassenverhältnissen das Gewaltverhältnis zwischen den Geschlechtern zugrunde liegt. Von daher schließen wir, daß es auch immer einen Widerstand von Frauen gegen das Patriarchat gegeben hat.
"(...) Die Frau (...), die zunächst in der französischen , dann in der russischen Revolution versucht hat, ihre Problematik mit der des Mannes auf politischer Ebene zu vereinigen, und dabei nur die Rolle des Anhängsels bekam, behauptet, daß das Proletariat revolutionär gegenüber dem Kapitalismus, aber reformistisch gegenüber dem patriarchalen System ist. (...)" (C.Lonzi).
Der Widerstand der Frauen wurde und wird vom Patriarchat immer wieder bekämpft. Es gibt sie, wenn auch teilweise verschüttet, diese Geschichte von Frauenkämpfen. Sie ist unser praktischer Bezugspunkt für den antipatriarchalen-profeministischen Kampf.

Und noch was zur Geschichte: Wir gehen nicht davon aus, daß die Frau erst mit der Herausbildung der Monogamie als der Grundzelle der Warenproduktion vom Manne unterjocht wurde. Darauf bauen die Jedi-Ritter ihre Position auf. Wir teilen ihre Auffassung nicht, wonach das Gewaltverhältnis in der bürgerlichen Gesellschaft auf die "Tauschwertvergesellschaftung" zurückzuführen sei. Wir stützen unsere Position auf die These, daß die Frau vom Mann unterworfen wurde im Prozeß seiner Aneignug von Natur.
"(...) Ggenüber dem Mann wurde die Frau zur Natur, und er wendete gegen sie und die mit ihr verbundenen Urformen freien sexuellen Verhaltens die gleiche Grausamkeit an, die er im Kampf gegen die Natur sich zu eigen gemacht hatte. Die Vergewaltigung der Frau liegt also historisch noch vor der Herausbildung des Privateigentums. Das patriarchale Herrschaftssystem vermochte es, sich biegsam den Veränderungen des Produktionssystems anzupassen, Da das Prinzip des Privateigentums die Herrschaft des Mannes über die Frau zwar stabilisiert, aber nicht begründet hat. (...)" (Zur Kritik der Homosexuellenunterdrückung/Prokla 17/18, 1975).
Wir schließen daraus, daß das Gewaltverhältnis zwischen Mann und Frau mit den Kategorien des Tauschs weder geschichtlich noch konkret aktuell in seinem ganzen Umfang begriffen werden kann. Denn in der "bürgerlichen Gesellschaft", dem kapitalistischen Klassenpatriarchat, ist es lediglich in eine spezifische mit der Produktionsweise verbundene historische Form gegossen. Das ist von Bedeutung für unsere konkrete Praxis. Es heißt, daß wir uns die ganze Tiefe dieses historischen Prozesses in unserer politischen Praxis als Männer aneignen müssen. Das ist mehr als die bewußte Aneignung einer spezifischen Sozialisation der "Geschlechteridentitäten" in einer warenproduzierenden Gesellschaft. Die Jedi-Ritter schreiben: im"(...) aktiven prozeß der aneignung dieser identitäten durch das einzelne individuum", in dem "(...) mensch sich das bewußt (macht)" kann "(...) sofern gewollt, Veränderung möglich werden".Die Gefahr verbirgt sich bereits im Begriff des "Menschen". Wenn diese Ansicht in der Vorstellung von einer "(...) konkurrenzfreien Gesellschaft, in der Geschlecht keine Rolle spielt (...)" gipfelt, bleibt auch die Utopie patriarchal.
"(...) Denn der Mensch ist nicht eine natürliche Art, sondern eine historische Idee. Signifikant wird das an allen Revolutionstheorien mit ihrem Gleichheitsversprechen, das in Wahrheit eine Drohung ist. Denn was bedeutet es anderes, als daß die unaufhebbare Geschlechterdifferenz noch entschlossener negiert wird, eine Negation, die nur über die vollständige Einebnung der Frau gelingen kann. Über die eingeebnete Frau gedenkt der Mann sich seiner Fesseln zu entledigen und vom Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit - seiner dritten - zu schreiten. (...)" (Was ist das Patriarchat/RZ).
In den Positionen der Jedi-Ritter spiegelt sich genau die politische und organisatorische Praxis wieder, die wir in unserem Papier zu problematisieren suchten. Sie unterscheiden sich nur äußerlich von anderen Wahrnehmungen innerhalb der linken Männerdiskussion. Eines bleibt den meisten gemeinsam, das unbedingte Festhalten an den gemischten Reproduktions-Zusammenhängen.

Nachtrag

Für die Entwicklung eines antipatriarchalen/ profeministischen Verständnisses finden wir es wichtig, die weitere Auseinandersetzung entlang von aktuellen Prozessen und Kämpfen zu führen. Vom kurzfristigen männlichen Aufschrei bei Mackerverhalten und Vergewaltigungen in der Szene zur vertieften Auseinandersetzung über den eigenen Sexismus im Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Fragen (soziale Verelendung, rassistische Angriffe, Gewalt gegen Frauen, Internationalismus, Metropolenguerilla, Arbeitskämpfe, etc.) zu finden. Es gilt, die entsprechenden Kämpfe in Bezug zum "Antagonismus von imperialistischem Patriarchat und feministicher Revolution " wahrzunehmen, zu führen und darin einzugreifen.

TENKILE Okt. 93



Die Bereitschaft zum Krieg ist die Bedingung für den eigenen Frieden

Es ist soweit: der erste deutsche Soldat hat seine 'Hilfsbereitschaft' mit einer Kugel mitten ins Herz (BILD,15.10.93) bezahlt. Er tauschte seinen Einsatzplatz im "Haus der Engel" – so soll das Deutsche Hospital von der kambodschanischen Bevölkerung genannt werden – mit einem Sitz auf Wolke sieben inmitten der himmlischen Heerscharen. Schade: der erste tote Held hätte bei einem richtigen Einsatz, in Somalia, mehr hergemacht: militärisches Zeremoniell am Grab, "Kaum aber deckten Erdschollen den Sarg, so donnerten drei Salven himmelan", live-Übertragung der Beerdigung, ergriffen weinende Menschen am Grab, das Heeresmusikkorps spielt das "Lied vom guten Kameraden" und später "We are the Champions". Daß Tote

- o "leider" im Rahmen der UN-Hilfe,
- o "erwartungsgemäß" für die Umsetzung der Großmachtambitionen des deutschen Imperialismus,
- o "notwendigerweise" im Rahmen der Übernahme globaler Verantwortung entsprechend der wirtschaftlichen Bedeutung des wiedervereinigten Deutschlands,
- o "tragischerweise" für die Durchsetzung der Menschenrechte,
- o "unnötigerweise" wegen der konzeptionslosen Durchführung der Hilfsaktion,
- o ...

in Kauf genommen werden müssen, ist beschönigend; der erste Tote wird (nicht nur von Kriegshetzern aller Parteien und Fraktionen, auch von Einsatzgegnern) geradezu heiß ersehnt.

Der Bund von Nation und Mann, der Pakt zwischen Regime und Volk muß als nationaler Konsens mit Männerblut begossen werden, damit er hält. (Die eigene Siegesperspektive darf allerdings nicht durch zuviele Märtyrer deutscher Hilfsbereitschaft gefährdet werden.)

Bundeswehreinsätze z.B. in Kambodscha oder Kurdistan sind nichts wirklich Neues. Seit Jahren werden sie im Rahmen der UN als 'humanitäre Hilfsaktionen' propagiert und durchgeführt. Der Einsatz in Somalia begreift sich als die erste 'echte' Kriegshandlung Deutschlands nach dem Nationalsozialismus. "Es ist gut, wieder dabei zu sein", kommentierte der Befehlshaber der ersten deutschen Einheiten sein Eintreffen in Somalia. Wundern tut sich niemand: zu gut paßt Krieg in das jetzige politische Klima.

Der Bundeswehreinsatz in Somalia ist Teilnahme an aktiver Kriegsführung. Als Teilnahmebedingung reicht es nicht aus, daß auf Befehl des Regimes ein neues 'Afrika-Korps' in die Wüste geschickt wird. Es braucht vor allem eine gesellschaftlich breit durchgesetzte Bereitschaft, einen gesellschaftlichen Willen zu diesem Kriegseinsatz. Im Spannungsfeld zwischen Befehl und Bereitschaft findet eine Militarisierung der Gesellschaft statt.

Militarisierung wird – wenn nicht platt als ein Problem der Armee – als ein sozialer und gesellschaftlicher Prozeß hin zur kriegführenden Partei verstanden. Sie erscheint heute als Weg Deutschlands zum Vierten Reich oder zur neuen großdeutschen Imperialmacht, die in Ostafrika 'unsere Ölquellen' verteidigt. Oder kompliziert ausgedrückt: Militarisierung ist jene soziale Tendenz zur bewaffneten Auseinandersetzung, die durch eine Neubewertung aller möglichen Lebenswerte dahingehend charakterisiert wird, daß diese Werte ausschließlich unter dem Aspekt ihrer Funktionalität für den Sieg über den Gegner betrachtet werden.

Es bleiben Fragen. Woher kommt die Bereitschaft für Krieg? Wer trägt sie? Warum schließen ganz normale Männer wie du und ich jenen Pakt, der von ihnen einen ganz anderen Einsatz als lediglich Geld für die UN verlangt: nämlich ein Risiko, das die Bereitschaft zu töten und zu sterben umfaßt? Es ist der gewalttätige Einsatz dieser Männer, der die Militarisierung durchsetzt und zur Wirklichkeit macht; aber ihre Beteiligung funktioniert weder repressiv oder überidentifiziert ("Führer, befiehl - wir folgen!") noch mechanisch (Aus der objektiven Analyse der ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen folgt das subjektive Verhalten). Der Kriegseinsatz an sich, die Teilnahme an bewaffneten Auseinandersetzungen ist ein wesentlicher Baustein im Prozeß einer innerdeutschen gesellschaftlichen Formierung, die insbesondere auf Definition und Durchsetzung eines neuen Geschlechterverhältnisses zielt.

Um diese These verständlich zu machen, wollen wir das 'politische Klima' aus unserer Sicht kurz



skizzieren und versuchen, den für uns wichtigen Zusammenhang zwischen Männermacht und Militarisierung darzustellen.

Die gesellschaftliche Entwicklung ist seit Mitte der 80'er Jahre durch eine neue patriarchale Offensive gekennzeichnet. Die Angriffe gegen Frauen und die in den 70ern stark gewordene Frauenbewegung bewegen sich zwischen der Zuweisung klassischer Frauenrollen (Hausfrau und Mutter), dem Versuch, Frauen selektiv und nach patriarchalen Kriterien gesellschaftlich zu beteiligen und der offensiven Propaganda der Verfügbarkeit des weiblichen Körpers. Die Ausweitung (unbezahlter) weiblicher Reproduktionsarbeit (u.a. im Verhältnis zu alten und kranken Menschen), der Pornoboom, die Weiterentwicklung der Gen- und Reproduktionstechnologien, das §218-Urteil, ... gehören dazu und sind Ausdruck männlicher Formierung. (Damit meinen wir den Prozeß, in dem die Interessen der einzelnen Männer zusammenkommen, sich eine gemeinsame Stoßrichtung/Form geben und gesellschaftlich als 'ideeler Gesamt-Mann' auftreten.) Die Angriffe auf Flüchtlinge und alle Nicht-Deutschen machen sich nicht nur an den Brandanschlägen organisierter Neofaschisten und rechter Männerbanden und an den staatlichen Vertreibungsprojekten (Lager, Asylgesetz, ...) fest; sie entfalten ihre Wirkung in dem breiten rassistischen Konsens. Die soziale Destabilisierung (Gesundheitsreform, Kürzungen aller Sozialgelder, Arbeitslosigkeit) trifft nicht nur die Armen und erhöht die Profite; sie bildet den Rahmen, in dem es v.a. um den Kampf um den eigenen Platz in der sozialen Hierarchie geht. Rassistischer Konsens und Kampf um eigene Privilegien sichern die imperialistischen Interessen der BRD und die Ausbeutung des Trikonts hier ab.

Diese Entwicklung hat mit der 'Wiedervereinigung' einen besonderen Schub erfahren. (Daß und wie die Menschen in der ehemaligen DDR von der BRD 'fertiggemacht' werden, soll hier nicht Thema sein.) Die 'nationale Idee' war in Deutschland als Massenbewußtsein blockiert bzw. eingeschränkt. Zum einen durch die Geschichte des Nationalsozialismus und den Holocaust, zum anderen (es klingt zynisch) dadurch, daß der Krieg schließlich verloren wurde. Schon in den 80ern wurde z.B. in der sog. Historikerdebatte der Ruf laut, daß der NS nun endgültig vergessen werden müsse. Mit der 'Wiedervereinigung' wurde Deutschland nicht nur völkerrechtlich als Nation anerkannt; im Massenbewußtsein reifte endlich die Vorstellung von Nation, sei diese nun Doitschland, Europa oder der 'westliche' Staatenbund.

Frauen haben einen Begriff von Nation geprägt, der ein tieferes Verständnis für den Zusammenhang zwischen Nation, Imperialismus und Patriarchat ermöglicht. Sie beschreiben Patriarchat als innere Kolonisierung der 'eigenen' Frauen und äußere Kolonisierung anderer Nationen, insbesondere 'deren' Frauen. Auf ideologischer Ebene entsprechen dem Sexismus und Rassismus. Für

'weiße Männer' ist die Beherrschung und Ausbeutung von Frauen und anderen Nationen *eine* nationale Aufgabe.

Das ist der Ausgangspunkt, von dem aus wir den Prozeß der Militarisierung zu beschreiben versuchen. Sexismus, Rassimus und imperiale Interessen bilden den gemeinsamen Hintergrund für 'weiße Männer'.

Das allgemeine Interesse von Männer, die Ausbeutung jeglicher Arbeit von Frauen zu verschärfen und auszuweiten und das gesellschaftliche Kräfteverhältnis gegenüber Frauen zu ihrem Vorteil zu verändern, wird in einer Situation, in der die Männer das *Monopol auf Waffen* haben, zu einem besonderen. Das Männer-Monopol organisiert sich als Armee, als bewaffneter Männerbund, dessen gesellschaftliche Reproduktion gewaltsam und gewalttätig immer wieder neu durchgesetzt werden muß — es gibt keine militärische Organisation, die sich durch eigene Reproduktionsarbeit aufrecht erhält: in der Armee als Form der militärischen Organisation sind sowohl die geschlechtsspezifische, patriarchale Arbeitsteilung als auch das Waffenmonopol der Männer vergesellschaftet.

Militarisierung als Prozeß bedeutet für die Männer, die ihn durchlaufen, die Lösung aus dem direkten sozialen Verhältnis zu Frauen. (Dies ist jenseits der Kriegspropaganda die geheime Bedeutung der Bilder von Soldaten, die auf der Fahrt zur Front ihren zurückbleibenden Frauen fröhlich zuwinken.) Durch die Organisierung als Männerbund werden sie Teil einer allein von (bewaffneten) Männern bestimmten Ordnung, in der sie eine ganz neue Inwertsetzung ihrer männlichen Subjektivität erleben. Ihr gesellschaftliches Verhältnis zu Frauen verändert sich zu einem offen gewalttätigen Verhältnis; 'offen' in dem Sinne, daß auf jeden Versuch einer Legitimierung verzichtet wird. Dieses Verhältnis muß von der Armee als organisierter Form ständig neu gesellschaftlich durchgesetzt werden und von jedem Mann auf individueller Ebene. Das wird deutlich u.a. darin, daß jede einzelne mißhandelte Frau zu einer Botschaft von Mann zu Mann, daß der Körper der Frau zu einem wesentlichen Teil der Kommunikation unter Männern gemacht wird: Wir haben die Macht. Die Armee definiert den 'Code' dieser Kommunikation: die einzelnen Männer benutzen, 'sprechen' ihn und verschaffen ihm materielle Wirksamkeit. Die Militärsoziologin Ruth Seifert erklärt: "Die Verfügungsgewalt wird total. Für die Etappe gibt's (staatlich organisierte) Bordelle. Die Bedingungen des Kriegs ermöglichen die unmittelbare Durchsetzung der angestrebten Pläne: sie organisieren ein patriarchales Lernprogramm (in der 'Schule der Nation') zur Durchsetzung neuer Umgangsformen. Krieg ist bloße Übergangszeit zur Nachkriegszeit, zur re-formierten Gesellschaft." 'Unsere Jungs' haben ihr Lernprogramm längst kapiert — sie verbringen ihren Wochenendurlaub lieber in kenianischen 'Vergnügungsvierteln' als mit der Familie zu Hause. Offensichtlich ist aber der angestrebte nationale Konsens noch nicht genügend gesichert, denn deren Familien – also 'ihre' Frauen – "seien dadurch verunsichert worden", meldet die Truppe (SZ, 9.8.93).

SEITE 18 IST LEIDER FALSCH GESETZT! SORRY! DESHALB HIER DIE KORRIGIERTE VERSION!!!

Der alltägliche Kampf jedes einzelnen Mannes zur Erzwingung der weiblichen Reproduktionsarbeit soll auf diese Weise aus der persönlichen und sozialen Konfrontation gelöst, vom jeweils aktuellen konkreten Kräfteverhältnis unabhängig gemacht und auf eine eigenständige Ebene männlicher Organisierung gebracht werden. In dem Maß, wie dies gelingt, bedeutet es eine drastische Verschiebung des gesellschaftlichen und persönlichen Kräfteverhältnisses zu Gunsten der Männer.

Dies wäre der Preis, den die Männer für den Abschluß des Pakts einzuheimsen hoffen: das Versprechen und die Aussicht auf dieses neue Geschlechterverhältnis, auf eine stärkere, weniger anstrengende und weniger Widerstand überwinden müssende Verfügungsgewalt über Frauen und die von ihnen geleistete Reproduktionsarbeit. Diese Aussicht hat männermassenmobiliserende Wirkung, wie wir in vielen Kriegsfällen sehen konnten und können.

Das Fallenlassen des Mythos der Geschlechtsneutralität ermöglicht uns, Militarisierung als sozialen *Prozeß* zu begreifen, der mit der Erzwingung weiblicher Reproduktionsarbeit und der Durchsetzung der männlichen Definitionsmacht über Ziele, Zweck und Form dieser Arbeit beginnt und endet. Dies ist scheint uns Kern der Militarisierung. Dabei stellt das Militär nur den Prototyp dieses sozialen Modells dar: die Organisierung in Männerbünden ist für Männer eine hoch attraktive Alternative für die eigene Lebensgestaltung und nimmt einen viel breiteren gesellschaftlichen Raum als den des Militärs ein.

Aber muß der Pakt tatsächlich mit Blut bezahlt werden? Reicht das bloße Schauspiel deutscher Soldaten unter der brennenden afrikanischen

Sonne nicht aus? Wohl kaum - erst 'eigene' Tote im 'richtigen' Krieg ermöglichen das Feiern: Ohne Toten kein Sarg; aber dieser wird ja gerade benötigt, um mit dem deutsch-nationalen Lappen bedeckt als Symbol für den Pakt von Mann und Nation im Mittelpunkt der Beerdigungs-Inszenierung zu liegen.
Ohne Toten auch keine betroffene Stellungnahme, daß unnötig (deutsches) Blut vergossen wird und andere Maßnahmen wirkungsvoller seien.
Ohne Toten auch keine Häme "ein Imperialist weniger".
Für uns kein Grund zum Feiern: Das Ritual des toten Soldaten segnet den Pakt; eine Diskussion, die Militarisierung nicht thematisiert, treibt sie voran.

AG Männerdiskussion, c/o Infoladen
Oesterholzstr. 88, 44145 Dortmund

[1]Das edle Ziel der 'Hilfeleistung' soll die Einsätze legitimieren. Wie rassistisch dies verläuft, erläutert die FAZ: "Bundeswehrsoldaten, die im Rahmen der Vereinten Nationen helfen sollen, müssen sich verteidigen können gegen diejenigen, die sich oder anderen nicht helfen lassen wollen".

[2]Nationalismus wird von Frauen als patriarchales Paradigma, der bürgerliche Nationalstaat europäischer Prägung als Reaktion auf eine gesellschaftliche Stärke von Frauen beschrieben — Nation und Patriarchat bilden eine Einheit. Untersuchungen von Frauen: Beiträge, Bd. 13 und 27; Bublitz/Kuhn (in: metis); E. Kreisky (in: ila 163, 1993); C. Fregiehm (taz/woz); R. Seifert (in: Stiglmayer, Hg.)

[3]Text von Schweizer Frauen: Frauen - Der längstandauernde, umfassend-revolutionäre Befreiungskrieg (in: Interim)

[4]Konkrete Beispiel, wie die (Re-)Produktionsarbeit von Frauen für eine Armee aussieht: Der Krieg gegen die Frauen. Zum Zusammenhang von Sexismus und Militarismus, Bielefeld 1990, S. 116-147

[5]Daß der beschriebene Zusammenhang den Namen des UNO-Kriegseinsatzes in Somalia - "Operation Neue Hoffnung" - geprägt habe, mag übles Gerücht sein.)







Dieses Papier ist von der Libertären Männergruppe Bremen für ein Männertreffen das Anfang Januar 94 stattfindet geschrieben. Dort soll eine Ag zu stattfinden.

Sexuelle Zwangsmoral und "neue" Moral

Der Anstoßfür dieses Thema war für uns ein Referat über Wilhelm Reichs "Massenpsychologie des Faschissmus", in dem es um den Zusammenhang von bürgerlicher Moral, Caraktersstruckturen und gesellschaftlichen Entwicklungen hin zum Faschismus ging.

Wir fragten uns sehr schnell, ob bürgerliche Moralvorstellungen,die die Sexualität von Frauen und Männern kanalisieren, zurechtstutzen, deformieren und unterdrücken heute noch und auch unsere Gefühls- und Gedankenwelt mitprägen.

Eine Definition was diese, von W. Reich sog. "sexuelle Zwangsmoral" ausmacht, haben wir nicht gefunden. Wir haben sie an Beispielen umschrieben:

Vorstellungen, daß "Sexxualität" etwas "niedriges", "dreckiges" sei, von dem "man" nicht spricht. Wenn ,dann dient Sexualität der Fortpflanzung und sollte nur in der Ehe vor sich gehen. Auch zärtliche Körperlichkeit gehört, nach diesem Denken, nicht umbedingt in die Öffentlichkeit.

Soweit einige Stereotypen, die diejenigen von uns, die in kleinbürgerlichen, christlich geprägten Familien aufgewachsen sind, am krassesten mitbekommen haben. Zu diesem Komplex gehört sicher noch: männliche Doppelmoral, romantische Liebesvorstellunge, "Verteufelungen" der Homosexualität. Wie gesagt, wir haben nicht genau herrausgearbeitet, was "Moral" eigentlich ausmacht. Hier ein kleiner Versuch: Moral besteht aus Vorstellungen, wie Menschen sich anderen gegenüber verhalten sollten. Sie sind ein Raster von Wertvorstellungen, das in "gut"und "böse" eingeteilt ist. Kleinbürgerliche Moral beruft sich dabei auf religiöse Dogmen, die, wie das Wort schon sagt, nichtmehr hinterfragt werden dürfen. Moral wirkt als Instanz im Bewußttsein von Menschen!

Aber , fragten wir uns, gibt es nicht auch für uns eine Moral bzw. "ethische" Vorstellungen? Uns geht es ja aucch allgemein um:

Gleiche Möglichkeiten und Rechte von Frauen und Männern auf dieser Welt, um soziale Gerechtigkeit. Einige von uns haben sogar rigide moralische Grundsätze:Kein Fleisch essen, oder strickte Konsumverweigerung.

Und auch im Umgang zwischen Frauen und Männern in der "Scene" gibt es oft unausgesprochene Vorstellungen mit moralischem Charakter. Etwas überspitzt: Frauen kann "mann" im herrschenden gesellschaftlichen Kontext nicht einfach ansprechen, oder eigentlich können "wir" gar keine Heterosexuallität leben solange es ein grundsätzliches Gewalltverhältnis zwischen Männern und Frauen gibt.

Wir wollten auch diese Vorstellungen nicht einfach so stehenlassen. Wir fragten uns, ob diese wirklich aus einer Auseinandersetzung mit Frauen bzw. feministischen Forderungen entstanden sind. Oder, ob sich diese Moral aus Abgrenzung zu Mackerverhalten unreflektiert in uns gebildet hat. So kamen wir auf die heikle Frage welche Tabus wir eigentlich im Bereich der Sexualität haben?

Vorne weg, dies ist natürlich eine sehr persöhnliche Frage. Es zeigte sich aber schnell, daß wir eher über Dinge um die Sexualität "herum" reden wollten: Kennenlernen, "Anmachen", Beziehungen. Es ist natürlich sehr schwer, und vielleicht auch nicht angebracht, die oft sehr persöhnlichen und mit vielen Gefühlen verbundenen Aussagen wiederzugeben. Was im Folgenden also geschieht, ist Statementsin allgemeine Richtungen mit ähnlicher inhaltlicher Tendenz zusammenzufassen.

Einige haben die These vertreten, daß sie sich gerade in unseren "Scene"zusammenhängen in einem Rahmen von Verboten und Verhaltensnormen wiederfinden, das sie an ihre kleibürgerliche Vergangenheit erinnert.

In den Votxküchen, Parties oder Treffen ist oft eine Verkrampfte Stimmung. Sowohl zwischen Männern und Männern, als auch zwischen Männern und Frauen. Es gibt wenig Flirts, Schäker oder ähnliches.Die Stimmung ist unerotisch. (In der folgenden Diskusion hat uns vor allem das Verhältnis von Männern und Frauen interresiert, siehe dazu auch den letzten Absatz).

Dies hat bestimmt mehrere Gründe: Zum einen gewisse Ängste, Verklemmtheit, "Macken" also Charakterstrukturen, mit denen einige von uns sich schon lange herumquälen und die sie sich auf ihre persöhnliche Biographie und Erziehung zurückführen.

Zum anderen das schon fast verinnerlichte Denken, daß es für Frauen grundsätzlich unangenehm ist, von Männern angesprochen zu werden.

Dies hat vor dem Hintergrund der alltäglichen Anmache von Männern gegenüber Frauen in der Öffentlichkeit natürlich seine Berechtigung.

Schaut man7frau aber auf die grundsätzlichen "Macken" von einigen Männern, scheint es, als ob die "antipatriarchale" Umgangsweise eine Art Entschuldigung ist, um die eigene Verklemmtheit zu legitimieren.Eine harte Vermutung, aber es scheint zumindest so zu sein, daß sich beides mischt. Das macht die Sache kompliziert. Ein mann sprach davon, daß zu seinem "bürgerlichen" Über-Ich ein antipatriarchales Über-Ich hinzugekommen sei.

Das klingt jetzt so, als wollten sich Männer hier wieder zu Opfern machen - wenn aber Verhalten, wie es scheint, von verinnerlichten Instanzen gesteuert wird, ist eine Auseinandersetzung damit dringent angesagt.

Ein weiterer schwieriger Themenkomplex war Sex/Sinnlichkeit "für eine Nacht" bzw. nicht verbunden mit "Liebe".

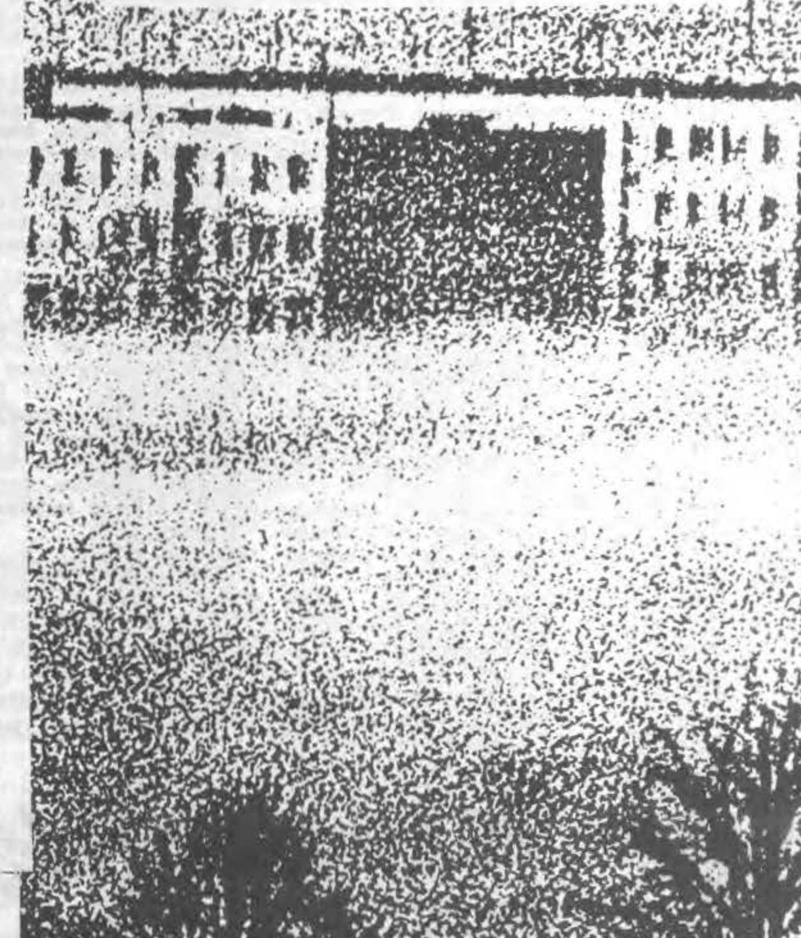
Einige Männer berichteten von ihren Situationen in ihrem Leben, wo sie mit Frauen Sexualität gelebt habeen und dabei die körperliche Lust im Vordergrund war. Es gab zwar auch eine emotionale Grundlage, aber "Geilheit" war in diesem Moment sehr im Vordergrund. Die momentane Situationoder die Beziehungssituation war nicht so sehr von "Liebe", "tiefer Verbundenheit" oder "totaler Nähe"bestimmt.

Und doch waren es wohl für beide Personen sehr schöne Erlebnisse.
Sexuelles Erleben, erzählten diese Männer, sei für sie nicht immer gleich, manchmal ist es sehr warm , nah und innerlich, manchmal ist es sehr lustbetontund am schönsten ist es wenn von beiden Anteilen gleich viel dabei ist. Wenn sich beide Sexualität lebenden sich mitteilen können, welche Empfindungen sie haben, was sie wollen, ist das ehrlicher als sich die große "Liebe" vorzumachen.
Andere Männer konnten dies für sich nicht nachvollziehen, sie sagten für sich, sie könnten Sexualität nur in einer Liebesbeziehung und im Zusammenspiel mit "Liebe" leben, alles andere sei für sie oberflächlig.
Dies könnte ja nun alles Sache von persönlichen Vorlieben sein, würden wir uns niicht in einem Spannungsfeld von gesellschaftlichen Realitäten und gesellschaftlichen Idealbildern, die wir im Kopf haben, bewegen. Auf der einen Seite gibt es normierte Bilder von männlicher Sexualität, vom "maschinenhaften Abspritzer" und andererseits die Vorstellung, in denen Sexualität mit großer Vertrautheit und "Liebe" verbunden ist.
Das erste ist schlichtweg männliche Herrschaft, die viel mit Gewalt, Aneignung von Frauenzu tun hat, wie sie in Pornos einen frauenverachtenden Ausdruck findet.
Dies lehnen wir ab, auch wenn wir sicherlich nicht immer frei davon sind.
Die zweite Vorstellung ist ein Idealbild, das viele von uns haben, wonach sich auch viele sehnen. Dies wird aber do, oder so ähnlich auch von Konservativen oder christlichen Frauen und Männern vertreten.

Dies lässt wenig Platz für Sexualität/Sinnlichkeit außerhalb fester Liebesbeziehungen. Vielleicht gerät, wer zugleich Sexualität außerhalb fester Beziehungen und aber auch keine "Macker"-Sexualität leben will, öfter mal in Situationen, wo er eine Frau zum Objekt macht (oder villeicht auch mal umgekehrt selbst zum Objekt gemacht wird), weil die Situation der Begegnung nicht definiert ist und die Sexualität Lebenden sich nicht gut kennen. Wer dies ausprobiert, dem kann es aber auch passieren, daß es von Frauen/Lesben oder Männern das Stigma eines bekommt, der nicht in klaren Beziehungen lebtoder ständig Frauen anmacht. Und hier schlägt unsere Moral zu und sie schlägt erst recht dann zu, wenn jemand der so lebt oder leben möchte, nur glaubt, er bekomme dieses Stigma. Es macht Moral ja gerade aus, daß sie im Bewußtsein von jemandem verankert ist.
Hier ist der Punkt, wo viele diese Moral in Frage stellten. Ein verinnerlichtes Verhalten, das von ‚höheren' Instanzen bestimmt wird, nützt niemandem. Es sagt noch nicht aus, ob Männer sich wirklich mit ihrem Bild, das sie von Frauen haben, auseinandergesetzt haben. Können sie wirklich Frauen als Subjekte wahrnehmen oder haben sie ihre alten Objektwahrnehmungen nur "verdeckt". Deshalb wäre eine Auseinandersetzung angesagt mit sich, unter Männern und auch mit Frauen mit denen wir täglich zu tun haben.
Unterdrückung und Kanalisierungist ist schließlich ein jahrhundertelanger Pfeiler des Patriarchats gewesen.

Andere Männer argumentieren, wir brauchen gewisse "Sicherheiten" in der Scene. In einer Gesellschaft, in der Sexualität so oft mit Entfremdung und Gewalt verknüpft ist, wären die Spielräume für Sexualität und Sinnlichkeit begrenzt. Mißtrauen von Frauen sei berechtigt, Kontrolle durch Frauen/Lesben und auch von Männern mit Anspruch sei gerechtfertigt. Dies führt zu einer verinnerlichten Selbstkontrolle, die sein muß.
Soweit die Diskussion in unserer Gruppe, zu Alternatieven oder mehr Abwägungen oder Differenzierungen sind wir nicht gekommen. Es ist uns auch klar, daß die Widersprüche erstmal so bleiben, weil es nicht so schnell geht, die patriarchale Kultur zu überwinden. Ein weiteres moralisches Tabu in unserer Gruppe scheint Homosexualität zu sein. Sie tauchte in unserer Diskussion nur selten auf. Natürlich wurde sie am meisten von unserem damals einzigsten Schwulen in der Gruppe zur Sprache gebracht. Da Sexualität von Männern zu Männern und Männern zu Frauen wegen der unterschiedlichen Stellung von Mann und Frau in der Gesellschaft differenziert zu diskutieren sind, ließen wir die Sinnlichkeit und Erotik zwischen Männern mal wieder außen vor. Sicher auch wegen Ängsten und Unsicherheiten. Der schwule Mann hat inzwischen die Gruppe verlassen.
Was bleibt ist der Wunsch nach ehrlichen, fairen Beziehungen.
Unsere Gegner (in uns) scheinen sehr mächtig zu sein. Weichen wir sie auf.

Libertäre Männergruppe Bremen



Tunten-Terror-Tour 1993

Mit 2o Tunten aus 7 Städten und einem Reisebus sind wir Anfang Juli 2 Wochen lang durch Westdeutschland gefahren.

Durch Fummel und Aktionen haben wir, als Schwule neben der bürgerlichen Schwulenbewegung, Öffentlichkeit zu den Schwerpunkten Rassismus und Schwulenfeindlichkeit geschaffen.

Wir wollten damit den verkrusteten Christopher-Street-Day-Feierlichkeiten auf unsere Art begegnen...

Leider ist der Ursprung des CSD ziemlich in Vergessenheit geraten: 1969 wehrten sich in der Christopher Street in New York Schwule und Lesben - hauptsächlich Schwarze, Latinos und Tunten - bei einer Razzia gegen die tagtäglichen Schikanen der Bullen. Es fliegen Steine und es kommt zu einer Straßenschlacht, die mehrere Tage dauert. Dieser Aufruhr wird nun alljährlich von dem, was sich Gay Community nennt, als der Beginn der modernen Schwulenbewegung gefeiert. Leider gehen die Inhalte immer mehr für karnevalistisches Zur-Schau-Gestelle drauf.



Um einen Eindruck von dem zu vermitteln, was wir gemacht haben, 'ne kurze Aufzählung von Aktionen und Ähnlichem, die wir gemacht haben:

* Plakataktionen zu Rassismus und Schwulenfeindlichkeit in mehreren Städten.

* Tunten-Terror-Block auf der bürgerlichen CSD-Demo in Fulda

* Sex-in auf dem Domplatz zu Fulda zum Ausläuten des sonntäglichen Gottesdienstes. Ein Sex-in ist das, wonach es sich anhört. Die armen Katholen waren gänzlich überfordert. Es kam zwar nicht zu der befürchteten Klopperei, aber ein Zivi-Bulle sagte ernsthaft : "Der Blitz soll euch treffen!" Schön.

"AM 27.6. WURDE WOLFGANG GRAMS VON BULLEN EXEKUTIERT. TRAUER, WUT, ZORN"

Das war der Text eines Plakates, das wir riesig groß von innen an eine Fensterscheibe des Busses geklebt hatten.

Deswegen wurde der Bus in Heidelberg gestoppt, durchsucht, das Plakat (allerdings massig zerschnipselt) beschlagnahmt und unsere Personalien festgestellt. Wir waren trotzdem einigermaßen guter Dinge, haben die Bullen genervt so gut wir nur konnten und haben als Trophäe einen Fetzen Bullenhose vom Einsatzleiter ergattert, die ein Bullenhund uns freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Wir haben das Plakat natürlich gleich nochmal und viel besser gemacht und wurden deshalb in Siegen aufgefordert, es doch bitteschön beschlagnahmen zu las-sen. Die Bullen haben das aber nicht durchgesetzt. Auch in Dortmund haben die Bullen sich sehr für unsere Reaktion auf die Sache in Bad Kleinen interessiert.

Wir haben es uns aber trotz des Generves nicht nehmen lassen, öffentlich zu machen, was in Bad Kleinen passiert ist und was wir davon halten. Wir haben dann auch noch eine Gruß-Botschaft an die Demo in Wiesbaden geschickt.

* Buspannen in Hannover, Lutter a. Bahrenberge, Kassel, Raste Gräfenhausen, Niederaula, Heidelberg

Trümmertucken sammelten original "Weiterstädter Sprengsteine". Resultat: 52,8 kg Steine und komplette Personalienfeststellung, weil wir die popelige Bullensperre mißachtet haben und in einen "gefährdeten Bereich" eingedrungen seien. Die Steine haben wir für unsere Prozeßkasse in Hamburg auf der Abschlußparty verkauft (3oo DM) .

KUNDGEBUNG VOR DER WOHNUNG DES HOMOSEXUELLEN NEONAZIS MANFRED HUCK IN LUDWIGSHAFEN.

Aus dem Redebeitrag:

"... Inzwischen ist M.H. eine zentrale Figur der "Aktionsfront Nationale Kameraden", einer der wichtigsten und aktivsten Neonazigruppen in der Region Rhein-Neckar." Wir Tunten werden von seiner Politik ebenfalls bedroht und angegriffen. Gerade M.H. versucht seine Homosexualität mit faschistischer Ideologie zu verbinden, propagiert er ein patriachales und sexistisches Männer- und Schwulenbild."

RASSISMUS TÖTET - WEHRT EUCH, GREIFT EIN TUNTEN-TERROR-TOUR GEGEN RASSISMUS, FASCHISMUS, LES-BEN- UND SCHWULENFEINDLICHKEIT UND PATRIARCHAT!



* Tunten-Terror-Block auf einer Antifa Demo in Kassel

* In unserer Nähe auftauchende Sprühereien regten die Bullen auf und an.

Die Folgen: 4 Festnahmen, 2 Verletzte und ein demoliertes Hetero-Punk-Lokal. Das wollten wir eigentlich besuchen (inhaltliches, siehe Razz). Keiner von den anwesenden Heteros hat sich während der Auseinandersetzung verhalten. Na so manchem ist ja das Bierglas, von dem er sich nicht losreißen konnte, dann zertrümmert worden (leider ohne Absicht).

Ansonsten haben wir Fußgängerzonen, Autobahnrasten und Supermärkte unsicher gemacht. Spaß hat's gemacht.

Zum Schluß waren wir am ehem. KZ Neuengamme, wo Schwule gefoltert, gequält und ermordet wurden. Auch nach 1945 trat keine Veränderung des von den Nazis verschärften §175 ein und die Überlebenden wurden nicht als Überlebende des Naziterrors anerkannt. Diskriminierungen gibt es bis heute. Gerade jetzt, wo gewalttätige Angriffe auf Schwule, Lesben, AusländerInnen und andere Unterdrückte gang und gebe sind, haben wir unsere Bustour gemacht, um gegen diese Entwicklung anzugehen.

Die teilweise überaus heftigen Reaktionen unserer heterosexuell veranlagten Mitmenschen auf unser Auftauchen in Fummel zeigen uns die Notwendigkeit, diese Art von Tunten-Terror-Touren nicht immer, aber immer öfter zu machen.

Es ist für uns wichtig im Fummel zu agieren, um aktiv das herrschende Männlichkeitsbild zu zerkratzen und um uns von der integrativen Politik der bürgerlichen Schwulenbewegung abzugrenzen, indem wir offen tuntig-schwul auftreten.

Obwohl wir auch einiges an Schwulenfeindlichkeit abbekommen haben (v.a.von Bullen), aber auch gerade deswegen hat es viel Spaß gemacht und es gibt nicht nur blöde Menschen...

Wir kommen wieder!

Boykottiert den Männerkalender 94

Kein Raum für Sexismus unter dem Deckmantel von Männerstrukturen

Wir fordern alle Männer dazu auf, den Männerkalender 94 aktiv zu boykottieren. Das heißt, wir wollen euch dazu aufrufen, den diesjährigen Kalender nicht zu kaufen. Ebenfalls fordern wir alle Buchhandlungen und Infoläden dazu auf, den Kalender nicht zu verkaufen. Männer, die sich bereits einen Kalender organisiert haben, könnten diesen an den Macher zurückschicken.



Warum wir wollen, daß der Männerkalender dieses Jahr boykottiert wird

Im Kalender sind mehrere pornographische Zeichnungen enthalten. Auf einer Zeichnung wixt eine Frau einem männlichen Wesen einen runter, auf einer anderen bläst sie ihm einen. Auch ansonsten ist der Kalender voller Schwänze und Schwanzsymbole. Natürlich immer Riesenlatten. Als ob Mann zu 90% aus Schwanz bestehen würde.
Wahrscheinlich zur Befriedigung desselben sind zwei Nacktfotos von Frauen im Kalender. Die Krönung bilden "zwei farblose Frauen zum anmalen". Männer wollten Frauen ja schon immer so gestalten, wie es ihnen paßt. Insgesamt stellt der Männerkalender für uns eine Mischung aus Männer(gewalt)phantasien und Kommerzoutfit dar.
Ein Kalender, auf den vom Playboy umgestiegen werden kann. Macht sich gut, das neue Klientel.
Wie heißt es doch im Vorwort: "Und er ist ein Produkt was Männerhirnen so entspringt". Da entspringt scheinbar nicht viel Bewegendes.

Der Männerkalender 94 ist für uns ein Ausdruck der zunehmenden Entpolitisierung und Kommerzialisierung von Männerstrukturen. In einer Zeit, in der alte Männerrollen, mit Trommelklängen im Wald zum Geschäft und Medienrummel werden, ändert sich auch das Bild der bestehenden Männerstrukturen. Längst erfahren reaktionäre Männerschreiber wie Robert Bly und John Bellichie Beachtung in der "bürgerlichen" Männerbewegung. John Bellichie wurde sogar auf das diesjährige Männertreffen eingeladen. Männer, die dort forderten, daß Bellichie rausgeworfen wird, konnten sich gegen die "wir sind doch alle Männer"-Haltung nicht durchsetzen.
Wir denken, daß es Zeit ist reaktionären Tendenzen in der Männerscene entgegenzutreten. Mann sein allein ist keine Basis für eine Bewegung, sondern nur unsere Inhalte und unser Verhalten zueinander und FrauenLesben gegenüber. Lassen wir Männer die sich im Patriarchat und Imperialismus wohlfühlen wollen, nicht mehr unsere Strukturen benutzen. Denn ihre Vorstellungen richten sich gegen FrauenLesben und gegen unsere Vorstellungen von antipatriarchalem Verhalten.

Für den Kalender 95 fänden wir es wichtig daß hierzu Stellung bezogen wird. Wir freuen uns außerdem darüber, daß der nächste Kalender wieder von einer Gruppe gemacht wird. Falls der Kalender, durch einen hoffentlich recht erfolgreichen Boykott, im nächsten Jahr finanziell Scheiße dastehen sollte, sollten wir uns was einfallen lassen, um diesen zu finanzieren. Z.B. Soliveranstaltungen, Spenden und sonstige Geldtöpfe organisieren. Wenn der Kalendermacher 94 sich zu unseren Vorwürfen verhalten würde (zB über Moritz oder Männerrundbrief), wäre das schön.



Gegen Patriarchat, Kapital und Staat....

...die HERRschende Männerkumpanei aufbrechen !!!

männerarchiv hamburg

Vergewaltigungsdiskussion in Darmstadt

An dieser Stelle dokumentieren wir einige Papiere die wir zugeschickt bekommen haben. Wegen der schlechten Qualität haben wir die Sachen nochmal neu getippt. Hervorhebungen und ähnliches sind dabei übernommen worden. Insgesamt sind es drei Papiere.

swing nr. 48 dez/jan 92/93

Terror in Darmstadt

Wir haben uns entschlossen, einige Ereignisseder letzten Zeit und den Terror gegen einzelne Personen aus unseren Zusammenhängen hier zu veröffentlichen.
Wir werden uns bei der Schilderung des Geschehens darauf beschränken, den Charakter des Angriffs zu verdeutlichen.Damit soll auch erreicht werden, daß sich Menschen, die ähnliche Situationen kennen, mit uns in Verbindung setzen und so ein Austausch gewährleistet ist.

zu den Vorfällen:

Mitte dieses Jahres wurde eine Frau aus unseren Strukturen in ihrer Wohnung vergewaltigt. Das schwein hat sie an der Haustür abgefangen und in die Wohnung geschleppt. Er kannte sich dort sehr genau aus, außerdem war ihm klar, daß sowohl die Mitbewohner nicht zuhause sind, als auch niemand sonst sich zu diesem Zeitpunkt im Hause aufhielt. Es war also kein spontaner Angriff sondern geplant und ausgekundschaftet. Der Täter hat außerdem Aufzeichnungen der Frau entwendet, die wichtigen politischen Charakter hatten.
In der Zeit danach kam es ständig zu subtilem Terror, der der Frau verdeutlichen sollte, daß sie ständig beobachtet wird. Unter anderem kam ein Drohbrief, allerdings nicht direkt an die Frau, sondern ihr zu Händen - an eine politische Gruppe.

Uns drängt sich der Verdacht auf daß dort nicht ein durchgeknalltes Arschloch am Werk ist, sondern daß sich mehrere Leute dazu entschloßen haben, unsere Freundin fertigzumachen. Wir kennen es langsam von Staatsschutzseite zu genüge, daß Leute einzeln herausgeriffen werden und so versucht wird, sie fertigzumachen.
Dabei nutzen die Schweine jede Möglichkeit die sich ihnen bietet, sei es der Arbeitsplatz, die wohnung , die Eltern, die Kinder, der/die LebenspartnerIn.... Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wenn sie die Möglichkeit sehen, durch irgendeinen speziellen Terror zum Erfolg kommen zu können. Erfolg- das heißt für sie: Leute davon abzuhalten, ihren politischen Aktivitäten nachzugehen - bzw wenn sie sich nicht abhalten lassen, sie zu brechen.

Dieser Angriff auf unsere freundin ist genauso ein Angriff auf uns.
Wir machen die Vergewaltigung öffentlich, auf der einen Seite, weil wir denken dadurch einen gewissen Schutz für unsere Freundin herstellen zu können, auf der anderen Seite weil uns durch diesen Drohbrief auch noch einmal klar wurde, daß sie nicht alleine bedroht wird.

Wir können nichts beweisen, nehmen die Sache jedoch sehr ernst.
Wie immer:
Gegen ihren Terror hilft nur unsere Organisierung.
also meldet euch bei uns, wenn bei Euch, in Eueren Städten ähnliche Schweinereien passieren.

Wir haben den Namen der Frau bewußt nicht veröffentlicht und wollen auch nicht, daß darüber Spekuliert wird !
Spekulationen sind bestenfalls nicht konstruktiv, schlechtestenfalls machen sie ungewollt Strukturen auf und arbeiten damit der anderen Seite in die Hände.
Bei Infos und Fragen wendet euch Bitte nur an die Bunte Hilfe

Hier die Adresse: Bunte Hilfe
Telefonnr.: 06151 / 20480
Wilhelm Leuschner Str. 39
6100 Darmstadt
Zu folgenden Zeiten könnt ihr direkt jemanden in der Bunten Hilfe erreichen: montags ab 20.30 Uhr. Ansonsten schreibt oder hinterlaßt eure Telefonnummer auf dem Anrufbeantworter, wir rufen dann bei euch zurück...

Offener Brief

an die Männer der bunten Hilfe

Mitte des Jahres wurde eine Frau aus der Darmstädter Szene vergewaltigt. Wir haben jetzt durch das Flugblatt "Terror in Darmstadt" der Bunten Hilfe davon erfahren.
Im Flugblatt steht: "Wir machen die Vergewaltigung öffentlich, auf der einen Seite, weil wir denken dadurch einen gewissen Schutz für unsere Freundin herstellen zu können, auf der anderen Seite weil uns durch diesen Drohbrief auch noch einmal klar wurde, daß nicht sie alleine bedroht ist."
Wir fragen uns: Warum erst jetzt? Wir denken, daß nicht erst jetzt für die vergewaltigte Frau und für andere Frauen ein Schutz hergestellt werden muß. Möglichst schnell hätten zumindest andere Frauen über die Tat, Tathergang, Täter und Tatmuster informiert werden müssen. Häufig ist es so, daß der Täter eine direkte oder indirekte Verbindung zu seinem Opfer ausnutzt. Besonders wichtig finden wir in diesem Fall,

daß die Gefahr besteht. daß der Täter auch aus dem Umfeld der Szene kommen kann.
Offenbar gewinnt die Vergewaltigung für Euch als Männer und politische Gruppe erst dadurch soviel Bedeutung. daß Ihr sie öffentlich macht. wenn sie durch einen Drohbrief interpretierbar wird: nämlich als Staatsschutzterror. Was hättet Ihr getan. wenn es keinen Drohbrief gegeben hätte? Ist ein Vergewaltiger nur entweder Staatsschützer oder ein "durchgeknalltes Arschloch"?
Eine Vergewaltigung ist nicht die Tat eines "durchgeknallten" und damit unzurechnungsfähigen "Arschlochs". sondern die gezielte Eskalation patriarchaler Gewalt.
In Eurem Flugblatt schafft Ihr es innerhalb zweier Sätze vom Vergewaltiger abzulenken. In der Begrfflichkeit springt Ihr vom Vergewaltiger als durchgeknalltem Arschloch über "mehrere Leute. die unsere Freundin fertigmachen wollen" zum Staatsschutz. Damit ist der sexistische Angriff eines Mannes auf eine Frau nicht mehr erkennbar.
"Dieser Angriff auf unsere Freundin ist genauso ein Angriff auf uns" -ist er nicht. auf uns Männer kann er es nicht sein.
"Wie immer: Gegen ihren Terror hilft nur unsere Organisierung" Schon werden aus potentiellen Tätern (Männern) potentielle Opfer!
Wir fordern eine Auseinandersetzung über Vergewaltigung: wir akzeptieren keine Ablenkung auf das Thema Repression. Wir fordern die Männer der Szene. insbesondere die an der Entstehung des Flugblatts Beteiligten zur Diskussion auf.
Uns ist es wichtig. daß hier an Ort und Stelle diskutiert und gehandelt wird. Dabei muß es eine eigene Auseinandersetzung und Position von Männern geben.
Die Männer der Sonntagsgruppe

Ausstieg der Sonntagsgruppe aus dem Laden "Basta" in Darmstadt

Vorwort

Ende November 92 erschien das Flugblatt "Terror in Darmstadt" (siehe Swing Nr. 48) an dem sich in einem Teil der linksradikalen Darmstädter Scene eine scharfe Kontroverse entzündete. Dies eskalierte immer weiter und schließlich führte die massive weigerung der VerfasserInnen jenes Papiers. sich mit Kritik daran auseinanderzusetzen. dazu. daß zwei Gruppen den Laden -"Basta" - Treffpunkt mehrerer linksradikaler Gruppen in Darmstadt- verließen (Verlauf der Kontroverse im Text). Vom FrauenLesbenplenum Meta ist bereits eine Erklärung erschienen ("Tausend mal diskutiert". siehe Swing Nr. 52) und wir. die sonntagsgruppe. kündigten Ende Januar eine schriftliche Begründung unseres Ausstiegs an.

Wir sind mit der Form in der auch wir die Auseinandersetzung führen. d.h. sich - statt im direkten Gespräch - über Flugblätter zu äußern. unzufrieden. Jedoch ist es für uns in der zugespitzten Situation nach dem Ausstieg erstmal unmöglich. die "Diskussion" anders als in schriftlicher Form zu führen.Auf der Grundlage dieses Papiers ist für einen Teil von uns das Gespräch mit den VerfasserInnen des Flugblattes "Terror in Darmstadt" vorstellbar. aber nur getrenntgeschlechtlich.
Wir finden es schade. daß dieses Papier erst jetzt erscheint. Verschiedenes hat dazu geführt das sich die fertigstellung des Papiers immer wieder verzögerte.Zunächst gab es die Notwendigkeit eigene Diskussionen und Klärungen herbeizuführen.
Im Laufe der Diskussionen wurden sexistische Angriffe. Vergewaltigungsversuche. und Vergewaltigungen durch Scene- Männer bekannt. So wandelte sich die Auseinandersetzung um das Nicht-Verhalten des "Bunte-Hilfe-Spektrums" 1 - im folgenden "Buhi-Spektrum"- zum Flugie Streit und der Ignorranz gegenüber sexistischer Unterdrückungs und Gewaltverhältnissezur konkreten Konfrontation mit Tätern in der linken Scene. Durch die Diskussionen über Umgangsweisen und die darauffolgenden Reaktionenentstand auch der zweite Teil des Papiers: Wie wir -Frauen und Männer- uns den Umgang mit sexistischen Angriffen und Tätern vorstellen und die weiterführende Auseinandersetzungüber Sexismus in unseren politischen Alltag integrieren können.
Darüberhinaus haben wir uns zu anderen. aktuellen politischen Ereignissen der letzten Zeit verhalten.

Obwohl die Ereignisse. um die es in unserem Papier geht. schon relativ weit zurückliegen. halten wir die Veröffentlichung für notwendig und sinnvoll. Wir wollen die -von uns angekündigte- ausführliche Begründung für unseren Ausstieg aus dem Laden BASTA geben. Es ist uns auch wichtig die Diskussionen für Leute in Darmstadt. die nicht zu den direkt beteiligten Gruppen gehören. und in anderen Städten. transparent zu machen. Darüberhinaus möchten wir den Stand unserer Auseinandersetzung mit sexistischer Gewalt zur Diskussion stellen.
Bei der Lektüre dieses Papiers werden möglicherweise Sprünge und Brüche irritieren. Dies ist auf die Entstehungsweise und lange Entstehungszeit zurückzuführen. Da wir unsere Diskussionen größtenteils nach Geschlechtern getrennt führen. spiegelt dieses Papier die sich daraus ergebendenunterschiedlichen Diskussionsstände und Ergebnisse wider.

Hintergründe unseres Ausstiegs.
Um den Hintergrund der Auseinandersetzung einordnen zu können. halten wir einige Zusatzinformationen für wichtig.



1. Zur Sonntagsgruppe
Die Sonntagsgruppe gibt es jetzt seit Anfang 1989 in fast konstanter Zusammensetzung. Sie entstand aus der Auseinandersetzung um die Startbahnprozeße. Wir arbeiten seither an vielen aktuellen Themen (WWG. Golfkrieg. Flüchtlingspolitik. etc) versuchen aber immer kontiniuierlich inhaltlich zu arbeiten. Themen waren unter anderem Rassismus. Nationale Befreiungsbewegungen. Internationalismus. Knastbeben. Die kontinuierliche Arbeit ist oft schwierig und wird vernachlässigt. weil uns die aktuellen Ereignisse immer wieder überrollen und viele von uns auch in anderen Gruppen arbeiten.

Im November 1991 wurde eine Freundin von uns vergewaltigt. Wir wollten in der Zeit ein Fest veranstalten. hatten uns über das Thema aber noch nicht geeinigt. Wir trafen dann gemeinsam die Entscheidung. das Fest zum Thema "Gewalt gegen Frauen" zu machen und Geld für unsere Freundin zur unterstützung im Prozeß zu sammeln.Darüber gab es auch keine lange Diskussion. Schwierig wurde es bei der konkreten Planung.
Zu der Entwicklung und Hintergründen der Aufteilung in Frauengruppe und Männergruppe konnte von uns keine übereinstimmende Version gefunden werden. daher stellen wir beide Sichten getrennt dar:

Aus FrauenLesbensicht
Wir FrauenLesben hatten vor. einen inhaltlichen Beitrag zu schreiben und forderten dies auch von den Männern. Das wurde zunächst abgeblockt mit der Begründung. daß sie so schnell nichts dazu parat hätten. An diesem Punkt eskalierte die Auseinandersetzung. Wir waren sauer. daß trotz jahrelangem theoretischem Anspruch antipatriarchaler Diskussion in der Scene und der Sonntagsgruppe. die Männer sich mal wieder überrollt fühlten und nicht reagieren konnten/wollten.

Aus Männersicht
Von Seiten der Männer ist zumindest heute unbestritten. vieles schiefgelaufen. Aus unserer sicht stellt sich manches anders dar als aus der Sicht der Frauen. Strukturen waren unter uns nicht vorhanden. persönliche Beziehungen zwischen Männern der Sonntagsgruppe waren wenig ausgeprägt. Es gab einzelne Männer. die von der Vergewaltigung wußten. Jeder dieser Männer dachte er wäre der einzige Mann der dieses wisse. Im Nachhinein ist für uns ein gemeinsamer Informationsstand Voraussetzung für eine Männerdiskussion. Da wir heute eine solche Diskussion für unerläßlich halten. werden wir in Zukunft stets einen gemeinsamen Informationsstand herstellen.
Bei einem Treffen bei dem die Frauen uns mit der Vergewaltigung konfrontierten und zugleich einen inhaltlichen Beitrag für eine Solifete von uns forderten. hüllten wir uns zunächst in Schweigen und blockten die Forderung ersteinmal ab.

Der gesamten Gruppe wurde deutlich. daß das Thema Patriarchat/Sexismus wegen aktueller Diskussionen viel zu oft in den Hintergrund gedrängt wird. Daraus resultierte die Entscheidung. uns vorerst in getrennten (Männer-Frauen) Gruppen zu treffen und in dieser Zusammensetzung auch das Fest inhaltlich vorzubereiten. Gleichzeitig wurde entschieden. uns kontinuierlich mit Patriarchat/Sexismus auseinanderzusetzen. dies erst einmal zu unserem Schwerpunkt zu machen. Am Ende der Auseinandersetzung sollte die Frage stehen. ob wir weiter als gemeinsame Gruppe arbeiten können. Wir wollten und wollen den Versuch machen. die getrennten Diskussionen am Ende zusammenzuführen.

Entwicklung der Sonntagsgruppe Männer

Die Zeit bis zum Fest nutzen wir zu einem Austausch über unsere Ausgangsbedingungen. Dabei stießen wir auf unseren unterschiedlichen Diskussions- und Erfahrungsstand zur Auseinandersetzung um Sexismus und Vergewaltigung. Wir erinnerten uns an von uns vergrabene frühere Auseinandersetzungen. die darin gemachten Fehler und die zum Teil schwerwiegenden Folgen (Trennungen. Einbrüche: z.B. bei der Wiederbesetzung der Fuhrmannstr. 9).
Wir hatten/haben Ängste. Frauen in einer offenen Diskussion zu verletzen. Das Ergebnis dieser Angst war für uns auch bequem. Das potentielle Tätersein macht es zusätzlich schwer. sich mit Opfern zu solidarisieren. ohne bei Lippenbekenntnissen stehen zu bleiben. Unser Wunsch nach Distanzierung von den Tätern verband sich mit dem Wissen um unsere komplizenhafte Verstrickung. Wir befürchteten. es den Frauen nur rechtmachen zu wollen bzw. zu müssen und dabei den Blick nicht auf uns selber zu richten.



Einerseits wollen wir bei beobachteter sexueller Gewalt einschreiten, andererseits wollen wir nicht das Männerbild vom Beschützermacho reproduzieren. Wir suchten in unseren Erinnerungen eigene Beobachtungen sexueller Gewalt. Wir erkannten, wie schwer es uns fällt, solche überhaupt wahrzunehmen und nicht passiv zu bleiben. Aus diesen Schrittversuchen entstand schließlich unser erstes Männerflugblatt zur Solifete (siehe Swing Nr. 40).
Jetzt, nach einem Jahr Diskussion, stellten wir fest, daß unsere Entwicklung in kleinen Schritten stattfindet. Wir führen uns noch oft genug im Kreis herum. Unsere Diskussionen sind nicht abgeschlossen, sodaß kein Thema als beendet zur Seite gelegt werden könnte. Wir müssen feststellen, daß wir in konkreten Auseinandersetzungen immer wieder von unseren patriarchalen Verhaltensweisen und Denkmustern eingeholt werden. Nur in der kontinuierlichen Konfrontation mit uns selber können wir weiterkommen. Wir wollen innerhalb der Männergruppe zu eigenen Positionen zu Sexismus und Patriarchat kommen. Die Gewichtigkeit einer gemischtgeschlechtlichen, zusammenführenden Diskussion ist für die Einzelnen unterschiedlich.

Entwicklung der Sonntagsgruppe FrauenLesben

Unter uns FrauenLesben haben wir als ein Ziel definiert, eine Herangehensweise an unsere politische Arbeit in dieser gemischten Gruppe zu erarbeiten, die von vorneherein den Blick aus unserer FrauenLesbensicht miteinbezieht. Unser Widerstand gegen das patriarchale Unterdrückungsverhältnis soll grundlegender Bestandteil unseres politischen Selbstverständnisses sein. Das muß in der Form unserer Organisierung (z.B.auch weiterhin getrenntgeschlechtlich zu diskutieren), in der Weiterentwicklung unserer Strukturen und in den persönlichen Umgangsweisen miteinander Ausdruck finden. Die Wahl und Herangehensweise an die politischen Inhalte der Sonntagsgruppe muß davon mit bestimmt sein. Wichtig ist uns unsere Erwartung an die Männer der Sonntagsgruppe als Grundlage gemeinsamer politischer Organisierung offen zu machen und Forderungen zu stellen. Auch wir FrauenLesben der Sonntagsgruppe sind unterschiedlich und haben noch viele Diskussionen vor uns.

Wir verstehen uns als Sonntagsgruppe, bis zu einem vorläufigen Ende der Auseinandersetzung, weiterhin als gemischte Gruppe, die sowohl gemeinsam, aber auch eizeln als Frauen- oder Männergruppe agiert. Es ist uns aber noch nicht gelungen, die Patriarchatsdiskussion gemeinsam zu (führen.)

2. Zum Basta Laden

An dieser Stelle folgt ein Teil zum Basta Laden und dem politischen Selbstverständniss der Leute die ihn nutzen. Wir (männerrundbrief) haben diese Stelle aus Platzgründen weggelassen weil sie zur Auseinandersetzung erstmal keinen direkten Bezug hat. Unter anderem kritisieren die SchreiberInnen dort das Schwarz - weiß denken, ewiges Konspigehabe -miese Informationspolitik, Sichselbst als Nabel des Widerstands begreifen, und das Funktionalisieren von Leuten beim Buhi-Spektrum. Die Auseinandersetzung mit Sexismus wurde bei ihnen nicht als konkrete politische Arbeit wahrgenommen. Beim Vorwurf des fraktionszwangs stellte die Sonntagsgruppe fest:



Die Frauen erschienen nur als Deligierte der FugblattschreiberInnen und gaben auch nur vorher ausdiskutierte Positionen wieder, interne Diskussionen und Widersprüche in der Gruppe durften nicht nach außen dringen. Hingegen kamen die Männer auf das Männerplenum nur als Einzelpersonen und konnten dafür zur Gruppe überhaupt nichts sagen.

Die Aufzählung endet mit der Feststellung:
Wir hoffen, daß deutlich wird, daß für uns ein Sammelsurium an Verhaltensweisen und Vorfällen und eben eine lange Geschichte nun zum tragen kommen.
Bisher haben wir es versäumt die Auseinandersetzung, um diese angerissenen Punkte ausreichend zu führen, um den Streit nicht eskalieren zu lassen (Zum Teil aus persönlicher Laschheit). Es wird hier aber sicher deutlich, daß uns diese fehlende Auseinandersetzung jetzt auf die Füße fällt.

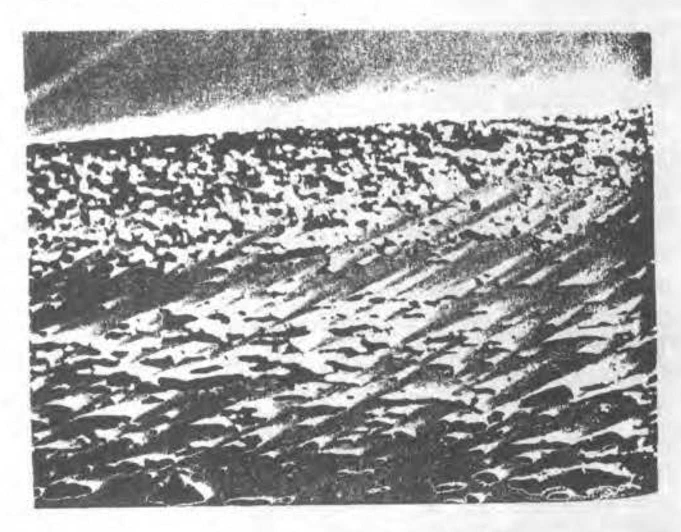
Kritik am Flugblatt "Terror in Darmstadt"

Ende November erschien in Darmstadt und vor allem bundesweit das Flugblatt "Terror in Darmstadt".
Zum Inhalt: Im Flugi wird öffentlich gemacht, daß im Sommer 1992 eine Frau aus der Szene vergewaltigt wurde und daß sie seitdem Verfolgung und sonstigem Terror ausgesetzt ist. Anlaß der Veröffentlichung zum jetzigen Zeitpunkt war ein Drohbrief an die betroffene (Frau ...) konstruiert, daß der Staatsschutz hinter allem steckt und daß es es darum geht, die Frau politisch zu brechen. Ziel der Veröffentlichung war, herauszubekommen, ob in anderen Städten ähnliche Vorkomnisse bekannt sind.

Sowohl den Frauen als auch den Männern der Sonntagsgruppe platzte beim Lesen der Kragen darüber, wie wieder einmal so ein Flugblatt innerhalb der Szene geschrieben und so eine Position vertreten werden konnte. Wir wollen im folgenden versuchen, deutlich zu machen, was unsere Kritik am Flugi ist, weil hier auch noch einmal das sehr unterschiedliche Politikverständnis unserer Gruppen zum Ausdruck kommt. Vor allem eben auch der Stellenwert, den die Patriarchats-Diskussion für die Gruppe der VerfasserInnen hat.

- "Uns drängt sich der Verdacht auf, daß dort nicht ein durchgeknalltes Arschloch am Werk ist, sondern, daß sich mehrere Leute dazu entschlossen haben, unsere Freundin fertig zu machen". (Zitat aus dem Flugi)

Es ist bekannt, daß es bei Vergewaltigungen nicht um "sexuelle Abartigkeiten" sondern um die Ausübung und Durchsetzung von Männer-Macht auf übelste Weise geht. Es ist bekannt, daß die betroffenen Frauen oft



vorher ausgespäht werden. Es ist bekannt, daß Vergewaltigungen in der Regel planvoll und gezielt durchgeführt werden.

Scheinbar sind diese Erkenntnisse nicht bis in diese Gruppe vorgedrungen.

Im Flugi wird von der Vergewaltigung ganz schnell zum Staatsschutz und zu staatlicher Repression übergegangen. Es wird mit keinem Wort benannt, daß Vergewaltigung gezielte Gewalt von Männern gegen Frauen ist. Dies bedeutet, daß es scheinbar nur eine Konfrontationslinie gibt: die zwischen Widerstand und Staat. Die zwischen Männern und Frauen wird geleugnet.

Die einzig mögliche Interpretation der Ereignisse scheint zu sein, daß eine gezielte Staatsschutzaktion dahintersteckt. Wir erfahren aber nur die Interpretation. Kaum Tatsachen oder wirkliche Begründungszusammenhänge. Warum wird so schnell ausgeschlossen, daß der Täter aus dem persönlichen oder politischen Umfeld stammt? Für uns ist dies von vorneherein nie auszuschließen. Das zu tun bedeutet auch, mögliche Täter in den eigenen Reihen zu schützen.

Umgehensweise der Gruppe mit dem Thema "Gewalt gegen Frauen": Das gesamte Verhalten macht es unmöglich, wirklich nach dem Täter zu suchen, fragt überhaupt nicht nach Beteiligung der Männer aus den eigenen Zusammenhängen und bietet Tätern aus dem eigenen Umfeld größtmöglichen Schutz - und das alles auf Kosten der betroffenen Frau und anderer Frauen.

-"Dabei nutzen die Schweine Jede Möglichkeit. .... sei es der Arbeitsplatz, die Wohnung, die Eltern...." (Zitat).

Durchgehend wird geleugnet daß Vergewaltigung eine zugespitzte Form der patriarchalen Gewalt gegen Frauen ist, eben nicht gleichzusetzen mit jeder anderen Form der staatlichen Repression. Repression von Seiten des Staates beinhaltet für Frauen jedoch auch immer sexistische anteile bis hin zur Vergewaltigung.

- Es paßt, daß sich durch den Drohbrief (er ging an die politische Gruppe der Frau) jetzt die ganze (gemischte) Gruppe gleichermasen bedroht fühlt. Dies verkennt, das die Bedrohung für Frauen per se eine andere ist als für Männer.

- "Spekulationen (über den Namen der Frau).. machen ungewollt Strukturen auf und arbeiten damit der anderen Seite in die Hände." (Zitat) Wir respektieren die Anonymität der Frau, weil sie Schutz bedeuten kann und ihr Wunsch ist. Und nicht, weil die Gruppe ihre Strukturen geschützt haben will. Dies sollte eine Selbstverständlichkeit sein, ist für die FlugblattschreiberInnen aber nicht erwähnenswert.

Uns drängt sich der Eindruck auf , daß der Schutz der eigenen Strukturen, die in Darmstadt eh relativ Durchsichtig sind, wesentlich wichtiger ist als der schutz der Frau(en).

- "Gegen ihren Terror hilft nur unsere Organiesierung." (Zitat)Welche? Gegen Männergewalt hilft Frauenorganisierung und- getrennt- die Organisierung von Männern untereinander. Bei einer gemischtgeschlechtlichen Organisierung müssen die unauflösbaren Widersprüche zwischen Frauen und Männern Gegenstand der Auseinandersetzung sein. Die gemeinsame Organisierung von Frauen und Männern- auch innerhalb der Scene- heißt Organisierung mit potentiellen oder auch tatsächlichen Tätern.

Verlauf der Auseinandersetzung und Perspektiven

Auseinandersetzungen aus Männersicht

Das Erscheinen des flugblattes "Terror in Darmstaft" löste bei uns Wut und Bestürzung aus. Bei unserem nächsten Männertreffen verfassten wir einen offenen Brief (siehe Swing Nr. 48), gerichtet an alle Männer des Ladens "Basta" mit der Aufforderung zur Auseinandersetzung. Wir luden zum Männerplenum am 13.12.92 ein. Im Laufe der Zeit wurde klar, bzw bekammen wir mit, daß die am Flugblatt beteiligten Männer nicht kommen wollten. Als Grund wurde uns der Schutz der Anonymität der Frau genannt. Diese haben wir nicht in frage gestellt. Ferner wurde uns vorgeworfen, wir würden mit jeder auseinandersetzung, selbst unter Männern, die betroffene Frau erneut mit ihrer Vergewaltigung konfrontieren. Folgten wir dieser Argumentation, so wäre eine Auseinandersetzung über sexuelle Gewalt und die Rolle von uns Männern darin wohl auf Dauer ausgeschlossen.

Nach mehrmaligem hin und her, dem Eingrenzendem Eingrenzen der Diskussion auf akzuelle Fragen und der Versicherung, auf diesem Plenum alte Geschichten zurückzustellen, bestand die Hoffnung, daß alle angesprochenen Männer kommen wollten. Die Mitverfasser des Flugblattes "Terror in Darmstadt" erschienen dann doch nicht.

Zum Treffen erschienen viele Männer. Das Treffen (13.12.92) war gut und wichtig für uns. Es wurde unter anderem unser offener Brief kritisiert: Wir würden nur fordern und nicht anbieten und die alten unverarbeiteten Geschichten würden mitschwingen. Es wurde auch ein Termin für das nächste Plenum beschloßen (17.1.93). Als Grund für das Nichterscheinen der anderen Männer wurde uns mitgeteilt, wir hätten zu breit "mobilisiert" und es wäre ihnen nicht klar welche Männer kommen würden, denn sie wollten ihre Strukturen nicht offen machen. Sie ihrerseits luden uns Männer der Sonntagsgruppe zu einem sogenannten Informationstreffen ein. Wir nahmen mit männern des Männerplenums die Einladung an. Von Seiten der Einladenden erschienen nicht nur Männer sondern auch Frauen, die die Diskussion stark mitbestimmten. Beide erklärten ihre Befürchtung, durch die beabsichtigte Männerdiskussion würden ihre gemischtgeschlechtlichen Zusammenhänge aufgespalten.Auf diesem Treffen wurde uns zum ersten mal auch die emotionale Betroffenheit der Männer deutlich.

Zu Anfang dieses Jahres wurde uns bekannt, daß am selben Tag des Männerplenums (17.1.93) ein Renovierungs und Organisationsplenum des Ladens "Basta" angesetzt wurde. Wir haben dreimal versucht, die Einladenden, die auch zum Teil am Flugblatt "Terror in Darmstadt" beteiligt waren, zu bewegen, das Ladenplenum zu verschieben. Zuerst müsse es eine Auseinandersetzung zum Flugblatt geben. Darauf wurde nicht eingegangen. So zeichnete sich die Eskalation schon früh ab, zu der es dann am 17.1. auch kam. Die Frauen forderten von den Männern sich zu äußern. Nach längerem Ausweichen wurde dies abgeblockt. In der Folge verließen die Frauengruppe und die Sonntagsgruppe den Laden (siehe auch Ausstiegspapier der Frauen: "1000 mal diskutiert."). Am Abend des 17.1. kam es dann, trotz des vorangegangenen Eklats, zum anberaumten Männerplenum, wo erstmals alle Männer erschienen. Mittlererweise war die Verärgerung so gestiegen, daß sich streckenweise auch angeschrieen wurde und Männer von beiden Seiten zurückgepfiffen werden mußten, um überhaupt noch im Gespräch bleiben zu können. Das positive des Abends war, daß zumindest von einzelnen Männern ihr Interesse an einer Auseinandersetzung über Sexismus klar wurde. Ein erneutes Männerplenum wurde auf den 7.2. festgelegt.Aber bei diesem termin erschienen außer den Männern der Sonntagsgruppe nur noch vier Männer. Hier haben wir erstmals intensiever über beide Flugblätter diskutiert. Die zwei am Flugblatt "Terror in Darmstadt" beteiligten Männer waren als Einzelpersonen da, im Gegensatz zu den Frauen, die als Deligierte der Gesamtgruppe auf den Frauenplenen erschienen. Alle anderen den "Basta"-Laden nutzenden, Männer haben sich unseres Erachtens der Auseinandersetzung entzogen. Im Moment stellen wir fest, das eine antisexistische Auseinanderetzung nicht stattfindet. Deshalb ist eine gemeinsame politische Arbeit nicht möglich. Die anderen Männer erschienen nicht mehr auf dem Männerplenum. Wir vermuten, daß dies auch auf die polarisierte Diskussion und auf die agressive Stimmung zurückzuführen ist. wir werden versuchen, auf diese Männer zuzugehen, um eine gemeinsame Auseinandersetzung zu ermöglichen.



Perspektiven einer Männerauseinandersetzung

Wir wollen nicht dabei stehen bleiben, Nichtverhalten zu Sexismus und Vergewaltigung offen zu machen, sondern unsererseits die Auseinandersetzung mit Vorschlägen in Gang bringen. Wir brauchen eine Auseinandersetzung, in der wir greifbar, erlebbar, widerstands- und handlungsfähig werden. Als Ansatzpunkte auf dem Weg für ein herrschaftsfreies mänliches Leben können wir uns vorstellen:

- die eigene Geschichte sexueller Gewalt aufzuarbeiten

- die Beziehungen zwischen Männern aufzuarbeiten

- Vertrauen untereinander zu schaffen, auszubauen und zu festigen

- unsere Beziehungen zu Frauen und Kindern aufzuarbeiten

- Unser Verhalten bei beobachteter sexueller Gewalt zu reflektieren und Möglichkeiten, bzw Strukturen zum eingreifen und verhindern zu entwickeln

- patriarchales Verhalten in unserem Alltag zu erkennen und zu ändern, zb wenn wir Frauen taxieren, domonieren, funktionalisieren oder für unsere politische Arbeit und Reproduktion

-Patriarchale Herrschaft in Beziehung zu anderen Herrschaftsstrukturen, wie Rassismus und Kapitalismus, zu setzen und eine umfassende Form des Widerstandes zu entwickeln

- unsere Sexualität anzusprechen, mänliche Lust und Unlust.

Eine gemeinsame Männerauseinandersetzung bedeutet für uns ebenso, Unsicherheiten zuzulassen, Mißtrauen genau zu prüfen und Vertrauen zu entwickeln. Angst, Streit, Auffangen, sich abgrenzen und aufeinander zugehen müssen Bestandteile einer solchen Auseinandersetzung sein.

Wir stellen uns folgende Gelegenheiten zur Auseinandersetzung vor:

- in unserer Männergruppe

- in anderen Männergruppen

- in einem übergreifenden Männerplenum oder Bei Männerveranstaltungen

In der letzten Zeit haben sich Diskussionen verstärkt, ob es auch in Darmstädter politischen Zusammenhängen Vergewaltiger gibt. Vergewaltiger Durchbrechen Grenzen, sie setzen tiefe Verletzungen, die für uns, ausgenommen wir waren selbst Opfer sexueller Gewalt, unvorstellbar sind. In einer Situation, wo angenommen wird, daß ein Mann Vergewaltiger sei, sehen wir unsere Aufgabe darin uns mit diesem Mann auseinanderzusetzen und ihn mit den Vorwürfen zu konfrontieren. Uns ist wichtig, daß jede Grenzüberschreitung als Gewalt wahrgenommen wird. Wir unsererseits wissen nicht, an welche Grenzen wir in einer solchen Auseinandersetzung geraten. Wir sind unsicher. Wir setzen uns jedoch zum Ziel, jede Grenze zu hinterfragen und nach allen denkbaren Möglichkeiten zu suchen. Diese können auch außerhalb unserer politischen Zusammenhänge liegen, zb im Empfelen einer Therapie.

Unabhängig davon gilt das Interesse von Frauen und Kindern, Vergewaltigeraus allen gemischten Zusammenhängen auszuschließen. Ihr Selbstschutz ist voll und ganz zu aktzeptieren.

Es wäre toll, wenn es zwischen Männenrn und Frauen über ihr jeweiliges Vorgehen zu einem offenen, einander ernstnehmenden Austausch kommt.

Für uns bleibt die Frage offen, wie wir handeln, wenn sich Vergewaltiger einer Auseinandersetzung völlig entziehen.

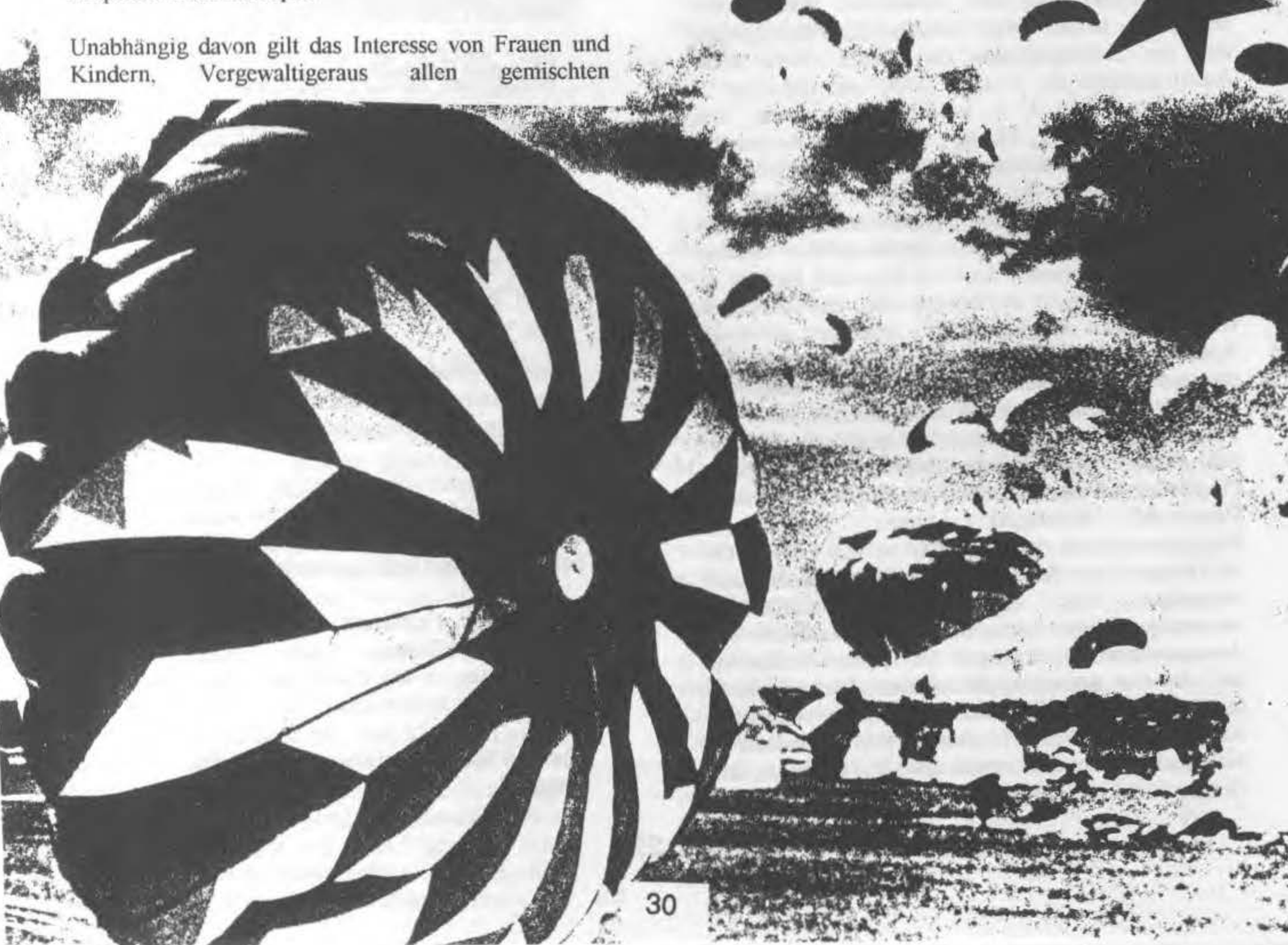
Auseinandersetzungen aus FrauenLesbensicht

Wir haben uns dazu entschloßen diese Stelle hier wegzulassen. Wie üblich aus Platzgründen. Zudem richtet sich dieser Teil an FrauenLesben und ist somit in einer Männerzeitung auch etwas am falschen Platz. Nachlesen kann mensch den FrauenLesbenteil in der Swing Nr. 54. Bestellt werden kann sie bei: swing / c/o archiv für zeitgeschichte/ Große Seestr. 61 / 6000 Frankfurt 60 (alte plz). die säzzer

Schlußbemerkung

Wir als Sonntagsgruppe sehen Sexismus als zentrales Unterdrückungsmoment an und werden deshalb die Auseinandersetzung darum weiterführen. Eine getrennte Diskussion unter Frauen und Männern halten wir in unserem gesamten politischen handeln für wichtig. Wir wollen dies als Teil unserer Diskussionsstruktur beibehalten.

Frauen und Männer der Sonntagsgruppe



Neofaschismus und Männlichkeit

aus der "Barrio" Stadtzeitung Bielefeld Herbst 93

Der folgende Text soll nicht eine neue, monokausale Faschismusanalyse liefern. Dafür ist das Thema zu komplex, eben nicht monokausal erklärbar. Auch bin ich mir darüber bewußt, daß die Argumentation stellenweise platt oder zu gradlinig ist (Trotzdem sind kritische Reaktionen natürlich erwünscht!). Aber es ging mir weniger darum, eine allumfassende Wahrheit in Bezug auf (Neo-) Faschismus und seine Ursprünge zu finden, als vielmehr, einen Aspekt, den der Männlichkeit, genauer zu beleuchten. Dieser fehlt in der antifaschistischen Analyse und Arbeit bisher weitestgehendst. Dies hat sicherlich auch seine Ursachen in der fehlenden Bereitschaft von Männern, sich mit der eigenen Männlichkeit (oder "Männlichkeit"?) und dem eigenen Sexismus auseinanderzusetzen, sich selbst in Frage zu stellen. Doch gerade jetzt scheint eine Auseinandersetzung mit Faschismus, die über das "schlagt sie, wo ihr sie trefft" hinausgeht, wichtig, um der derzeitigen geselschaftlichen Entwicklung etwas entgegensetzen zu können.

"Die Identifikation mit der herrschenden Lebensweise ist hier ein Kern politisch rechter Orientierung" (1)

"Die Schlacht gegen die Nazis wurde nicht nur auf der Straße verloren, sondern gerade auch "zuhause", in den eigenen Reihen. (...) Für das Scheitern des antifaschistischen Widerstands (in den 30-ern) war die Unüberwindbarkeit (...) patriarchaler Strukturen weitaus entscheidender, als die Niederlage auf der Straße und bei den Wahlen." (2)

Angesichts immer häufigerer und offenerer rassistischer Überfälle und Auftritten faschistischer Organisationen, wird die Frage nach den Ursachen dieser Entwicklung oft mit der "Defizit"- Theorie beantwortet. Zunehmende Arbeitslosigkeit, Armut überhaupt, Zukunftsangst, Wohnungsnot etc. seien Auslöser für eine solche Eskalation rechter Gewalt und die Renaissance faschistischen Gedankengutes. Aus Angst vor sozialem Elend reagierten "die Menschen" mit der Ausgrenzung von als Bedrohung und als Konkurrenz empfundenen "Fremden". Diese Theorie erklärt allerdings nicht, warum in sozialer Not ausgerechnet auf faschistisches Gedankengut zurückgegriffen wird (und nicht etwa emanzipatorische Bewegungen entstehen. Davon ganz abgesehen wird damit der "normale", alltägliche Rassismus in der Gesllschaft überhaupt nicht problematisiert). Und die Identität der Täter bleibt im Dunkeln, wird nicht beleuchtet; sie werden zu Opfern sozialer Entwicklungen, ohne Hautfarbe, und, vor allem, ohne Geschlecht!

Dabei sind es fast ausschließlich weiße deutsche **Männer**, die Flüchtlinge und AusländerInnen angreifen, die bedrohende Parolen schreien, die entsprechenden Parteien und Organisationen unterstützen; und zwar in der Mehrzahl solche, deren Existenz nicht bedrohter ist als die des Durchschnitts der Deutschen. Es sind also gerade nicht diejenigen, die Angst haben müssen, in der gesellschaftlichen Hierarchie nach ganz unten zu geraten. Vielmehr sind es diejenigen, die hier, trotz der weltweiten Rezession und den härter werdenden Überlebensbedingungen, ihre Privilegien erhalten, bzw., als eine Art Roll-Back gegen die Erfolge von Frauen in den 80-ern, wiederherstellen wollen. Sie wolllen (als einzige) von der Entwicklung profitieren - auf Kosten anderer! Denn alle anderen sind in viel größerem Umfang von den wirtschaftlichen und sozialen Einbrüchen betroffen; und werden noch zusätzlich von diesen Reaktionären (Männern) terrorisiert, in ihrer Lebensentfaltung behindert.

Es sind also in der Hauptsache weiße deutsche Männer, die hier ein immer reaktionäreres Klima schaffen, in dem rassistische Pogrome und Aufmärsche faschistischer Gruppen lediglich die immer alltäglicher werdende Spitze bilden.

Und deshalb heißt Faschismus bekämpfen Männlichkeit bekämpfen !!!

(Es soll hier nicht gesagt werden, daß es keine Faschistinnen gibt - es gibt leider auch davon viel zu viele, sondern lediglich, daß Frauen in der Regel nicht treibende Kräfte reaktionärer Entwicklungen sind. Zu Frauen und Faschismus: (3) (4)

Sehen wir uns die Kernpunkte faschistischer Ideologien an:

- Behauptung natürlicher Hierarchien, bzw. der Natürlichkeit vorhandener Hierarchien
- höher- und minderwertiges Leben
- strikte Rollenzuweisungen in allen Lebenszusammenhängen
- Biologiesierung als Erklärungsmuster

so weisen sie eine starke Übereinstimmung mit den Kernpunkten der patriarchalen Herrschaftsform auf. In Ihr werden Frauen als natürlich dem Mann unterlegen dargestellt - und deshalb unterworfen, werden sie als minderwertig definiert, werden ihnen untergeordnete Rollen aufgezwungen. Beide Herrschaftsformen, Patriarchat und Faschismus, benutzen tatsächliche und behauptete Unterschiede zwischen Menschen zur Legitimation von (eigener) Herrschaft und Unterdrückung (anderer) überhaupt.



Die Herrschafts- und vor allem Unterdrückungsmechanismen des Patriarchats haben alle Männer von klein auf erlernt und von ihnen profitiert; die einen mehr, die anderen weniger. Und weil darin grundsätzlich alle Strukturen von Faschismus schon angelegt sind, ist der Übergang zu faschistischen Denkweisen fließend, meist nicht als "Bruch" feststellbar. Demnach ist die Frage nach den Ursachen reaktionärer Entwicklungen nicht von der Entwicklung männlich - patriarchaler "Normalität", also des ganz alltäglichen gesellschaftlichen Horrors, zu trennen.

Was macht also Männer für jegliche Unterdrückung und Ausgrenzung so empfänglich, warum **brauchen** sie das Gefühl von Überlegenheit so sehr, daß dahinter alles Menschliche zurückbleibt?

Wie wird der Mann zum "Mann"?

Die Untersuchung von Ursachen im Verhalten von Tätern birgt immer die Gefahr, die Täter zu bemitleidenswerten Opfern äußerer Umstände zu machen (5). Auch ich werde hier ein Bild der Täter/von Männern wiedergeben, in dem sie in der Tat als Opfer erscheinen; Opfer ihrers kindisch - übersteigerten Wunsches, "männlich" zu sein. Doch sollte jegliches Mitleid besser stecken bleiben und berechtigteren Gefühlen wie Wut und Selbstkritik (der Leser) Platz machen. Denn diese Täter bleiben Täter, lassen andere unter sich leiden, handeln wider besseres Wissen, zur Erlangung und Erhaltung der "ihnen zustehenden" Privilegien, vorsätzlich und Rücksichtslos! Sie sind keine Kinder mehr, wollen keinesfalls welche sein, tragen also Eigenverantwortung für ihr Tun. Und deshalb gehört ihnen auch kein Mitgefühl, bis sie nicht versuchen, aus ihrer Rolle des Unterdrückers auszubrechen und ihre Privilegien in Frage zu stellen; endlich einmal die Situation anderer Menschen wahr- bzw. ernstzunehmen.

Für Jungen wie Mädchen ist auf Grund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung die Mutter die nächste Bezugsperson, die Wärme, Schutz und Geborgenheit bietet. Von ihr, wie auch von der Schwester/ Freundin unterscheidet sich der Junge aber durch sein Geschlecht. Er erkennt seine Privilegiertheit als Mann sehr früh, aber es fehlt die direkt erfahrene Welt "des Männlichen". Männer (Väter) glänzen im Kinderalltag meist durch Abwesenheit. Und selbst wenn einer da ist, reduziert sich seine Rolle meist auf den Vater, der das "Machtwort" sprechen kann - und am Wochenende mit Sohnemann Fußball spielt (worauf Sohnemann dann Stolz ist). Eine echte Gefühlsbeziehung (offen und so) entsteht da nicht! Sie (die Männer) erscheinen als Mächtige, aber Fremde, deren Welt mit der des Jungen/Kindes nichts zu tun hat (außer dem Fußballspielen), in deren Welt Schwächen, Ängste, Einschränkungen nicht existieren (dürfen), für die Zärtlichkeiten und Geborgenheit nicht wichtig, die scheinbar unabhängig von Frauen sind - alles Erfahrungen, die denen des Jungen/Kindes widersprechen.

An die Stelle einer direkt erfahrenen männlichen Welt tritt ein Idealbild von Männlichkeit, das, ergänzt durch entsprechende Bilder aus der Erwachsenenwelt (z.B. Medien), das genaue Gegenteil ihrer eigenen, als defizitär und (somit) weiblich angesehenen Welt ist. Männlichkeit entsteht also aus der Abgrenzung an alles defizitäre (alles weibliche), und der Junge muß nun, entgegen seinen Bedürfnissen, aber zugunsten des Privilegs, als "männlich" anerkannt zu werden, wesendliche Teile an sich, die er als weiblich begreift, bekämpfen, alles "Schwache" sorgsam verstecken.



Weil das "das Männliche" nicht existiert, der" Mann" also nur dadurch wird, daß er beweist, keine Frau zu sein, muß die eigene "Männlichkeit" immer weiter in Abgrenzung an andere, "weniger Männliche", definiert (oder behauptet) werden. So werden, zur Hebung der eigenen "Männlichkeit", vorhandene Stärken überbetont - Schwächen natürlich verschwiegen, und die Schwachpunkte anderer, der Gegner im Spiel um die meiste Männlichkeit, gnadenlos bloßgelegt. Denn: Männlichkeit heißt nicht stark, sondern stärker, nicht hart, sondern Härter...., eben nicht männlich, sondern männlicher!

Die echte Person, mit all ihren Schwächen/Ängsten, muß hinter dieser Fassade zurücktreten. Die hieraus resultierende Verkrüppelung macht erklärbar, warum "Männer" in Bezug auf ihre "Männlichkeit" so psychophatisch reagieren (Duelle, Mutproben, Alkohol, Prügellaune...). Nur noch im ganz Intimen, bei Freund oder Freundin, wird sich, wenn überhaupt noch, ein Stück weit geöffnet.

Dieses Bild von der eigenen Männlichkeit, und damit der Großteil der eigenen Identität, hat den Nachteil, daß es permanent vorgezeigt und bewiesen werden muß, und weil ganz viel der Männlichkeitsfassade aus Behauptungen und der Schwäche anderer besteht, ist das Risiko, "enttarnt" zu werden, sehr groß.

Hier werden dann "natürliche", nicht mehr zu beweisende und somit auch nicht zu verlierende Unterschiede benutzt, um die eigene Höherwertigkeit qua Biologie zu behaupten und sie dadurch zu erhalten. Hierdurch wird die Existenz und Notwendigkeit von Herrschaft und Unterdrückung überhaupt (für den Herscher) so gut begründet, daß es im Einzelfall gar nicht notwendig ist, an all diesen Müll tatsächlich zu glauben.



Das Prinzip ist gefressen, und darauf kommt's an! So funktioniert als allerersten die "natürliche" Erhebung aller Männer über alle Frauen. Das Prinzip findet seine Übertragung aber auch bei BrillenträgerInnen, Dicken, Kleinen, Behinderten, Schwulen, und nicht zuletzt bei Schwarzen (oder einfach "AusländerInnen"). Dazugehören ist alles!

Der Männerbund

Sind ersteinmal Kriterien gefunden, nach denen anderen ein Platz in der Werteskala unterhalb des eigenen zugewiesen worden ist, bildet das eine gesunde Grundlage für ein gesundes, männliches Ego. Die Ehrgeizigen werden versuchen, noch einige Stufen höher hinaufzukommen, aber mit genügend Hierarchiestufen unter sich und einer soliden Gruppenzugehörigkeit läßt es sich schon ganz gut nach was fühlen; und einem "großen Mann", oder Führer huldigen, ohne die eigene Dackel - Rolle zu kapieren.

Für das nötige "Wir-Gefühl" ist eine große Homogenität (Gleichheit, nicht Gleichwertigkeit) der einzelnen Gruppenmitglieder wichtig. Deshalb fühlt "Mann" sich in Männerbünden am sichersten. Darüberhinaus können Männer in einer solchen Gruppenzugehörigkeit auch ihr (selbst bei ihnen noch vorhandenes) Bedürfnis nach Nähe kompensieren (ersatzbefriedigen). An die Stelle des Zusammenseins mit geliebten und vertrauten Menschen tritt dann das Zusammensein mit anderen "ganzen Männern", die sich in ihrer "Männlichkeit" vertraut sind, und wo selbst "Mann" sich mal bierseelig oder siegestrunken in den Armen liegen kann, ohne den Anschein von "Weichlichkeit" befürchten zu müssen.



Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum nicht nur die faschistische Ideologie, sondern auch die entsprechenden Gruppierungen, ob jetzt Hools, Nazi(jung)skins, totalitäre Parteien o.ä., unabhängig davon besondere Anziehungskraft auf (junge) Männer ausüben. Hier wird nicht nur eine Gruppenidentität und -zugehörigkeit geboten, sondern auch eine Arena, um die eigene "Männlichkeit" vor sich und vor anderen zur Schau zu stellen.

Das gilt zwar besonders für nazistische Gruppen - geben diese doch der eigenen Identität zu der Männlichkeit noch andere gemeinsame Attribute wie deutsch oder ähnlichen Müll hinzu, läßt sich aber leider auch auf andere, auch solche sich als links verstehende Männer-in-Gruppen (oder Rudeln) übertragen. Wo Mann sich mal wieder so richtig einig ist, z.B. über ein gemeinsames Feindbild, und sich in der gemeinsamen Identität und Anerkennung so richtig auslebt.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß sich "linke" Männerbünde in nichts von rechten unterscheiden; natürlich sind da Sachen begriffen worden. Aber wenn Faschisten generell mit Attributen wie feige belegt werden müssen, um sich positiv von ihnen abgrenzen zu können, oder gleichzeitig Schwule diskriminiert werden, dann ist da eben auch ganz viel nicht kappiert worden (wollen). Und das findet seinen Ausdruck auch ganz stark in unseren kulturellen Zusammenhängen, in denen oft der gemeinsame Antifaschismus das einzige ist, was Gruppen von trunkener - oder manchmal auch nicht trunkener - "Männlichkeit" von den sich auf Schützenfesten tummelnden unterscheidet (Über Sexismus in Scene ist ja (eigendlich) genügend bekannt).

Und dieser fehlende Unterschied macht sich an einer Gemeinsamkeit fest: An einem sehr ähnlichen, nicht in Frage gestellten Bild der eigenen Männlichkeit. "Gemeinsam sind wir stark" - oder eben auch unausstehlich. Hier wie dort fallen die eigenen Unzulänglichkeiten nicht mehr auf, werden zumindest verschwiegen. Und wie doof sind doch die, die da nicht mitmachen, -schreien, -hauen, -laufen. Wie unverständlich, daß andere - und wohl vor allem Frauen - nicht sehen, wie "gut drauf" Mann doch gerade mal wieder ist. Und noch ein mal: Dabeisein ist alles.

Auch die Übernahme des herrschenden Bildes von Männlichkeit ist ist ein Teil der Identifikation mit der herrschenden Lebensweise, und somit, <u>auch in uns</u>, ein Kern politisch rechter Gesinnung!

Erst wenn wir Männer uns unseres eigenen, patriarchalen Männerbildes, unserer eigenen Verkrüppelung bewußt werden und es als eine Grundlage von Hierarchie und Herrschaft erkennen und bekämpfen, können wir gegen Faschismus und Rassismus nicht nur Straßenschlachten, sondern auch Köpfe und Auseinandersetzungen gewinnen. Gleichzeitig müßten wir dann endlich unseren eigenen Sexismus erkennen und bekämpfen. Erst dann können wir wirklich hin zu der herrschaftsfreien Gesellschaft, von der wir immer reden.

Aus einer Diskusion von Männern im AJZ

(1) Peter Orgzall, "Die Bande (r)echter Männlichkeit", in: Der ganz normale Mann, rororo, 1992
(2) Autonome L.U.P.U.S.-Gruppe, Doitschstunde, in: Schwarzer Faden 2/92
(3) Auch Sie, Frau Mustermann...?!, Reader zu Mädchen/Frauen und Faschismus, FANTIFA, Kassel, 1993
(4) Wahrheit ist zumutbar, Einige Frauen aus der Radi, Radikal Nr.146
(5) Bei dieser Untersuchung stütze ich mich zu großen Teilen auf (1).

Stellungnahme der Archiv-Männer zur "Öffentlichen Erklärung" des schwulen Buchladen "Männerschwarm" in Hamburg vom 8.4.1993

Männer verfügen über die Macht zu benennen. Eine große und erhabene Macht. Diese Macht zu benennen ermöglicht es ihnen, Erfahrungen zu definieren, Grenzen und Werte festzulegen, jedem Ding seinen Bereich und seine Eigenschaften zuzuordnen; zu bestimmen, was ausgedrückt werden kann und was nicht; ja, die Wahrnehmung selbst zu kontrollieren.
(Andrea Dworkin,Pornographie)

Im Hamburger Buchladen "Männerschwarm" gab es 1992 zwei Durchsuchungen, in deren Verlauf *Fotomagazine und Bildbände von der Polizei beschlagnahmt* wurden (Alle kursiv gedruckten Zitate entstammen - wenn nicht anderweitig gekennzeichnet - der "Öffentlichen Erklärung").
Angelastet wird dem Männerschwarm *Handel mit Pornografie in Räumen, die Jugendlichen unter 18 Jahren zugänglich sind, sowie Handel mit Kinderpornografie.*

Dem Vorwurf der Kinderpornographie halten die Männer vom "Männerschwarm" folgende Argumentation entgegen:

(...) Wir haben die uns angebotenen Bildbände und Fotomagazine daraufhin überprüft, ob die abgebildeten Knaben freiwillig [sic] *und ohne widerwillen Modell gestanden haben. Unter dem Gesichtspunkt des Kinderschutzes ist dies die entscheidende Frage. Welche Wirkung ein Foto auf den Betrachter hat, ist unwesentlich, solange das fotografierte Kind davon nicht betroffen ist. (...)*
(...) Unserer Meinung nach sieht man es einem Foto an, ob das Kind freiwillig [sic] *eine unter anderem erotische Pose einnimmt. (...)*
(...) Wir sind allerdings nicht der Auffassung, daß die vollständige Leugnung einer kindlichen (= kindgemäßen) Sexualität einen Schutz der Kinder vor solchem Mißbrauch (gemeint ist sexuelle Gewalt an Kindern, d.A.) *darstellt.*
(...) Zu schützen sind Kinder davor, für erwachsene Sexualität als wehrlose Opfer benützt zu werden. Ein solches Schutzbedürfnis besteht- wie alle diesbezüglichen Untersuchungen zweifelsfrei belegen- vor allem in der Familie. Und die Familie ist ebenfalls der Ort, an dem kinderpornografische Videos hergestellt werden, die gegen den Willen und gegen die sexuellen Interessen der Kinder zustande kommen.
In unserem Buchladen ist Kinderpornografie im Sinne der Darstellung sexueller Handlungen zu keinem Zeitpunkt verkauft worden. Wir führen -in Magazinen und Videos- Nacktdarstellungen von Kindern, die von uns daraufhin ausgewählt werden, daß in ihnen keine Hinweise auf Widerwillen der Kinder oder etwaige Zwangssituationen zu finden sind.(...)
(...) Pädophile sind heute in der Situation, in der Homosexuelle vor 1972 waren. Wir haben versucht, mit ihnen solidarisch zu sein. Wir würden uns freuen, wenn Pädos, Schwule, denkende Heterosexuelle mit uns solidarisch wären.(...)



Dieser Argumentation liegen unserer Auffassung nach sowohl eine oberflächliche Analyse von Pornographie[1] als auch eine äußerst unkritische Bewertung "pädophiler" (männlicher) Sexualität zugrunde.
Pornographie ist ein Ausdruck der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen das Subjekt Mann die Frau zum Objekt erklärt bzw. die Frau als solches wahrnimmt. Dieses Wahrnehmen und Definieren als Objekt gilt ebenso für Kinder, und zwar gleichermaßen für Mädchen und Jungen. Denn Jungen werden erst dann zum Mann, wenn sie aus ihrem Objekt-Status heraustreten, indem sie sich mit ihrer Mutter/der Frau entsolidarisieren und ihren eigenen Subjekt-Status annehmen[2].
Stimmt mensch dieser Analyse zu, bedeutet dies aber, daß Frauen und Kinder, solchermaßen als Objekt wahrgenommen und definiert, bestimmte Dinge sicherlich nicht *freiwillig* im wörtlichen Sinne tun, sondern immer eingebettet in den realen gesellschaftlichen Kontext und in die eigene Geschichte/Situation handeln.

Läßt es sich vertreten, daß Jungs die Möglichkeit zum Geldverdienen nutzen, und vor der Kamera posieren, oder muß man dem Jungen geradezu das Recht zuerkennen, sich fotografieren zu lassen?, fragen die Männer in ihrer Erklärung.
Die Frage stellt sich aber genau umgekehrt: Denn liegt es nicht genau in der Logik der oben beschriebenen Struktur, daß pornographische Aufnahmen dadurch legitimiert werden, daß die Jungs für ihr Fotografiertwerden Geld erhalten.
Aber: In patriarchalen Gesellschaften verfügen vor allem Männer über Geld und Geld ist Macht. Wenn sich Männer mit Geld sexuelle Dienste von "Objekten" kaufen, ist das **sexuelle Gewalt**.
Und zwar unabhängig von der jeweiligen Form: Egal, ob Männer **mit Geld** Kinderpornos kaufen (für die sich Kinder prostituieren müssen), ob Männer sich Frauen für sexuelle Dienste kaufen oder ob "pädophile Männer zuhause weggelaufenen Kindern Wohnraum und Verpflegung zusichern und mit diesen dann "freiwilligen" Sex machen, es ist immer ein Geld- und somit ein Machtverhältnis. Und dieses erfordert immer ein Objekt, das gekauft werden und über das verfügt werden kann.
Um es noch einmal deutlich zu sagen: Dies ist strukturelle (sexuelle) Gewalt gegen zum Objekt gemachte Menschen.

Wie die Frauen/Lesben aus dem Hamburger Infoladen Schwarzmarkt in ihrem Flugblatt zur Männerschwarm-Erklärung schreiben, leugnet der Ausdruck "Pädophilie" *die Tatsache der sexuellen Gewalt. Pädo=Kind , phil = liebend drückt das Gegenteil dessen aus, was mit diesem Begriff tatsächlich gemeint ist, nämlich Sexualität von Erwachsenen an Kindern. Pädophilie ist sexuelle Gewalt.* (zit. nach Flugblatt vom 25.08.93).
Die Frauen /Lesben haben deshalb jegliche Zusammenarbeit mit dem "Männerschwarm" aufgekündigt und die Forderung nach Ausschluß aus dem Hamburger Verband linker Buchläden gestellt.
Da wir, wie gezeigt, davon ausgehen, daß das Verhältnis zwischen erwachsenen Männern und Kindern ein Subjekt-Objekt-Verhältnis, also ein Machtverhältnis ist, machen wir keinen Unterschied zwischen hetero/schwulen/oder bekennenden "pädophilen" Männern.
Das Ausnutzen dieses Machtverhältnisses ist sexuelle Gewalt, unabhängig davon, ob diese in der Familie stattfindet oder scheinbar durch "Fachliteratur" als eine Form männlicher Sexualität legitimiert wird.
Wir verweigern deshalb die vom "Männerschwarm" geforderte Solidarität mit "Pädophilen" und fordern stattdessen eine breite Auseinandersetzung mit "sexueller Gewalt gegen Kinder" (und zwar von Heteros, Schwulen und "Pädophilen").

Wir fordern die Männer vom "Männerschwarm" auf, sämtliche Kinderpornographie aus ihrem Sortiment zu streichen. Kinderpornos haben in linken Buchläden nichts zu suchen.
Des weiteren fordern wir, zweifelhafte "Fachliteratur" über "Pädophilie" aus dem Programm zu nehmen, sofern sie versucht, sexuelle Gewalt gegen Kinder zu legitimieren.

Wir wollen aber im Gegensatz zur verständlichen Reaktion der Frauen/Lesben weiterhin den Austausch und die Auseinandersetzung mit den Männern vom "Männerschwarm" suchen und dort auch unseren Rundbrief verkaufen, weil wir es wichtig und richtig finden, unsere Position einzubringen und uns der Diskussion unter Männern nicht zu entziehen.

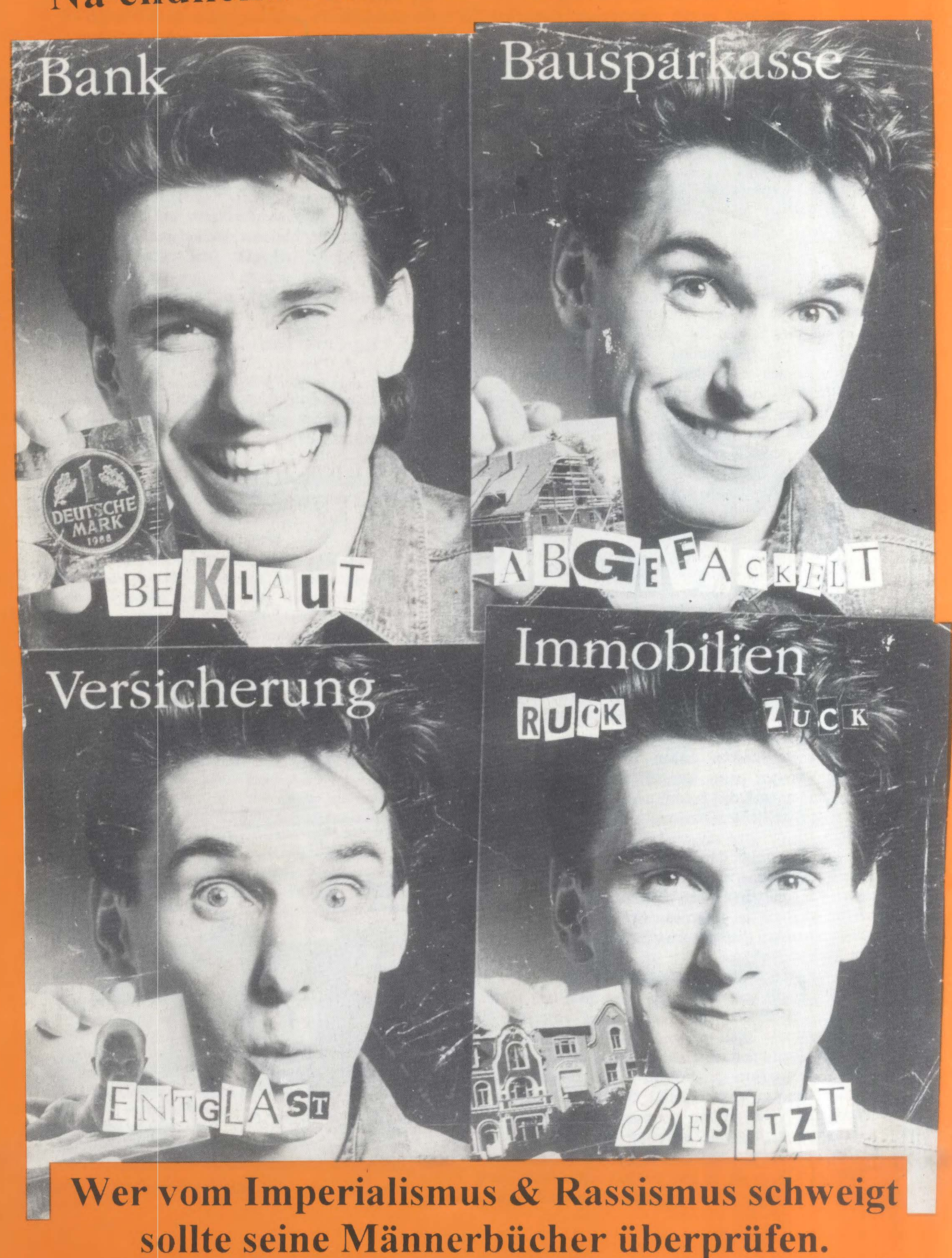
Hamburg,01.12.1993

[1]Wir werden im Folgenden nicht auf schwule Pornographie eingehen, da für diese das Subjekt-Objekt-Verhältnis nicht in der beschriebenen Form zutrifft

[2]Eine ausgezeichnete Analyse liefert Andrea Dworkin: Pornographie, Frankfurt/Main 1990



Na endlich!! Die Neuen Männer sind da !



Wer vom Imperialismus & Rassismus schweigt sollte seine Männerbücher überprüfen.

Bildet revolutionäre Männergruppen.

Die Schmuserunde ist ein politischer Weg.